

WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Exzellenzcluster „Religion und Politik“

› Newsletter

Januar 2014



wissen.leben
WWU Münster



ReligionundPolitik
EXZELLENZCLUSTER | WWU MÜNSTER

› Inhalt

› Editorial	3
› Aktuelles	5
› Deutscher Orientalistentag 2013	32
› Termine	41
› Nachwuchsförderung	44
› Personalien	53
› Publikationen – Auswahl	56
› Presseecho – Auswahl	67
› Impressum	74

Titelbild: Das Plakatmotiv der aktuellen Ringvorlesung „Heilige Orte“: Steinernen Häupter am Nemrut Dağı in der Südosttürkei.

Sehr geehrte Damen und Herren,

in diesem Jahr lädt der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ erstmals zu „Streitgesprächen über Gott und die Welt“ ein. In der öffentlichen Reihe des Sommersemesters 2014 werden je ein Theologe und ein Nicht-Theologe aktuelle und kontroverse Religionsthemen diskutieren. Die Themen des interdisziplinär angelegten Programms reichen von Religionsvielfalt und Atheismus über das Verhältnis von Theologie und Gehirnforschung bis zu Bioethik, Bildung und internationaler Gerechtigkeit. Der Exzellenzcluster organisiert das neue Veranstaltungsformat mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät der WWU anlässlich deren 100-jährigen Bestehens. Die Streitgespräche sind vom 8. April bis 8. Juli dienstags am Platz der stets gut besuchten Ringvorlesung des Forschungsbunds zu hören.

Zum Ende des Jahres 2013 erhielten die Westfälische Wilhelms-Universität Münster (WWU) und das Zentrum für islamische Theologie (ZIT) hohen Besuch: Bundespräsident Joachim Gauck beglückwünschte die Hochschule dazu, mit der Etablierung der islamischen Theologie ein „wichtiges Kapitel deutscher Gegenwartsgeschichte“ mitzugestalten. Das Staatsoberhaupt verfolgte mit Interesse eine Podiumsdiskussion, auf der sich Wissenschaftler des Exzellenzclusters und der WWU über die Bedeutung der islamischen Theologie an deutschen Hochschulen auseinandersetzten. Mehr zum Besuch von Joachim Gauck findet sich im Kapitel **Aktuelles** in diesem Newsletter.

Die laufende Ringvorlesung „Heilige Orte“ des Exzellenzclusters und des Centrums für Geschichte und Kultur des östlichen Mittelmeerraums (GKM) geht der Faszination religiöser Stätten wie Delphi, Jerusalem, Medina, Rom und Byzanz nach. Die öffentliche Reihe zieht jede Woche viele Besucher aus der Universität und der Stadt Münster an. Noch bis Februar untersuchen namhafte Forscher die historischen Ursprünge und Wandlungen der heiligen Orte. Sie gehen auch den politischen und wirtschaftlichen Interessen sowie Erinnerungskulturen nach, die sich mit den antiken Orten bis heute verbinden. Viele der Vorträge lassen sich auf der Website www.religion-und-politik.de als **Ton-Mitschnitte** anhören.

Eine positive Bilanz zogen die Veranstalter des bislang größten Deutschen Orientalistentags (DOT) an der Uni Münster. Der Exzellenzcluster gehörte zu den Förderern der Konferenz, zu der im vergangenen September mehr als 1.300 Orientforscher aus aller Welt kamen. Das Programm in Münster war so umfassend wie bei keinem DOT zuvor. Es reichte von der Grundlagenforschung bis zu Gegenwartsthemen wie den Arabischen Revolutionen, der Menschenrechtslage in Nordkorea, islamischen Umweltbewegungen und der Zerstörung von Kulturgütern in Syrien. Forschungsergebnisse des **32. DOT** finden sich im gleichnamigen Kapitel des Newsletters.

Im neuen Jahr hat das **Gleichstellungsprogramm** des Exzellenzclusters an Fahrt aufgenommen, wie dem Newsletter zu entnehmen ist. Mit dem Programm zielt der Forschungsverbund auf den Abbau von Benachteiligungen zwischen Frauen und Männern in Beruf und Gesellschaft.

Zahlreiche weitere **Aktivitäten sowie Forschungsergebnisse aus Fächern wie der Religionssoziologie, Archäologie und Theologie** präsentiert der Newsletter. Er bietet auch Informationen über eine Vielzahl an **Neuerscheinungen**, die aus den Forschungsprojekten der ersten Förderphase von 2007 bis 2012 hervorgegangen sind. Zudem informiert er über **kommende Termine** und die intensive **Medienarbeit** des Exzellenzclusters. Weitere Informationen finden sich stets aktuell im Internet unter **www.religion-und-politik.de**.

Mit Dank für Ihr Interesse

Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger
Sprecherin des Exzellenzclusters „Religion und Politik“

Dr. Iris Fleßenkämper
Geschäftsführerin des Exzellenzclusters „Religion und Politik“

Viola van Melis
Leiterin des Zentrums für Wissenschaftskommunikation

Bundespräsident Joachim Gauck zu Gast an der Uni Münster



Bundespräsident Joachim Gauck besuchte die WWU.

Im Rahmen eines Besuchs von Bundespräsident Joachim Gauck an der Universität Münster haben Mitglieder des Exzellenzclusters über die Bedeutung des Islams in Deutschland und der islamischen Theologie an deutschen Universitäten diskutiert. Das Staatsoberhaupt verfolgte mit Interesse die Podiumsdiskussion „Wozu Theologie? Der Mensch im Mittelpunkt der Religion“. Darin tauschten sich der Leiter des Zentrums für Islamische Theologie (ZIT), Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, die evangelische Theologin Dr. Jutta Sperber, der katholische Theologe Prof. Dr. Johannes Schnocks, der Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack, die alle dem Exzellenzcluster angehören, sowie Dr. Milad Karimi aus, der am ZIT das Fach Kalam, islamische Philosophie und Mystik lehrt. Sie alle befürworteten den akademischen Austausch über den Islam, der sich schon in wenigen Jahren als selbstverständlich und für die Gesellschaft als hilfreich erweisen werde.

Bundespräsident Joachim Gauck beglückwünschte die Universität dazu, mit der Etablierung der islamischen Theologie ein „wichtiges Kapitel deutscher Gegenwartsgeschichte“ mitzugestalten. „Was hier geschieht – in Münster und an einigen weiteren Orten in Deutschland –, das ist aufregend in vielfacher Hinsicht“, betonte das Staatsoberhaupt. „Es bedeutet Ankunft und Anerkennung, Zumutung und Zukunftsgestaltung.“

Gauck und seine Lebenspartnerin Daniela Schadt waren einer Einladung von WWU-Rektorin Prof. Dr. Ursula Nelles zum Austausch über den interreligiösen Dialog gefolgt.

Die Rektorin hob bei der Veranstaltung hervor, dass der akademische Austausch über den Islam und die islamische Theologie an der Universität Münster mit ihren großen christlichen Fakultäten und dem bundesweit einzigartigen Exzellenzcluster „Religion und Politik“ intensiv und erfolgreich praktiziert werde. Der Islam als „jüngstes Mitglied im Reigen der Religionen an der Universität“ müsse – wie in der Wissenschaft üblich – erkundet werden, bevor er kartografiert werden könne.

Der Bundespräsident unterstrich in seiner Rede, dass die Verankerung der islamischen Theologie an deutschen Universitäten auch „ein Akt der Selbstverständigung“ und der Zukunftsgestaltung sei, ohne die kein Verständnis wachsen könne. Er würdigte den Mut aller Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und der Verantwortlichen an den Universitäten, sich möglichen Auseinandersetzungen zu stellen und „kritisch befragen“ zu lassen. Dabei lobte er den Ansatz von ZIT-Leiter Prof. Khorchide, der sich am Wunsch vieler Studierenden ausrichte, einen Islam zu suchen, der nicht im Widerspruch zu den deutschen Anteilen ihrer Identität stehe. Mit Blick auf die Zukunft würdigte er den Islam-Diskurs: „Diese größere Selbstverständlichkeit wirkt sich auf das Miteinander in unserem Land positiv aus.“ Für die weiteren Diskussionen empfahl er vor allem Besonnenheit.

Rund 400 Gäste, darunter zahlreiche Studierende des ZIT, nahmen an der Veranstaltung in der Aula der Universität teil. Zuvor hatten sich Bundespräsident Joachim Gauck und Daniela Schadt an einem Fachgespräch beteiligt – mit mehreren Mitgliedern des WWU-Rektorats und des Exzellenzclusters, Repräsentanten von Bundes- und Landesministerien, der Mercator-Stiftung sowie Vertretern und Studierenden des ZIT. Zu den Gästen der

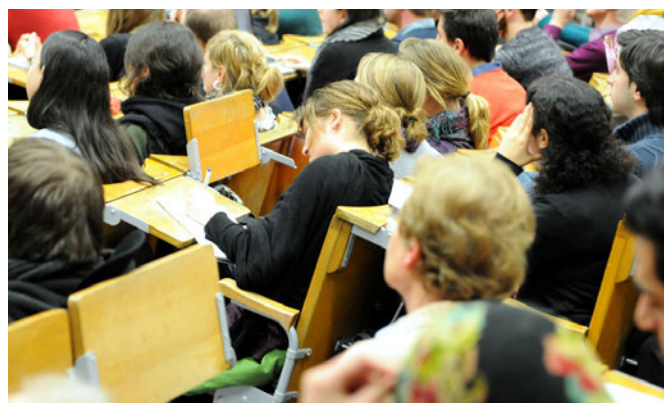
Festveranstaltung in der Aula zählten auch die stellvertretende Ministerpräsidentin von Nordrhein-Westfalen, Sylvia Löhrmann, der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesforschungsministerium, Thomas Rachel, Regierungspräsident Reinhard Klenke und Oberbürgermeister Markus Lewe. Ein [Video der Veranstaltung](#) findet sich auf der Website des Exzellenzclusters.

Neue Veranstaltungsreihe „Streitgespräche über Gott und die Welt“

Der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ lädt im Sommersemester 2014 erstmals zu „Streitgesprächen über Gott und die Welt“ ein. In der öffentlichen Reihe werden dienstags je ein Theologe und ein Nicht-Theologe aktuelle und kontroverse Religionsthemen diskutieren. Das interdisziplinär angelegte Programm reicht von Religionsvielfalt und Atheismus über das Verhältnis von Theologie und Gehirnforschung bis zu Bioethik, Bildung, Europa und internationaler Gerechtigkeit. Der Exzellenzcluster organisiert das neue Veranstaltungsformat mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät der WWU anlässlich deren 100-jährigen Bestehens. Die Streitgespräche sind vom 8. April bis 8. Juli dienstags am Platz der Ringvorlesung des Exzellenzclusters von 18.15 bis 19.45 Uhr im Hörsaal F1 im Fürstenberghaus, Domplatz 20-22, zu hören.

Die neue Reihe trägt den Untertitel „Disputationen zwischen Theologie, Natur- und Gesellschaftswissenschaften“. Es diskutieren renommierte Forscher der Universität Münster sowie anderer Hochschulen in Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Darunter sind der Präsident der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, Prof. Dr. Friedrich Weber, die Münsteraner Medizinethikerin Prof. Dr. Bettina Schöne-Seifert, ehemaliges Ethikrats-Mitglied, der Münsteraner Physiker Prof. Dr. Markus Donath, der Freiburger Neurobiologe Robert-Benjamin Illing und der Vorstandssprecher der Giordano-Bruno-Stiftung, Michael Schmidt-Salomon.

Vom Exzellenzcluster beteiligen sich etwa der Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack, Philosoph Prof. Dr. Ludwig Siep, Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Sozialethiker Prof. Dr. Hans-Richard Reuter, Politologe Prof. Dr. Ulrich Willems, die Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Matthias Casper und Prof. Dr. Thomas Gutmann sowie die evangelischen Theologen Prof. Dr. Hans-Peter Großhans und Prof. Dr. Michael Beintker. Den Auftakt am 8. April zum Thema „Eine Religion – viele Religionen“ bestreiten die Religionswissenschaftler Prof. Dr. Andreas Feldtkeller aus Berlin und Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel vom Exzellenzcluster. Koordinator der Reihe ist der Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Reinhard Achenbach, Vorstandsmitglied des Exzellenzclusters.



Die Besucher der Ringvorlesung des Exzellenzclusters erwartet im Sommersemester 2014 das neue Format der „Streitgespräche“.

Ringvorlesung über „Heilige Orte“

Die Ringvorlesung „Heilige Orte“ des Exzellenzclusters geht im Wintersemester 2013/14 der Faszination religiöser Stätten wie Delphi, Jerusalem, Medina, Rom und Byzanz nach. Namhafte Forscher untersuchen noch bis Februar die historischen Ursprünge und Wandlungen der heiligen Orte. Sie gehen auch den politischen und wirtschaftlichen Interessen sowie Erinnerungskulturen nach, die sich mit den antiken Orten bis heute verbinden. Zu Wort kommen Vertreter unterschiedlicher Fächer wie

der Altorientalistik, Ur- und Frühgeschichte, Ägyptologie, Alten Geschichte, Klassischen Archäologie und Philologie, Bibelwissenschaften und Byzantinistik sowie Religions- und Islamwissenschaften. Ihr Lebenswerk ist teils eng mit prominenten religiösen Orten verbunden. Gastgeber der Reihe sind der Exzellenzcluster und das Centrum für Geschichte und Kultur des östlichen Mittelmeerraums (GKM). Den Abschlussvortrag hält Islamwissenschaftler Prof. Dr. Werner Ende aus Freiburg am Dienstag, 4. Februar, von 18.15 bis 19.45 Uhr im Hörsaal F1 des Fürstenberghauses am Domplatz 20-22 in Münster.

Heilige Stätten entstanden oft an markanten Stellen in der Natur, an Quellen, auf Bergen oder in der Wüste. Religiöse Gemeinschaften verknüpften damit mythische Erzählungen und magische Rituale. Die Rubrik **Aktuelles** des Newsletters informiert über die Einzelthemen der Ringvorlesung. Die Vorträge lassen sich zudem auf der Website des Exzellenzclusters als **Ton-Mitschnitte anhören**. DRadio Wissen strahlt sie in der Sendung „Hörsaal“ in nächster Zeit aus.

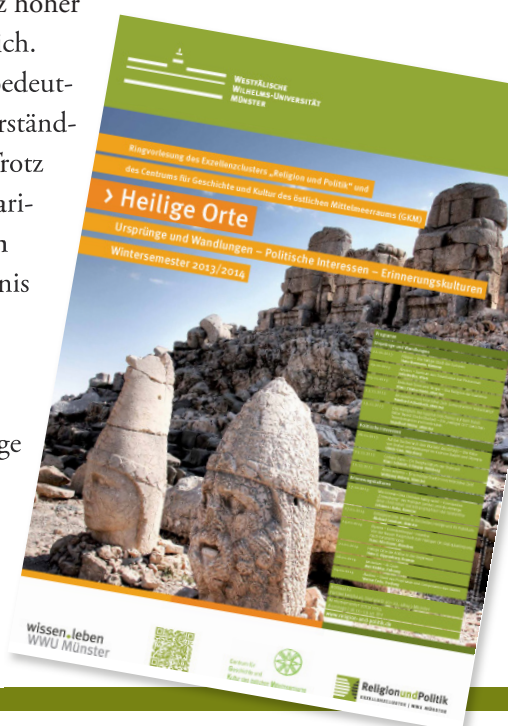
„Religiöse Stätten haben seit der Antike nichts von ihrer Anziehungskraft verloren, für Gläubige wie Nicht-Gläubige“, sagt Alttestamentler Prof. Dr. Reinhard Achenbach vom Vorstand des Forschungsverbundes. „Das zeigen Touristenmagnete wie die Tempel der Pharaonen, das Orakel von Delphi und der Vatikan.“ Zugleich seien heilige Stätten oft politisch und religiös umkämpft gewesen, wie heute Jerusalem. „Heilige Orte gaben der Menschheit außerdem stets Lebensdeutung und Antwort auf existenzielle Fragen“, so GKM-Sprecher Prof. Achenbach. Schon die ältesten Heiligtümer der Menschheit dienten der kosmischen Weltorientierung wie das türkische Bergheiligtum Göbekli Tepe. Die antike Totenstadt im ägyptischen Abydos habe Jenseitshoffnungen ausgedrückt, so der Theologe.

Bis heute suchten religiöse Menschen an heiligen Orten Lebensdeutung: „Juden reisen nach Jerusalem, um an

der Klagemauer zu beten. Katholiken fahren nach Rom, um der Kirchentradition nah zu sein. Muslime pilgern nach Medina, um Mohammed und der Offenbarung nah zu sein.“ Die Ringvorlesung untersuchte im ersten Teil Ursprünge und Wandlungen heiliger Orte und im zweiten Teil politische Interessen. Im derzeitigen dritten Teil geht es um Erinnerungskulturen antiker Stätten.

Der politische Kampf um religiöse Orte habe die Religionsgeschichte geprägt und halte bis heute an, erläuterte der evangelische Theologe. Im Machtkampf zwischen konkurrierenden Ethnien und politischen sowie religiösen Gruppen würden heilige Stätten gar vernichtet. „Dieses Spannungsfeld zwischen Religion und Politik untersuchen wir in der Ringvorlesung.“ Gefragt werde etwa, welche Bedeutung Medina als Ort der Befriedungskultur des Islams für die heutige Kultur der Muslime habe, oder warum Rom trotz Säkularisierung in Europa noch eine solche Ausstrahlung habe. „Und birgt die Tatsache, dass in Jerusalem Judentum, Islam und Christentum ihren Erinnerungsort haben, keine Lösung für den Nahost-Konflikt?“

Die Ausgrabung und den Erhalt heiliger Orte hält der Wissenschaftler trotz hoher Kosten für unerlässlich. „Heilige Orte sind bedeutsam für das Selbstverständnis der Menschen. Trotz zunehmender Säkularisierung sollten sie im kulturellen Gedächtnis bewahrt bleiben.“ Stätten wie Kirchen und Synagogen zu erhalten, die Gläubige noch heute religiös nutzten, diene außerdem der Religionsfreiheit.



Zu den renommierten Gastrednern der Ringvorlesung gehörten der Erlanger Archäologe Prof. Dr. Klaus Schmidt, der das älteste Bergheiligtum auf dem Göbekli Tepe in der Türkei ausgegraben hat, der Würzburger Archäologe Prof. Dr. Ulrich Sinn, einer der besten Kenner von Olympia und Delphi, sowie der Schweizer Theologe und Autor einer Jerusalem-Standardmonografie, Prof. Dr. Max Küchler.

Gleichstellung am Exzellenzcluster



Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf

Der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ zielt auf die Gleichstellung seiner Mitglieder und den Abbau von Benachteiligungen zwischen Frauen und Männern in Beruf und Gesellschaft. Um Diskriminierung entgegenzuwirken, hat der Forschungsverbund die Funktion einer Gleichstellungsbeauftragten

eingesetzt und mit Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf besetzt. Die Universität Münster hat ihre Selbstverpflichtung zur Gleichstellung der Geschlechter im Leitbild der Hochschule verankert.

Das Gleichstellungsprogramm des Exzellenzclusters bietet **Workshops** zur Förderung von Doktorandinnen und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Forschungsverbunds an. Es sieht auch ein flexibles **Mentoringprogramm** vor, bei dem Professorinnen und Professoren Nachwuchswissenschaftlerinnen individuell beraten. Damit zielt der Exzellenzcluster auf die Gleichstellung seiner Mitglieder. Auf der Website www.religion-und-politik.de bündelt die neue Rubrik **Gleichstellung** weitere Maßnahmen der Gleichstellungsbeauftragten.

Sie werden in enger Absprache mit den Mitgliedern des Exzellenzclusters und nach deren Wünschen ausgerichtet. Ein Workshop im Januar mit Kommunikationstrainerin Xenia Multmeier galt der Rhetorik und Körpersprache junger Wissenschaftlerinnen.

Auch das Forschungsthema „Religion und Politik“ kann zur Verbesserung der Gleichstellung beitragen, indem es die Sensibilität für kulturelle Diversität und unterschiedliche religiöse und weltanschauliche Prägungen schärft. Durch den Transfer von Forschungsergebnissen zur Integration religiöser Vielfalt und zum Zusammenhang zwischen Religion, Politik und Geschlechterordnung leistet der Forschungsverbund einen Beitrag zu den aktuellen gesellschaftspolitischen Debatten.

Byzantinist über bedeutenden Säulenheiligen der Spätantike



Prof. Dr. Michael Grünbart

Der erste bedeutende christliche Säulenheilige der Spätantike stand im Mittelpunkt eines Vortrags des Byzantinisten Prof. Dr. Michael Grünbart vom Exzellenzcluster. „Der Mönch Simeon der Ältere (etwa 388–459 n. Chr.) war prägend für die sogenannten Stylisten, die in Askese auf einer Säule, griechisch stylos, oder auf einer er-

höhten Plattform lebten. Sie waren im 4. und 5. Jahrhundert nach Christus in Syrien besonders verbreitet“, sagte er in der Ringvorlesung „Heilige Orte“. Diese extreme Form enthaltsamen Daseins sollte den Weg zum Heil und eine Verstetigung des Verhältnisses zu Gott befördern, wie der Forscher erläuterte. Simeon stand den zahlreich erhaltenen Quellen zufolge angeblich 38 Jahre lang auf einer Säule im nordsyrischen Kalksteinmassiv. „Er galt schon bald als lebende Ikone und Volksheiliger und übertraf die Askese früherer Heiliger in vielerlei Hinsicht, etwa die Strenge des Fastens bei Moses und Elias, ja sogar Jesus.“

Simeon sei wie eine weit sichtbare, lebendige Statue gewesen, führte der Wissenschaftler aus. Der Säulenheilige wurde über eine Leiter versorgt, wie Abbildungen auf verschiedenen Basaltreliefs zeigen, und zog jahrzehntelang unzählige Wallfahrer und Schaulustige, aber auch Ratsuchende an. „Durch die Askese erlangte der Mönch aus Sicht der Zeitgenossen spirituelle Fähigkeiten. Daher wurde er zum religiösen und kaiserlichen Ratgeber, oder man ersuchte bei ihm um Heilung von Krankheiten und um Fürbitten in Dürrezeiten.“ Letztendlich habe der stetige Andrang von Pilgern zur Schaffung eines gut

organisierten Wallfahrtsortes am Ort von Simeons Säule geführt, der später Qal‘at Sim‘an (Festung Simeons) genannt wurde. Die Anziehungskraft des weit über Syrien hinaus bekannten Kultorts sei nach Simeons Tod nicht erloschen. „Bis ins Hochmittelalter ist für die Säulenstätte reger Wallfahrtsbetrieb nachweisbar. Neu war hierbei, dass Pilger neben sterblichen Überresten auch Orte besuchten, an denen heilige Männer gewirkt hatten und verehrt worden waren.“ Prof. Grünbart leitet das Forschungsprojekt B2-8 „Moses und David: Ambige Typologien für Patriarchen und Kaiser in Byzanz“. Auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de lässt sich der **Vortrag anhören**.

Konstantin der Große und die frühe christliche Frömmigkeit



Prof. Dr. Johannes Hahn

Über Kaiser Konstantin den Großen (um 280-337) und seine Bedeutung für die frühe christliche Frömmigkeit hat Althistoriker Prof. Dr. Johannes Hahn vom Exzellenzcluster in der Ringvorlesung „Heilige Orte“ gesprochen. Unter dem Titel „Wie können Orte Christen heilig sein? – Konstantins ‚Entdeckung‘ des Heiligen

Landes“ legte er die Anfänge einer christlichen Sakraltopographie in der Spätantike dar. „Konstantin I. wird in diesem Zusammenhang häufig unterschätzt“, sagte der Forscher. Er zeigte anhand des Kirchenbauprogramms des römischen Kaisers, wie prägend dieser für die Kultur der christlichen Frömmigkeit war.

Im 4. Jahrhundert nach Christus bestanden den Ausführungen zufolge verschiedene Vorstellungen von Heiligkeit, jüdische, frühchristliche und heidnisch-römische. „Das Christentum war gefordert, sich stärker den konkurrierenden Traditionen zu öffnen, auch der Vorstellung von heiligen Stätten, an denen sich nach religiösem Verständnis Gottespräsenz zeigt.“ Konstantin habe diese „Entdeckung“ der Heiligkeit von Orten angestoßen und gefördert, etwa durch den Bau der Grabeskirche in Jerusalem, für die er einen Aphrodite geweihten Vorgängertempel abreißen ließ. „Das Grab Jesu Christi in Jerusalem und die Geburtsstätte in Bethlehem, die der Kaiser entdeckte, bildeten zunächst Keimzellen, später aber die Schlagader des christlichen Heiligen Landes.“

„Viele von Konstantin gestiftete Kirchen waren von heidnischen Traditionen mitgeprägt“, sagte der Althistoriker. So zeuge die in zeitgenössischen Quellen belegte prächtige Ausstattung der Lateranbasilika in Rom von römisch-imperialen Gepflogenheiten. „Unter Konstantin wandelte sich auch die Weise, wie Christen über ihre Kirchen sprachen. Der Glaube war spirituell nicht länger nur in Gemeinden verortet, sondern auch in ihren Gebäuden.“ Prof. Hahn leitet das Forschungsprojekt D2-4 „Martyrium und Martyriumsdiskurse im 4. Jahrhundert nach Christus“. Auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de lässt sich der Vortrag anhören.

Archäologe über ältesten Kultplatz der Menschheit



Prof. Dr. Klaus Schmidt

Ein heiliger Ort der Steinzeit auf dem Berg Göbekli Tepe in Südanatolien stand im Mittelpunkt eines Vortrags des Erlanger Archäologen Prof. Dr. Klaus Schmidt. „Der Göbekli Tepe ist mit einem Alter von etwa 11.000 Jahren der älteste bekannte errichtete Kultplatz der Menschheit“, sagte er in der Ringvorlesung „Heilige Orte“.

Der „bauchige Berg“, so die Übersetzung des Namens, liegt wenige Kilometer nordöstlich der heutigen Stadt Şanlıurfa im Südosten der Türkei und ragt über 750 Meter über die Harranebene auf. In seinem Vortrag zeichnete Prof. Schmidt, der seit 1995 Ausgrabungen am Göbekli Tepe leitet, die religiöse Bedeutung des Ortes anhand der Beschaffenheit der archäologischen Funde nach.

„Im Ausgrabungsbefund dominieren monolithische, tonnenschwere, T-förmige Pfeiler, die – verbunden durch

Mauern und steinerne Bänke – kreisförmige Anlagen bilden.“ Im Zentrum dieser Kreise befinden sich dem Archäologen zufolge besonders große Pfeiler, die bis zu fünf Meter hochragen. „Die T-Form dieser Pfeiler stellt in stilisierter Weise den menschlichen, höchstwahrscheinlich männlichen Körper in Seitenansicht dar. Die manchmal im Flachrelief sichtbaren Arme und Hände sowie Gürtel mit herabhängendem Lendenschurz bestätigen diese Deutung.“ Oft seien auf den Pfeilern weitere Reliefs angebracht, bei denen es meist um Tiere wie Auerochsen, Wildschweine und Füchse, Ibisse, Kraniche und Geier, Skorpione, Spinnen und Schlangen handele. „Hier werden Mythen der Steinzeit illustriert, die uns heute unbekannt sind“, erläuterte er.

Vor dem von Menschenhand errichteten Göbekli Tepe hätten besondere Stellen in der Natur als Orte gedient, an denen Kultpraktiken ausgeübt worden seien. „Erstmals tritt hier an einer Kultstätte der Mensch in den Vordergrund, dem die Tiere untergeordnet sind.“ Die aus großen Steinblöcken errichteten Anlagen kennzeichnen Prof. Schmidt zufolge den Göbekli Tepe als rituelles Zentrum. „Es war zudem eine Kommunikationsplattform für eine offenbar großräumig vernetzte, jagende Bevölkerung, die nicht mehr umherzog, sondern in der Nähe des Berges sesshaft geworden war.“ Der Ort lasse den Wandel vom Jäger und Sammler zum Bauern in gänzlich neuem Licht erscheinen, so der Archäologe. Prof. Schmidt ist Professor für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg und Mitarbeiter der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Institut (DAI). Auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de lässt sich der [Vortrag anhören](#).

Rom in vorchristlicher Zeit

Über die Bedeutung der Stadt Rom in vorchristlicher Zeit hat Altphilologe Prof. Dr. Wolfgang Hübner in der Ringvorlesung „Heilige Orte“ gesprochen. „Heute gilt Rom als heilige Stadt. Für katholische Christen ist sie das Zentrum ihres Glaubens – als Stadt der Päpste, der Apostelfürsten Petrus und Paulus und der Märtyrer“,



Prof. Dr. Wolfgang Hübner

sagte der Forscher. In der Antike hingegen, zur Zeit der römischen Republik und der frühen Kaiserzeit, sei Rom wenig „heilig“ gewesen. Lateinische Beschreibungen wie „sacra Roma“ und „sancta Roma“ (heiliges Rom) oder ihre griechischen Entsprechungen ließen sich für diese Zeit nicht in historischen Quellen nachweisen.

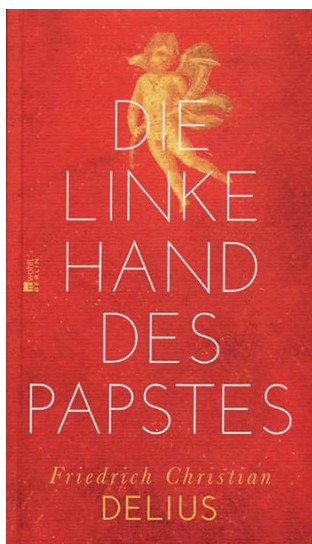
Im Gegensatz zu anderen antiken Orten wie dem griechischen Delphi war Rom nach den Worten des Wissenschaftlers „kein geologisch inspirierender Ort“. Die Stadt sei ursprünglich weder eine Orakel- noch eine Pilgerstätte gewesen. „In Rom gab es keine Dämpfe, die für Weissagungen benutzt werden konnten, und keine Aufeinanderfolge uralter Kulte“, sagte Prof. Hübner. Vielmehr sei Rom bereits in früher Zeit eine Weltstadt gewesen, in der Menschen aller Nationen zusammenkamen. „Auch fehlte der Stadt eine mythische Gründungslegende. Die Geschichte von der Entstehung Roms mit dem Brudermord des Romulus an Remus ist geradezu ‚unheilig‘“.

Im antiken Rom gab es den Ausführungen des Altphilologen zufolge zudem zunächst kein sakrales Zentrum, sondern viele Heiligtümer. Der Kult einer Göttin „Roma“ sei erst spät vom Osten in die Hauptstadt gebracht worden. „Unter Kaiser Augustus (63 v. Chr. bis 14 n. Chr.) verband sich der Kultus nach orientalischem Muster

mit dem Kaiserkult. Macht und Expansion des Reiches standen im Vordergrund.“ Den ersten römischen Tempel für die Göttin ließ erst Kaiser Hadrian (76-117 n. Chr.) bauen, wie der Forscher erläuterte. Zu dieser Zeit hätten die Zeitgenossen bereits von „Roma aeterna“ (der ewigen Stadt Rom) gesprochen. Die Idee der Unvergänglichkeit (aeternitas) Roms sei unphilosophisch, emotional gefärbt und aus politischem Machtstreben und Wunschenken geboren, so der Wissenschaftler. Prof. Hübner ist Mitglied des Centrums für Geschichte und Kultur des östlichen Mittelmeerraums (GKM) und war bis 2004 Inhaber eines Lehrstuhls für Klassische Philologie an der Universität Münster. Auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de lässt sich der **Vortrag anhören**.

Die linke Hand des Papstes werde in dem Werk zum Leitmotiv, das dem „sinnierenden Erzähler im Anblick des wohl gleichfalls sinnierenden Papstes die historischen und gegenwärtigen Abgründe von Religion und Politik in der heiligen Stadt vor Augen“ rufe, so die Literaturwissenschaftlerin. „Die Hand steht für Macht- und Entscheidungsgewalt, aber auch für die körperliche Menschlichkeit dessen, dem sie gehört.“ Zugleich werde gefragt, was für einen Händedruck der Papst wohl habe. „Wie kann eine Hand, die nie zärtlich den Körper eines anderen Menschen berührt, in der rauen Welt ‚den richtigen Druck und das richtige Maß finden?‘“, so die Autorin des Beitrags. Prof. Wagner-Egelhaaf ist Professorin für Neuere deutsche Literaturgeschichte. Am Exzellenzcluster leitet sie das Projekt B2-18 „Conversio, oder: Du musst Dein Leben ändern. Figurationen – Szenen – Medien“.

Literaturwissenschaftlerin zum Roman „Die linke Hand des Papstes“



Zur Novelle „Die linke Hand des Papstes“ von Friedrich Christian Delius äußert sich Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf in einer **Ansichtssache** der Website des Exzellenzclusters. Die Papstfigur konvertiert in dem Werk zum Protestantismus, Rom erscheint als Schauplatz skandalöser Verschränkungen von Religion und Politik,

wie die Forscherin darlegt. Sie analysiert das literarische Leitmotiv der linken Hand als „ein überkodierte Kunst-Zeichen“, das „die Frage nach der Relation von Körper und Geist, Macht und Aufbegehren, Kunst und Wirklichkeit aufwirft“.

Archäologen machen ungewöhnlich großen Fund in der Türkei



Prof. Dr. Engelbert Winter



Dr. Michael Blömer

Altertumswissenschaftler des Exzellenzclusters haben in einem antiken Heiligtum in der Türkei einen ungewöhnlich großen Siegel-Fund gemacht. Sie entdeckten mehr als 600 Stempel- und Rollsiegel im Heiligtum des Sturm- und Wettergottes Iuppiter Dolichenus, davon 100 allein in diesem Jahr. „Solche massenhaften Siegelweihungen sind aus keinem vergleichbaren Heiligtum bekannt“, teilten Grabungsleiter Prof. Dr. Engelbert Winter und Archäologe Dr. Michael Blömer zum Ende der Grabungssaison mit. Der Fund der zahlreichen Stücke aus dem 7. bis 4. Jahrhundert vor Christus nahe der antiken Stadt Doliche sei insofern einmalig.

„Die erstaunlich hohe Anzahl belegt, wie wichtig Siegel und Amulette für die Verehrung des Gottes waren, dem sie als Votivgaben geweiht wurden“, so Prof. Winter. Viele der Stücke zeigen Anbetungsszenen. „Dadurch geben sie einen überraschend lebendigen und detaillierten Einblick in die damalige Glaubenswelt.“ Die Stempel- und Rollsiegel sowie Skarabäen sind aus Glas, Stein und Quarzkeramik gefertigt und oft hochwertig verarbeitet. Nach Restaurierungsarbeiten wurden die Funde an das zuständige Museum im türkischen Gaziantep übergeben.

Auf den Siegeln und Amuletten sind unterschiedliche Motive zu finden: Das Spektrum reicht von geometrischen Ornamenten und Astralsymbolen bis zu aufwändigen Tier- und Menschendarstellungen. Dazu gehören etwa betende Männer vor Göttersymbolen. Beliebtes Motiv war auch ein königlicher Held im Kampf mit Tieren und Mischwesen. „Auch die Bilder, die nicht eine Gottheit darstellen, drücken eine starke persönliche Frömmigkeit aus: Mit ihren Siegeln weihten die Menschen ihrem Gott ein Objekt, das eng mit der eigenen Identität verbunden war“, so Blömer. Die bei den Siegeln gefundenen Amulette trugen die Menschen im Alltag. „Auf Ketten aufgezogen, sollten sie Unglück abwehren“, erläuterte der Archäologe.

Identifizieren konnten die Forscher bislang spätbabylonische, lokale syrische, achämenidische und levantinische Siegel. „Die zahlreichen Fundstücke geben der Forschung



Grabungsarbeiten auf dem Dülük Baba Tepesi in der Südosttürkei

neue Impulse, um offene Fragen der Kultpraxis, Kultkontinuität und Kultverbreitung zu beantworten – vor allem für die Kenntnis der bis vor kurzem unbekannten Frühgeschichte des Heiligtums im 1. Jahrtausend vor Christus sind sie wichtig“, so Prof. Winter. Iuppiter Dolichenus wurde dann im 2. Jahrhundert nach Christus zu einer der bedeutendsten Gottheiten des Römischen Reiches.

Bei den diesjährigen Grabungen auf dem türkischen Berg Dülük Baba Tepesi grub das Team um Prof. Winter eine Fläche von mehr als 500 Quadratmetern aus. „Die Ergebnisse erweitern bereits jetzt unser Wissen über sämtliche Phasen der langen Geschichte dieses heiligen Ortes. Das Heiligtum des Iuppiter Dolichenus war auch Thema eines Vortrags von Prof. Winter im Rahmen der Ringvorlesung „Heilige Orte“. Auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de lässt sich der [Vortrag anhören](#).

Die Forschungsstelle Asia Minor der Universität Münster gräbt unter der Leitung von Prof. Winter seit 2001 mit

Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Hauptheiligtum des Iuppiter Dolichenus. Das Projekt B2-20 „Mediale Repräsentation und ‚religiöser Markt‘: Sichtbarkeit, Selbstdarstellung und Rezeption syrischer Kulte im Westen des Imperium Romanum“ des Exzellenzclusters ist mit der Grabung vernetzt.

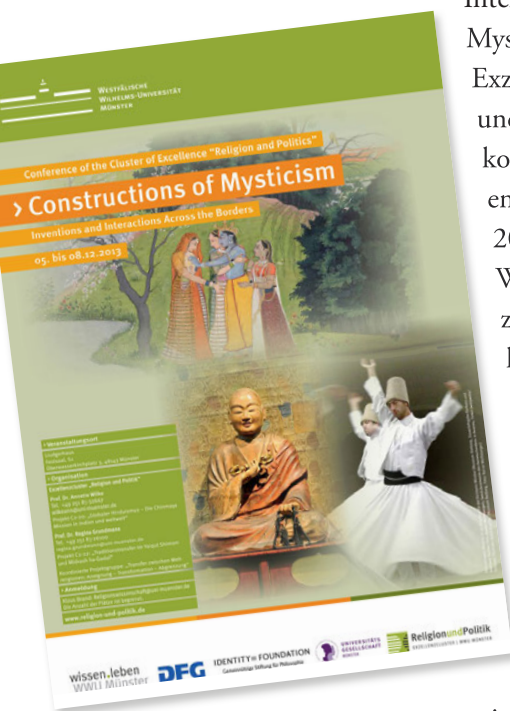
Presseecho (Auswahl)

- › 600 Amulets Discovered in Ancient Turkish Temple
natureworldnews.com vom 18.11.2013 »
- › Treasure trove of more than 600 amulets found in Turkey could help uncover secrets about an ancient mystery religion
Britische Tageszeitung Daily Mail vom 19.11.2013 »
- › Mehr als 600 antike Siegel und Amulette entdeckt
DAMALS 12/2013 »
- › Gizemli tarikat aydınlanacak
Türkische Tageszeitung Milliyet online vom 21.11.2013 »



Auswahl von Siegelfunden aus den Grabungen 2013

Internationale Tagung zur Wiederentdeckung der Mystik in der Moderne



Internationale Vertreter der Mystik-Forschung sind am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ zusammengekommen, um die Wiederentdeckung der Mystik im 20. Jahrhundert und ihre Wurzeln seit der Antike zu erforschen. Das jahrhundertealte Phänomen der Mystik tauche bis heute im Leben vieler Menschen auf, erläuterte Religionswissenschaftlerin Prof. Dr. Annette Wilke vom Exzellenzcluster. „Fast die Hälfte der Westdeutschen und ein Drittel der Ostdeutschen

gaben im Religionsmonitor 2013 an, oft oder gelegentlich Erfahrungen von Einheit und Totalität zu machen, also Erfahrungen, die häufig mit Mystik in Verbindung gebracht werden.“ Viele fühlten sich in solchen Momenten eins mit der Natur oder dem Universum.

Ein Gottesglaube sei damit nicht immer verbunden. „Die Mystik zieht viele Menschen von heute an, weil sie intensive Formen eines persönlichen Glaubens und einer erfahrungsbasierten Spiritualität bereithält. Das passt zur Individualisierung unserer Gesellschaft“, so Prof. Wilke. „So erklärt sich auch die Anziehungskraft von Religionen wie Buddhismus und Hinduismus, die im Ruf stehen, besonders mystisch zu sein.“ Anders als in früheren Jahrhunderten seien mystische Erfahrungen heute nicht mehr nur an Klöster und kontemplative Lebensweisen gebunden, vielmehr suche man mystische Erlebnisformen oft auch losgelöst von Institutionen. „Damit grenzen sich manche Menschen von den Kirchen ab, andere von einer

stark rationalistischen Weltansicht oder konsumorientierten Lebensweise.“ Mystische Erfahrungen lassen sich der Expertin zufolge „quer durch alle Milieus, auch in kirchlich gebundenen Gruppen“ finden.

Die Tagung legte zahlreiche Beispiele für Mystik in der Moderne dar, etwa im buddhistisch-christlich-hinduistischen Dialog, sowie ihre christlich-jüdischen Wurzeln in der Spätantike und Renaissance. Veranstalterinnen der Konferenz waren Prof. Dr. Annette Wilke, die am Cluster das Projekt C2-20 „Globaler Hinduismus – Die Chinmaya Mission in Indien und weltweit“ leitet, und Judaistin Prof. Dr. Regina Grundmann, die das Projekt C2-22 „Traditionstransfer im Yalqut Shimoni und Midrash ha-Gadol“ leitet, außerdem die Koordinierte Projektgruppe „Transfer zwischen Weltreligionen: Aneignung – Transformation – Abgrenzung“. Ein öffentliches Konzert mit Sufi-Musik und tanzendem Derwisch des Berliner Sufi-Ensembles Rabbaniyya sowie ein öffentlicher Vortrag über die Mystik-Ausstellung im Rietberg-Museum in Zürich von Museumsdirektor Albert Lutz ergänzten die Tagung.

Forscher heben Schatz der Musikgeschichte

Am Exzellenzcluster wird ein vergessener Schatz der Musikgeschichte gehoben: Forscher erfassen und untersuchen Oratorien des 19. und 20. Jahrhunderts, die im Gegensatz zur Schwester-gattung Oper oft noch kaum erforscht sind, wie Musikwissenschaftler Dr. Dominik Höink erläuterte. Bislang richte sich das Augenmerk nur auf wenige Oratorien wie die von Joseph Haydn (1732-1809) und Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847). Ansonsten



Komponist Louis Spohr

klaffe besonders bei den deutschen Werken dieser Gattung eine „immense Forschungslücke“. Bisher unzureichend untersucht sind demnach die Oratorien des Komponisten Louis Spohr (1784-1859). Eine Tagung des Exzellenzclusters mit dem Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik beleuchtete erstmals die Stücke Spohrs systematisch und interdisziplinär.

Tagungsveranstalter Höink präsentierte mit den Fachkollegen Robert Memering aus Münster und Prof. Dr. Rebekka Sandmeier aus Kapstadt die Datenbank VDOra (Verzeichnis der deutschen Oratorien), die erstmals alle deutschen Oratorien von 1800 bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts erfasst. „Ziel ist es, möglichst umfassend Werke, Aufführungsdaten und Forschungsliteratur zu dokumentieren und online zugänglich zu machen.“ So konnten dem Forscher zufolge bereits mehr als 8.000 Oratorienaufführungen allein für das 19. Jahrhundert nachgewiesen werden. VDOra entsteht in Kooperation zwischen dem Exzellenzcluster-Projekt von Musikwissenschaftler Höink B2-9 „Politisch-nationale Stoffe und geistlich-religiöse Form: Das Oratorium vom 18. bis 20. Jahrhundert“, und dem South African College of Music an der Universität Kapstadt. Die Datenbank soll 2015 ins Internet gestellt werden. Weitere Informationen zu VDOra finden sich unter www.uni-muenster.de/Oratorien/.

Im Rahmen der internationalen Tagung vermittelte eine öffentliche Aufführung des Oratoriums „Die letzten Dinge“ von Louis Spohr in der Mutterhauskirche der Franziskanerinnen einen Höreindruck von Spohrs musikalischem Schaffen. Die renommierten Solisten Sopranistin Andrea Lauren Brown, Altistin Sunniva Eliassen, Tenor Michael Feyfar und Bassist Stefan Zenkl sangen mit dem Kammerchor an der Herz-Jesu-Kirche Münster und der Nordwestdeutschen Philharmonie unter Leitung von Michael Schmutte.

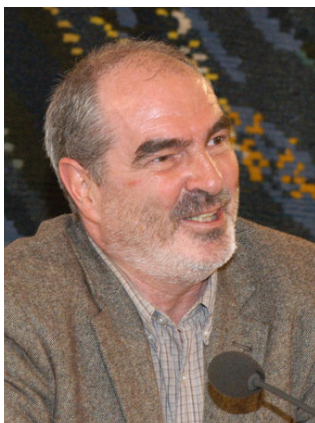
Presseecho (Auswahl)

- › Oratorien in Datenbank
Frankfurter Rundschau vom 12.11.2013
- › Uni Münster sammelt Deutsche Oratorien
WDR3 „Mosaik“ vom 23.12.2013 »
- › Oratorien werden erstmals in einer Datenbank erfasst
Stuttgarter Nachrichten vom 12.11.2013
- › Erste Datenbank im Internet für Oratorien
Rheinische Post vom 12.11.2013
- › Forscher heben Musikschatz
Münstersche Zeitung vom 13.11.2013



Aufführung des Oratoriums „Die letzten Dinge“ von Louis Spohr (1784-1859)

Chancen und Probleme einer religionsübergreifenden Theologie



Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel

Eine neue, religionsübergreifende Theologie fordert der Münsteraner Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel. „Es ist nicht mehr zeitgemäß, wenn Theologen nur die heiligen Schriften der eigenen Religion befragen und das breite Menschheitswissen in zentralen religiösen Fragen nicht einbeziehen“, sagte der Forscher des Ex-

zellenclusters. Keine andere Wissenschaft könne es sich leisten, Datenmaterial zu ignorieren. Eine interreligiöse Theologie sei somit unumgänglich. Sie ziehe nicht nur christliche Quellen, sondern etwa auch buddhistische und islamische Texte und Traditionen heran. Das gelte gerade mit Blick auf die wachsende globale Vernetzung. „Allerdings darf interreligiöse Theologie nicht als Theologie einer weltweiten ‚Einheitsreligion‘ missverstanden werden. Es handelt sich vielmehr um eine neue Form, Theologie zu betreiben – im beständigen Austausch zwischen verschiedenen konfessionellen und religiösen Perspektiven.“

In einem neuen Buch „Interreligiöse Theologie“, das Prof. Schmidt-Leukel mit dem evangelischen Basler Theologen Prof. Dr. Reinhold Bernhardt im Theologischen Verlag Zürich (TVZ) herausgegeben hat, befassen sich Religionswissenschaftler und Theologen mit den Chancen und Problemen dieser theologischen Richtung. „Die interreligiöse Theologie bietet große Chancen im Umgang mit der wachsenden religiösen Pluralität unserer Gesellschaften“, so Prof. Schmidt-Leukel. Sie könne helfen, Vorurteile über andere Religionen zu überwinden. „Wer sich tiefgehend mit einer anderen Religion auseinandersetzt, wird ihren Reichtum entdecken und Respekt entwickeln.“

Vor diesem Hintergrund sei der Dialog der Religionen, der gesellschaftlich auf vielen Ebenen angestrebt wird, als theologische Aktivität im strengen Sinne zu verstehen, so der Forscher. Es gehe dabei nicht nur um friedliche Koexistenz, sondern darum, sich über Religionsgrenzen hinweg „mit jenen großen Fragen auseinanderzusetzen, die die Menschheit seit jeher in allen Kulturen und Religionen bewegt haben.“ Interreligiöse Theologie sei gerade mit Blick auf die Globalisierung die Theologie der Zukunft, unterstrich Prof. Schmidt-Leukel. Der Sammelband „Interreligiöse Theologie“ aus dem Theologischen Verlag Zürich (TVZ) fasst Ergebnisse einer gleichnamigen Tagung zusammen, zu der die Herausgeber 2012 eingeladen hatten. In seinem Beitrag „Interreligiöse Theologie und die Theologie der Zukunft“ stellte Prof. Schmidt-Leukel erste Ergebnisse seines Projekts C2-16 „Interreligiöse Theologie“ am Exzellenzcluster vor.



Zum Einfluss Jerusalems auf den jüdischen Glauben

Über Jerusalem in vorchristlicher Zeit hat Alttestamentler Prof. Dr. Reinhard Achenbach in der Ringvorlesung „Heilige Orte“ gesprochen. In seinem Vortrag mit dem Titel „Gottesstadt im Völkerkampf“ zeichnete der evangelische Theologe nach, wie die Geschichte der Stadt die Entwicklung des Judentums zu einer Schriftreligion beeinflusste. Anhand von Inschriften, archäologischen Funden und Rückschlüssen aus Texten



Prof. Dr. Reinhard Achenbach

des Alten Testaments skizzierte der Wissenschaftler die Entwicklung über einen Zeitraum von rund 3.500 Jahren: von den ersten Besiedlungsspuren im 4. Jahrtausend vor Christus bis zur Zerstörung des zweiten Tempels im Jahr 70 nach Christus.

„Jerusalem war in seiner vorchristlichen Geschichte immer Machtkämpfen ausgesetzt“, so Prof. Achenbach. Letztlich hätten die Angriffe wechselnder Eroberer – Assyrer, Babylonier, Perser, Römer – dazu geführt, dass sich das Judentum von der antiken Vorstellung eines Heiligen Ortes gelöst habe. Der Tempel wurde dann nicht mehr als solcher als „heiliger Ort“ angesehen, sondern wurde dadurch geweiht, „dass die Gottheit in großer Unabhängigkeit ihn als Ort ihrer Präsenz erwählt.“ Daraus sei theologisch eine Kasuistik des Sakralen entstanden, um die Reinheit des Ortes und der Kultgemeinschaft zu schützen.

„Der Schriftprophet Jesaja hat als Erster erkannt, dass ein Tempelgebäude die Gottheit ohnehin nicht fassen kann“, sagte der Forscher. Ein weiterer Grund für den Wandel von einem Tempelkult zu einer Schriftreligion seien die Erfahrungen des jüdischen Volkes im babylonischen Exil. Ein äußerer Ort, den man verlassen müsse, stelle lediglich den Haftpunkt des religiösen Bewusstseins dar. Seit der Zerstörung des zweiten Tempels im Jahr 70 diene als solcher die alte Tempelmauer. Prof. Achenbach ist Vorstandsmitglied des Exzellenzclusters und leitet die Projekte C2-1 „Religionspolitik im antiken Perserreich. Kulturvergleichende und rechtsgeschichtliche Studien zur Situation der Juden in der multireligiösen Gesellschaft der Achämenidenzeit“ und D2-12 „Altorientalische und Biblische Geschichts-Mythen und ihre Rezeptionsgeschichte“. Auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de lässt sich der [Vortrag anhören](#).

Archäologe über den Kult von Delphi und Olympia

Das Apollon-Heiligtum in Delphi und das Zeus-Heiligtum von Olympia standen im Mittelpunkt eines Vortrags des Würzburger Archäologen Prof. Dr. Ulrich Sinn in der Ringvorlesung „Heilige Orte“. Darin stellte er Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Kultorte heraus. „Das Apollon-Heiligtum in Delphi und



Prof. Dr. Ulrich Sinn

das Zeus-Heiligtum von Olympia galten bereits in der Antike als die bedeutendsten Sakralstätten auf griechischem Boden.“ Diese Einschätzung habe bis heute Bestand und finde Niederschlag in zahlreichen vergleichenden Studien, die in der Regel die Unterschiede betonten, so Prof. Sinn.

Der Archäologe legte zunächst Gemeinsamkeiten dar: „An beiden Kultplätzen agierten Seher, beide zogen mit Wettkämpfen Aufmerksamkeit auf sich, und beide setzten die ihnen zugewachsene Autorität ein, um politische Orientierung zu geben.“ In Ruhm und Nachruhm hätten sich die beiden griechischen Heiligtümer jedoch unterschiedlich entwickelt. „Delphi nahm als Orakelstätte mit moralisch-ethischem Anspruch Einfluss auf die individuelle Lebensgestaltung und die Entscheidungen der politischen Verantwortungsträger innerhalb und außerhalb der griechischen Staatenwelt“, sagte der Wissenschaftler. „In Olympia, der Wettkampfstätte, ließen die Städte und Fürsten ihre latente Rivalität stellvertretend durch ihre besten Athleten austragen.“ Prof. Sinn war bis 2011 Inhaber des Lehrstuhls für Klassische Archäologie an der Universität Würzburg und Leiter der Antikensammlung des Martin von Wagner Museums. Auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de lässt sich der [Vortrag anhören](#).

Althistoriker Zimmermann über die Religion der antiken Phönizier

Über die Religion der phönizischen Seefahrer hat Althistoriker Prof. Dr. Klaus Zimmermann in der Ringvorlesung „Heilige Orte“ referiert. Er zeigte die Zusammenhänge zwischen der phönizischen Seefahrt und der phönizischen Religion auf. „In den Augen der antiken Welt waren die Phönizier, die in Stadtstaaten an der heutigen libanesischen Küste lebten, ein Seefahrervolk.“ Davon zeugten nicht nur zeitgenössische Quellen wie Mosaik, Plastiken und Münzen, sondern auch die Vielzahl an Kolonien, die die Phönizier im Zuge ihrer Fahrten vom 11. bis zum 8. Jahrhundert vor Christus auf Zypern, Sardinien, Sizilien und an der südiberischen, marokkanischen und nordafrikanischen Küste gründeten. Umso erstaunlicher sei es, so der Wissenschaftler, dass die Seefahrt in der phönizischen Religion kaum Spuren hinterließ: „Meeres- und Seefahrgötter wie den griechischen Gott Poseidon suchen wir im phönizischen Götterhimmel vergeblich.“



Prof. Dr. Klaus Zimmermann

Dass es im religiösen System der Phönizier keinen derartigen „Spezialisten“ gab, deutet nach Einschätzung des Althistorikers darauf hin, dass für Phönizier die Seefahrt nur ein Lebensbereich unter vielen war, in denen ihnen eine Vielzahl an Göttern – persönliche Schutzgottheiten, Stadtgottheiten oder Wettergottheiten – als Helfer zur Verfügung stand. Als „Seefahrervolk“ hätten sich die Phönizier selbst nicht gesehen. „Das Selbstbild der Phönizier dürfte vielmehr stark vom überlieferten Fremdbild abweichen.“ Das habe mit einer problematischen Quellenüberlieferung zu tun, sagte Prof. Zimmermann. Phönizische Schriftquellen gebe es kaum. „Die Beschreibung der

Phönizier als Seefahrer und Händler haben wir von den Griechen, die sie aus ihren eigenen Häfen und von ihren Märkten kannten.“ Die griechischen Geschichtsschreiber hätten die klischeehafte Darstellung bis in die Moderne transportiert: „Auch heute noch werden Phönizier vor allem als Seefahrer dargestellt, etwa auf Euro-Münzen, in der Werbung und in Comics.“

Prof. Zimmermann ist Leiter der Forschungsstelle Asia Minor an der WWU Münster. Am Exzellenzcluster forscht er im Projekt B2-21 „Politik im Kultvollzug – Gottesdienst in der Politik: Die Kultsatzungen (leges sacrae) griechischer Stadtstaaten als Quelle antiken Bewusstseins für religiös-politische Interdependenz“. Auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de lässt sich der [Vortrag anhören](#).

Cluster-Wissenschaftler an Ausstellung „Imperium der Götter“ beteiligt

An der ersten umfassenden und vergleichenden Ausstellung orientalischer Kulte und Religionen sind die Altertumswissenschaftler Prof. Dr. Engelbert Winter und Dr. Michael Blömer vom Exzellenzcluster beteiligt. Die Schau mit dem Titel „Imperium der Götter. Isis – Mithras – Christus. Kulte und Religionen im Römischen Reich“ wurde im November im Badischen Landesmuseum Karlsruhe eröffnet. Hochkarätige Leihgaben aus renommierten europäischen Museen – darunter einzigartige Skulpturen und Fresken aus Neapel, Rom und dem Vatikan – zeigen den Bilderreichtum der Kulte und ihrer Gottheiten. Die Ausstellung veranschaulicht, welche



Bedeutung Religion im römischen Weltreich besaß. Im Leben der Römer, die sich selbst für die „religiösesten aller Sterblichen“ hielten, waren Kult und Religion allgegenwärtig und ein wesentlicher Bestandteil ihrer Identität.

Prof. Winter, Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der Ausstellung, und Dr. Michael Blömer wirkten an der Präsentation der sogenannten orientalischen Kulte im Römischen Reich mit. „Insbesondere haben wir die Ergebnisse der aktuellen Ausgrabungen im Zentralheiligtum des Iuppiter Dolichenus in der Südosttürkei in das Ausstellungskonzept integriert“, so Prof. Winter. Dabei seien auch laufende Forschungen zum Kult dieses Gottes berücksichtigt worden. Mitglieder des Exzellenzclusters verfassten zudem Beiträge für den Katalog zur Ausstellung. Zudem ist ein Film zu den archäologischen Untersuchungen der Forschungsstelle Asia Minor in Doliche Teil des Multimedia-Guides, der zentrale Themen der Ausstellung anschaulich vermittelt. Prof. Dr. Engelbert Winter und Dr. Michael Blömer forschen am Exzellenzcluster im Projekt B2-20 „Mediale Repräsentation und ‚religiöser Markt‘: Sichtbarkeit, Selbstdarstellung und Rezeption syrischer Kulte im Westen des Imperium Romanum“.

Workshop zu religiöser Pluralität

Religiöse Vielfalt und ihre Wahrnehmung standen im Mittelpunkt einer Tagung des Centrums für Religion und Moderne (CRM) in Kooperation mit dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“ und dem Zentrum für Islamische Theologie (ZIT) der Universität Münster. Der Workshop „Religiöse Pluralität. Herausforderungen für Religion und Politik“ bildete die Auftaktveranstaltung eines gleichnamigen Forschungsschwerpunkts des CRM. Die Teilnehmer der Tagung erörterten, ob religiöse Pluralität eine wertneutrale Kategorie darstelle, mit deren Hilfe Gesellschaften beschrieben werden können, oder ob religiöse Pluralitäten in akademischen und öffentlichen Kontexten häufig als Herausforderungen bezeichnet und erfahren würden. Acht Vorträge von Wissenschaftlern aus Basel, Amsterdam, Hamburg und Münster beleuchteten den Zusammenhang aus der Perspektive religiöser und politischer Akteure.



Führende Religionssoziologen empfehlen Kirchen radikalen Wandel



Prof. Dr. Franz-Xaver Kaufmann, Prof. Dr. Karl Gabriel, Prof. Dr. Michael Ebertz, Prof. Dr. Detlef Pollack, Prof. Dr. Gerhard Wegner (v.r.)

Die christlichen Kirchen in Deutschland brauchen nach Einschätzung führender Religionssoziologen einen radikalen Wandel. Sie sollten ihre Religiosität und ihre Strukturen dringend erneuern, andernfalls gehe das Vertrauen der meisten Menschen endgültig verloren, sagten der Sozialethiker Prof. Dr. Karl Gabriel vom Exzellenzcluster und der Soziologe Prof. Dr. Michael Ebertz aus Freiburg auf einer Tagung in Münster. Es gehe um eine überzeugendere Glaubensverkündigung und einen Weg „von der Kleriker- zur Laienkirche“. Ebertz sprach von einem „Transformationsprozess, der einer Revolution gleichkommt“. Der Bielefelder Soziologe Prof. Dr. Franz-Xaver Kaufmann fügte hinzu: „In den Kirchen dominieren das Geld und das Recht. Die religiöse Dimension ist fast verloren gegangen.“ Die Wissenschaftler äußerten sich auf einem Symposium zur Zukunft der Kirchen des Centrums für Religion und Moderne (CRM) und des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Uni Münster zum 70. Geburtstag von Prof. Gabriel.

„Entscheidend wird sein, ob die katholische und die evangelische Kirche ihre religiöse Botschaft künftig so anbieten, dass die Menschen sie als überzeugende Lebensdeutung annehmen“, unterstrich Prof. Gabriel. Das könne im

persönlichen Gespräch genauso gelingen wie in der Sonntagspredigt. Der Bochumer Religionswissenschaftler Prof. Dr. Volkhard Krech plädierte für eine Rückbesinnung der evangelischen Kirche „auf ihre Stärken wie rhetorisch überzeugende Predigten und eine theologische Sprache“. Die religiöse Kernaufgabe der Geistlichen solle wieder im Mittelpunkt stehen. „Wenn Pastoren nur Lebensberatung anbieten, ist das ein Ausverkauf.“ Im gesellschaftlichen „Wettbewerb um Lebenswahrheit“ müsse die Kirche ihre christliche Deutungskompetenz gegen „technokratische Irrsinnsfantasien“ verteidigen, so Prof. Krech.

Die katholische Kirche wird sich nach Einschätzung von Prof. Ebertz aus Mangel an Priesternachwuchs „in einem Prozess des radikalen Wandels von einer Priesterkirche zur Laienkirche“ entwickeln. „Wir sind Zeitzeugen des Umbruchs. Was für Protestanten Programm war, ist für Katholiken zum Schicksal geworden: das Priestertum aller Gläubigen.“ Die Laien stehen dem Wissenschaftler zufolge künftig vor der doppelten Herausforderung, innerhalb der Kirche mehr Verantwortung zu übernehmen und außerhalb für ihre Botschaft einzustehen. Dazu seien neue Strukturen nötig: „Wer die Kirchen zukunftsfähig machen will, braucht Gewaltenteilung und synodale Strukturen der Mitverantwortung und Mitwirkung im System.“

Dabei kann die katholische Kirche nach Meinung von Prof. Gabriel von der evangelischen lernen: „Die katholische Priesterkirche ist jetzt mit vielem konfrontiert, etwa mit der zunehmenden Laisierung, womit die evangelische Kirche eine lange Lernerfahrung hat. Deshalb ist ein ökumenischer Dialog wichtig.“

Von einem „Verfall des Christentums“ lässt sich nach den Worten von Prof. Gabriel trotz steigender Kirchenaustritte und einer sinkenden Gottesdienstteilnahme nicht sprechen. „Das



religiös Christliche ist in der Gesellschaft diffus vorhanden. Es ist stärker, als wir zunächst wahrnehmen.“ Für das Verständnis der Gesellschaft werde man auf das Christentum nicht verzichten können. „So viele überzeugende Alternativen zum Angebot der Kirchen gibt es nicht.“ Auch Prof. Kaufmann, der dem Wissenschaftlichen Beirat des Exzellenzclusters angehört, sagte, „das kollektive Ethos in Deutschland ist deutlich stärker vom Christentum geprägt als in vielen anderen Ländern.“

Religionssoziologe hält Mitgliederschwund der Kirchen für unaufhaltsam

Die christlichen Kirchen in Deutschland müssen selbst bei intensiven Reformbemühungen weiter mit sinkenden Mitgliederzahlen rechnen. Das prognostizierte Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack vom Exzellenzcluster im Vorfeld einer Tagung zum 70. Geburtstag des renommierten Sozialethikers Prof.



Prof. Dr. Detlef Pollack

Dr. Karl Gabriel. „Der Mitgliederschwund ist nahezu unaufhaltsam. Auch Reformsignale von Papst Franziskus und Neuerungen in den evangelischen Landeskirchen halten den Trend nicht auf“, so Prof. Pollack. Schwerer als der Einfluss aller kirchlichen Bemühungen wiege die Entwicklung im gesellschaftlichen Kontext der Kirchen. „Das Wohlstands- und Bildungsniveau ist so hoch und die soziale Absicherung so gut, dass immer weniger Menschen die seelsorglichen und sozialen Angebote der Kirchen nachfragen.“

Die Zahl der Kirchenmitglieder und Kirchgänger in Deutschland geht seit Jahrzehnten kontinuierlich zurück, wie Prof. Pollack erläuterte. Während es 1949 in Deutschland Ost und West fast nur Protestanten und Katholiken gab, sind heute etwa je ein Drittel der Bevölkerung

Katholiken, Protestanten und Religionslose. Zehn Prozent gehören etwa Islam, Judentum und Orthodoxie an. Seit 1990 treten aus der evangelischen Kirche jährlich etwa 0,7 Prozent der Mitglieder aus, aus der katholischen Kirche im Schnitt 0,5 Prozent. Nur für das Jahr des Missbrauchsskandals 2010 sei ein Ausschlag von 0,73 Prozent festzustellen; andere kirchliche Ereignisse wie der Papstwechsel zeigten kaum Einfluss. „Diese Austrittszahlen summieren sich über die Jahre auf Millionen Menschen.“

Ein entscheidendes Motiv für die Kirchenaustritte sind finanzielle Erwägungen, wie der Forscher sagte. „Man fühlt sich oft seit Jahren nicht mehr eng mit der Kirche verbunden und entscheidet sich dann in einer Situation des finanziellen Engpasses für den Austritt, um die Kirchensteuer einzusparen.“ Außerdem sei es durch die Wiedervereinigung 1990 und durch den hohen Anteil an Konfessionslosen im Osten kein Minderheitenphänomen mehr, keiner Kirche anzugehören. Das habe viele Menschen auch im Westen zum Nachdenken gebracht, wo die Kirchenaustritte seitdem stark anstiegen.

„Solche gesellschaftlichen Prozesse, wie auch der Zuwachs an Wohlstand und individueller Freiheit, wiegen als Gründe für den Mitgliederschwund wesentlich schwerer als alle Versuche der Kirchen, mehr auf die Menschen einzugehen“, unterstrich der Soziologe. „Tatsächlich zeigen sich die Kirchen – von den Gemeinden bis zu den Bischöfen – längst viel offener für die moderne Gesellschaft als früher, sie gehen auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen ein, auf ihr Bestreben nach Autonomie, Transparenz und Mitbestimmung. Der neue Papst vollzieht da etwas nach, was auf Gemeindeebene häufig schon geschieht.“ Engagierte Kirchenmitglieder wird das nach den Worten von Prof. Pollack auch stärker an die Kirchen binden. „Doch zugleich lassen sich weitere Austritte damit nicht verhindern. Die Kirchen beweisen also großen Realitätssinn, wenn sie für die Zukunft vorsorgen und ihre Gemeinden zusammenlegen, Gebäude aufgeben und Einsparungen vornehmen.“

Presseecho (Auswahl)

- › Immer mehr Kirchengaustritte
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 01.11.2013
- › Flucht aus der Kirche
Süddeutsche Zeitung vom 08.11.2013
- › Kirchengaustritte: Das Fass ist übergelaufen
ARD „Morgenmagazin“ vom 08.11.2013
- › Soziologe: Mitgliederschwund der Kirchen kaum aufzuhalten
Berliner Morgenpost vom 01.11.2013
- › Immer mehr Kirchengaustritte
WELT KOMPAKT vom 01.11.2013
- › Affäre um Tebartz-van Elst. Zahl der Kirchengaustritte steigt rasant an
Stern.de vom 07.11.2013

Ex-Staatsminister Hans Maier über Menschenrechte in der Kirche

Der Fall des Limburger Bischofs offenbart nach Einschätzung von Politikwissenschaftler und Ex-Kultusminister Prof. Dr. Hans Maier, dass mehr Demokratie in der katholischen Kirche möglich ist. „Das Limburger Beispiel stimmt mich positiv. Ich habe noch nie so viele Bistumsmitarbeiter und Domvikare erlebt, die offen Kritik an einem Bischof üben“, sagte der Wissenschaftler zum Auftakt einer Tagung am Exzellenzcluster in Münster. Laien sollten dieses Risiko viel öfter eingehen. Es lohne sich. „Demokratische Verhaltensweisen haben in der Kirche jüngst an Gewicht gewonnen.“ Die vielfache Kritik an Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst sei „ein Stück Wahrnehmung von Grundrechten“ von Laien. Viele Bischöfe hingegen übten aus Kollegialität oft kaum Kritik untereinander, obwohl diese nötig sein könne. Prof.



Prof. Dr. Hans Maier

Maier äußerte sich nach einem Vortrag über „Kirche und Menschenrechte – Menschenrechte in der Kirche“.

Ob Papst Franziskus eine grundlegende Kurienreform im Vatikan erreichen wird, ist dem früheren Präsidenten des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken (ZdK) zufolge noch offen. „Zumindest ist unverkennbar, dass er persönlich kollegialer denkt als das jetzige monarchische System.“ Zudem werde mit Franziskus erstmals eine Kurienreform nicht von oben angegangen, sondern aus der Weltkirche heraus – „nicht vom Papst oder von einem Konzil, sondern durch einen Rat von Kardinälen aus aller Welt“, unterstrich Prof. Maier. „Das ist eine kluge Entscheidung.“ Jeder Weg zu mehr Demokratie berge Gefahren und sei mit Angst verbunden. Das solle aber nicht maßgeblich sein.

Ziel der Kurienreform sollte dem früheren bayrischen Staatsminister zufolge die Gewaltenteilung und eine unabhängige Gerichtsbarkeit sein. „Zuvor muss das Verhältnis der vatikanischen Räte, die dem Papst Rat geben, zu den römischen Ämtern, die regieren, den Dikasterien, geklärt werden.“ Danach könne „ein starker Papst durchaus die Reform aus eigener Machtvollkommenheit“ durchsetzen. Wenn das gelungen ist, kann nach den Worten von Prof. Maier die Kirche eine Grundrechtecharta formulieren, die ihr bislang fehle. Die Kirche fordere zwar von anderen Staaten regelmäßig die Einhaltung der Menschenrechte ein, doch im Kircheninneren falle die Bilanz weniger positiv aus: „Es sind noch zahlreiche rechtsstaatliche Defizite zu überwinden, bis die Menschenrechte als Christenrechte allgemeine Anerkennung gefunden haben.“

Der Vortrag eröffnete die internationale Konferenz „Maßstab Menschenrechte. 50 Jahre nach der Enzyklika ‚Pacem in terris‘“, die von Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins vom Exzellenzcluster und Sozialethiker Prof. Dr. Daniel Bogner vom Religionspädagogischen Institut in Luxemburg organisiert wurde. Prof. Maier zeichnete den historischen Weg der Kirche im Umgang mit den Menschenrechten nach. Er begann mit einer Zeit

der „unverhohlenen Ablehnung der Menschenrechte“ nach den modernen Revolutionen des 18. Jahrhunderts, gefolgt von einer Annäherungsphase ab Ende des 19. Jahrhunderts unter Papst Leo XIII. und Pius XII. „Erst im 20. Jahrhundert vollzog sich eine allmähliche Annäherung, die unter den Päpsten Johannes XXIII. und Johannes Paul II. zu einer Konvergenz von Kirche und Menschenrechtsbewegung führte – von der Anerkennung der Menschenrechte durch die Enzyklika ‚Pacem in terris‘ auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) über die Schlussakte von Helsinki 1975 auf der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit (KSZE) bis zur Enzyklika ‚Redemptor hominis‘ von 1979.“ Sein Vortrag lässt sich auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de als **Video-Mitschnitt anschauen**.

Theologen sehen Mangel an Menschenrechten in der Kirche



Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins Prof. Dr. Daniel Bogner

Die katholische Kirche sollte Sozialethikern des Exzellenzclusters zufolge weniger monarchisch geführt werden als bisher. Ihr Autoritätsanspruch kollidiere mit der Anerkennung der Menschenrechte durch die Kirche vor 50 Jahren, erklärten die Theologen Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins aus Münster und Prof. Dr. Daniel Bogner aus Luxemburg. Nach außen fordere die Kirche in vielen Ländern Menschenrechte ein, innerkirchlich wende sie sie jedoch nur unzureichend an. „Es mangelt an

einer Beteiligung von Laien und Frauen, an Freiheitsrechten in der Kirche und an der Anerkennung autonomer Lebensführung von Christen.“ Papst Franziskus habe nun ein Reformprogramm vorgelegt, das dem menschenrechtlichen Anspruch besser gerecht werde. „Er plädiert für eine dienende und arme Kirche, die sich der Lebensrealität der Menschen zuwendet und der Praxis Vorrang vor der Doktrin gibt.“

Wege zur Umsetzung solcher Reformen erörterten zahlreiche Forscher am Exzellenzcluster auf der internationalen Tagung „Maßstab Menschenrechte. 50 Jahre nach der Enzyklika ‚Pacem in terris‘“. Die unzureichende Akzeptanz der Menschenrechte im kirchlichen Raum sei ein „brisantes Thema, das meist beredt beschwiegen“ werde, so die Tagungsveranstalter. Ziel der Konferenz war es, das Thema theologisch, ethisch, rechtlich und politikwissenschaftlich anhand exemplarischer Konfliktfelder offen zu analysieren und weiterführende Forschungsfragen zu entwickeln.

Entscheidend ist nach Einschätzung der Sozialethikerin Prof. Heimbach-Steins die Frage nach Autorität: „Das monarchische Prinzip, das die Kirche als Institution seit der Spätantike bestimmt, kollidiert mit dem menschenrechtlichen Anspruch auf Freiheit und Gleichheit und den daraus folgenden Ansprüchen auf Autonomie und Beteiligung der Menschen an der kirchlichen Verantwortung.“ Ernsthafte Kritik daran könnten die Verantwortlichen nicht mit dem Argument zurückweisen, die Kirche sei als Organisation mit transzendent-religiösem Zweck „von anderer Natur“ als säkulare, politische Institutionen und deshalb nicht mit denselben Maßstäben zu messen. „Es geht hier um einen Prüfstein für die sozialetischen Maßstäbe, die die Kirche vertritt, wenn sie ihre Sozialverkündigung für verallgemeinerbar hält.“ Bislang stimmten Lehre und Praxis hier nicht überein.

Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins ist Direktorin des Instituts für Christliche Sozialwissenschaft an der WWU und leitet am Exzellenzcluster das

Forschungsprojekt C2-10 „Kritik von innen. Modelle sozialen Wandels in der katholischen Kirche“. In der ersten Förderphase bis 2012 forschte sie mit Prof. Dr. Daniel Bogner im Projekt A16 „Das Ethos der Religionsfreiheit“.

Europäische Konflikte im Fokus der „Dialoge zum Frieden“



Prof. Dr. André Krischer

Der Exzellenzcluster hat sich auch 2013 an der Veranstaltungsreihe „Dialoge zum Frieden“ der Stadt Münster beteiligt. Historiker Prof. Dr. André Krischer diskutierte mit renommierten Gästen beim öffentlichen Podium „Schmerzhaftes Verständnis – Bestandsaufnahme und Zukunftsentwürfe europäischer Konfliktgebiete“.

Mitglieder des Exzellenzclusters sprachen zudem beim Treffen der Religionsgemeinschaften auf Einladung von Münsters Oberbürgermeister Markus Lewe. Religionssoziologe Nils Friedrichs äußerte sich zur Wahrnehmung religiöser Vielfalt in Deutschland und Europa vor etwa 50 Vertretern christlicher, jüdischer und islamischer Gemeinden und anderer Religionsgemeinschaften aus



Religionssoziologe Nils Friedrichs sprach über religiöse Vielfalt.

Münster. Unter dem Titel „Wie denken wir über Menschen anderer Religionen?“ stand auch die anschließende Diskussion der Religionsvertreter mit dem Wissenschaftler und der Leiterin des Zentrums für Wissenschaftskommunikation, Viola van Melis.

Thema der „Dialoge zum Frieden 2013“ war die schmerzhafteste Verständigung in Krisengebieten „im Niemandsland zwischen Krieg und Frieden“. Wie kann Frieden nach jahrelangen Kämpfen aussehen? Wie groß ist die Bereitschaft von Konfliktparteien, Zugeständnisse zu machen und aufeinander zuzugehen und wie können internationale Friedensmissionen dabei helfen? Solche und andere Fragen standen im Mittelpunkt der Veranstaltungsreihe. So schilderte Prof. Krischer die konfliktreiche Situation in Nordirland.



Treffen der Religionsgemeinschaften im Friedenssaal des Rathauses in Münster

Workshop zur Säkularisierungsthese

Die Differenzierungstheorie als Rückgrat der Säkularisierungsthese stand im Mittelpunkt einer Tagung des Zentrums für Religion und Moderne (CRM) in Kooperation mit dem Exzellenzcluster. Die Teilnehmer gingen der Frage nach, ob Differenzierung statt als anonymer Prozess als Ergebnis historischen Handelns begriffen werden muss und dadurch Entdifferenzierung denkbar wird. Ein Ziel des Workshops war die Vernetzung von

Forschungsvorhaben und der Identifikation gemeinsamer Interessenschwerpunkte für neue Forschungsanträge. Gleichzeitig bildete er die Auftaktveranstaltung zum Thema „Differenzierung/Entdifferenzierung“, das die Mitgliederversammlung des CRM zu einem Forschungsschwerpunkt gemacht hat.



Acht Beiträge erörtern die Grundsatzfragen in Bezug auf konkrete historisch-empirische Zusammenhänge verschiedener Epochen. So sprach Mittelalter-Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff vom Exzellenzcluster zum Thema „Krise als Motor von Differenzierung, Bischöfe und Könige im 9. Jahrhundert“ und Soziologe Prof. Dr. Rudolf Stichweh, Direktor des Forums Internationale Wissenschaft der Universität Bonn, über „Differenzierung und Entdifferenzierung. Zur Gesellschaft des frühen 21. Jahrhunderts“.

Ägyptologin über Tempel und Gräber der antiken Totenstadt Abydos

Über die Tempel und Gräber der Pharaonen in der antiken Stadt Abydos hat die Wiener Ägyptologin Dr. Julia Budka in der Ringvorlesung „Heilige Orte“ gesprochen. Die Stadt, die etwa 160 Kilometer nördlich von Luxor liegt, war Zentrum des pharaonischen Totenkultes und von zentraler Bedeutung für die ägyptische Kultur, wie die Wissenschaftlerin anhand zahlreicher Quellen und Funde darlegte. Der Ort sei von herausragender Bedeutung für die Jenseitsvorstellungen der Menschen gewesen. „Abydos war wahrscheinlich jener Ort, den die Ägypter für den Eingang in die Unterwelt



Dr. Julia Budka

hielten“, sagte die Forscherin, die seit 2008 an einem Forschungsprojekt des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) Abteilung Kairo zum Osiriskult in Abydos beteiligt ist.

„In Abydos liegen sowohl der Bestattungsplatz der frühesten Herrscher Ägyptens aus dem 4. Jahrtausend vor Christus als auch Grabstätten für hohe Beamte und heilige Tiere wie Hunde und Ibis aus verschiedenen Perioden der ägyptischen Geschichte. Gleichzeitig war die Stadt ein wichtiger Tempelstandort und zentraler Kult- und Prozessionsort sowie bedeutsamer Schauplatz für Feste und Rituale“, erläuterte Budka. Diese Verknüpfung von Totenstadt, Königsstadt und Kultstadt war dem Vortrag zufolge in der ägyptischen Geschichte beispiellos. Bis heute habe die Totenstadt nichts von ihrer Faszination verloren. „Die Gräber und Tempel werden immer noch für rituelle Handlungen der Lokalbevölkerung genutzt. Vor allem Frauen erhoffen sich durch das Berühren der Reliefs Glück und Fruchtbarkeit.“ Auf der Website www.religion-und-politik.de des Exzellenzclusters lässt sich der Vortrag anhören.

Byzantinist Grünbart an „Nikolaus“-Ausstellung beteiligt



Prof. Dr. Michael Grünbart

An der Ausstellung „Nikolaus. Ein Heiliger für alle Fälle. Leben – Legenden – Ikonen“ hat sich Byzantinist Prof. Dr. Michael Grünbart vom Exzellenzcluster beteiligt. In seinem Beitrag befasst er sich mit Nikolaus in der byzantinischen Tradition. Das Ikonen-Museum Recklinghausen widmet dem Heiligen bis zum 23. Februar 2014 eine Sonderausstellung. Darin stellt das Museum erstmals 114 Ikonen aus der hauseigenen

Sammlung vor, auf denen der heilige Nikolaus dargestellt ist, der nach der Überlieferung im 4. Jahrhundert Bischof von Myra in Lykien war. Zu den ausgestellten Stücken zählen griechische und russische Ikonen aus dem 15. bis 19. Jahrhundert, die mit Eitempera auf Holz gemalt sind. Der Ausstellungskatalog enthält neben dem Aufsatz des Münsteraner Byzantinisten weitere Texte zum heiligen Nikolaus, zahlreiche Abbildungen und ausführlichen Beschreibungen der dargestellten Exponate. Prof. Grünbart leitet am Exzellenzcluster das Forschungsprojekt B2-8 „Moses und David: Ambigüe Typologien für Patriarchen und Kaiser in Byzanz“.

Altorientalist Neumann über Nippurs Geschichte als „heilige Stadt“



Prof. Dr. Hans Neumann

Über die herausragende Stellung von Nippur unter den sumerischen Städten im vorislamischen Mesopotamien hat Altorientalist Prof. Dr. Hans Neumann in der Ringvorlesung „Heilige Orte“ gesprochen. In seinem Vortrag gab er einen Überblick über die Geschichte und religionspolitische Bedeutung, die die Stadt,

die im heutigen Irak liegt, im Orient des 3. bis späten 2. Jahrtausends vor Christus innehatte. „Dieses Gewicht verdankte Nippur nicht wie damals üblich einer machtpolitischen, militärischen Dominanz. Vielmehr resultierte es aus seiner besonderen geistig-kulturellen und religiösen Bedeutung im südlichen Mesopotamien.“ Der gut besuchte Vortrag eröffnete die Ringvorlesung „Heilige Orte. Ursprünge und Wandlungen – Politische Interessen – Erinnerungskulturen“.

Die Stadt Nippur liegt etwa 180 Kilometer südöstlich vom heutigen Bagdad entfernt. Sie beherbergte im Alten Orient das Heiligtum des Gottes Enlil, wie der Professor für Altorientalistik darlegte. Der dortige Tempel, das Ekur, sei zunächst nur von lokalem Gewicht gewesen. „Im Verlauf des 3. Jahrtausends nahm Enlil jedoch die führende Rolle im sumerischen Pantheon ein. Mit seinem Aufstieg zum Göttervater gewann auch die Stadt wirtschaftlich, politisch und kulturell an überregionaler Bedeutung für den gesamten sumerischen Süden Mesopotamiens.“ Belegen lässt sich dies nach den Worten des renommierten Keilschrift-Experten mithilfe von insgesamt etwa 40.000 Keilschrifttexten in sumerischer und babylonischer Sprache aus Nippur, die bis in das frühe 3. Jahrtausend zurückgehen und einen breitgefächerten Blick auf Kultur, Religion, Wissenschaft und Verwaltung sowie auf das politische, wirtschaftliche und private Leben in dieser altorientalischen Stadt erlauben.

Nippur, das auch als „Band zwischen Himmel und Erde“ bezeichnet wurde, war laut Prof. Neumann selbst nie Ausgangspunkt eines Kampfes um politische Vormachtstellung. „Spätestens gegen Mitte des 3. Jahrtausends vor Christus spielte die Stadt jedoch als religiöses Zentrum eine entscheidende Rolle für die Herrschaftslegitimation“, erläuterte der Forscher. So hätten auch die Könige der über die Jahrhunderte hinweg wechselnden Herrscherdynastien Enlil und seinen Kult anerkannt. „Ohne Zustimmung und Wohlwollen des Gottes Enlil, und damit der Enlil-Priesterschaft, war eine dauerhafte politische Dominanz in Sumer nicht zu erlangen.“ Erst im zweiten Jahrtausend vor Christus, gegen Ende des 18. Jahrhunderts vor Christus, habe Nippur zunehmend an geistig-religiöser Bedeutung verloren.

Politologe Willems hält Debatte über Religionspolitik für dringend nötig



Prof. Dr. Ulrich Willems

Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems fordert eine breite gesellschaftliche Debatte über Religionspolitik in Deutschland. Die künftige Rolle der Kirchen und der Umgang mit religiösen Minderheiten müsse auf eine neue Basis gestellt werden, sagt das Vorstandsmitglied des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ und der Sprecher des „Centrums für Religion und Moderne“.

Bei dem Thema sei zwischen den Parteien ein hohes Niveau an Polarisierung erreicht, beklagt er im Interview der Nachrichtenagentur dpa. Es folgt der Originalwortlaut:

„Was macht Ihnen Sorgen? Was meinen Sie mit hohem Polarisierungs-Niveau?“

Ich befürchte eine Konfliktverschärfung bei Religionsfragen. Ich mache das an drei Punkten fest. Erstens: Immer wenn es um Konflikte mit Muslimen geht, stoßen wir auf große Skepsis gegenüber dieser Gruppe in der Gesellschaft. Das ist bei unseren europäischen Nachbarn oder in den USA ganz anders. Zweitens: Ich beobachte beim Thema Religion generell eine Überreaktion auf allen Seiten. Speziell nach dem Beschneidungsurteil war das zu beobachten. Es gab schrille Töne im Journalismus und sogar Phänomene von antireligiöser Militanz. Und drittens: Selbst zwischen und innerhalb der politischen Parteien ist eine Polarisierung zu beobachten.

Das heißt?

Die CDU etwa verteidigt das herkömmliche Modell einer engen Kooperation des Staates mit den christlichen

Kirchen, während SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen bei einer Reihe von Fragen wie etwa dem kirchlichen Arbeitsrecht deutlichen Änderungsbedarf sehen. Demgegenüber plädieren Linkspartei und Piraten für einen Politikwandel hin zu einer strikten Trennung von Staat und Kirche. Aber auch in der SPD und bei den Grünen haben sich neben den Christen jüngst auch die Laizisten organisiert und ebenfalls vehement für eine strikte Trennung plädiert.

Warum haben wir überhaupt Reformbedarf?

Unsere religionspolitische Ordnung ist aus historischen Gründen sehr stark auf die christlichen Kirchen zugeschnitten. In den 1950er Jahren hat man an den Islam noch gar nicht gedacht. Dieses Ungleichgewicht muss aufgehoben werden. Doch Bund und Länder vernachlässigen die Religionspolitik. So kämpfen die Muslime in Deutschland seit mehr als 20 Jahren für ihr gleiches Recht auf Religionsfreiheit, das ihnen die Verfassung zuschreibt. In zentralen Fragen wie dem Religionsunterricht oder der Islamlehrer-Ausbildung sind erst jüngst Fortschritte zu erkennen. Der religionspolitische Problemdruck zeigt sich auch in den Konflikten um Beschneidung, Moscheebau oder das Schächten. Aber auch die gewachsene Zahl der Konfessionslosen erfordert Änderungen. Das gilt vor allem mit Blick auf die große Zahl kirchlicher Wohlfahrts-einrichtungen und das kirchliche Arbeitsrecht.

Wie könnte eine Lösung aussehen?

Vorbild ist für mich Kanada. Da hat eine von der Politik unabhängige Kommission Anhörungen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen veranstaltet. Das altbekannte Muster, dass in der Religionspolitik die politischen Eliten entscheiden und Streitfragen vom Bundesverfassungsgericht gelöst werden, reicht nicht mehr. Wir müssen die Bevölkerung mitnehmen. Mit anderen Worten: Ohne eine öffentliche Debatte über die künftige Rolle der Kirchen und den Umgang mit religiösen Minderheiten wird es nicht gehen.

Was bringt das?

Wenn man die Bevölkerung nicht darauf vorbereitet, dass die Pluralisierung der religiösen Landschaft auch zu Änderungen führen muss, dann nimmt etwa die Mehrheit die berechnete Forderung der Muslime nach Religionsfreiheit so wahr, als wollten sie Sonderrechte durchsetzen oder seien eine Gefahr für unsere säkulare Ordnung – oder noch schlimmer, eine Gefahr für unsere Prinzipien der Gleichheit der Geschlechter.

Warum packt die Politik das nicht an?

Es ist kein einfaches Thema. Das erfordert viele Abwägungsprozesse. Ist das Kreuz in öffentlichen Institutionen berechtigter öffentlicher Ausdruck der historischen christlichen Prägung eines Landes oder ungerechtfertigte Bevorzugung einer religiösen Tradition? Ist der Umstand, dass es keine gesetzlichen Feiertage religiöser Minderheiten gibt, eine Folge ökonomischer Notwendigkeiten oder stellt er doch eine Diskriminierung dieser Minderheiten dar? Hinzu kommt: Wenn die Parteien eine öffentliche Diskussion anstoßen, sie aber die eigene Position noch nicht festgelegt haben, ist das Ergebnis zu unbestimmt. Die Politik kann sich mit so einer Diskussion nicht profilieren. Schließlich unterschätzen große Teile der Parteien wie auch der Wählerinnen und Wähler schlicht den Reformbedarf in der Religionspolitik.

(Textquelle: dpa, Autor: dpa-Redakteur Carsten Linnhoff)

70.000 Besucher auf der MS Wissenschaft

Rund 70.000 Besucher haben im Jahr 2013 in 40 Städten das Ausstellungsschiff MS Wissenschaft zum Thema Bevölkerungswandel besichtigt. Das schwimmende Science Center des Bundesforschungsministeriums präsentierte auch eine interaktive Umfrage des Exzellenzclusters zum Thema Religionsvielfalt. Die Tour des Schiffes endete nach viereinhalb Monaten und 3.420 Kilometern Fahrt auf deutschen und österreichischen Wasserstraßen in Linz. Knapp 10.000 Besucher waren allein in Münster an Bord der MS Wissenschaft. In diesem Jahr geht es auf dem Schiff um Auswirkungen der Digitalisierung auf die Gesellschaft. Die Exponate werden wieder von wissenschaftlichen Instituten zur Verfügung gestellt. Start der Tour wird Anfang Mai 2014 sein.



Bundesforschungsministerin Johanna Wanka (Mitte) beim Tag der offenen Tür in Berlin

Viele Besucher der Ausstellung 2013 zeigten sich von den Mitmach-Exponaten begeistert, die auch Themen wie Integration und Migration behandelten sowie neu in der Forschung entwickelte Hilfsmittel für das Leben im Alter zeigten. Insgesamt gingen 300 Schulklassen und



Gruppen an Bord. Mehr als 700 Gäste beteiligten sich an den Dialogveranstaltungen auf dem Schiff. Beim „Dialog an Deck“ des Exzellenzclusters in Münster diskutierten zahlreiche Bürger mit dem Religionssoziologen Nils Friedrichs über aktuelle Fragen der Religionspolitik. Die Veranstaltung lässt sich auf der Website www.religion-und-politik.de im **Video-Mitschnitt anschauen**. Ein weiteres **Online-Video** zeigt das vielseitige Engagement des Exzellenzclusters auf dem Ausstellungsschiff.



Ein Besucher am interaktiven Exponat des Exzellenzclusters auf der MS Wissenschaft

Die interaktive Computerstation des Exzellenzclusters auf der MS Wissenschaft trug den Titel „Wie denken wir über Menschen anderer Religionen?“. Sie war auch in Berlin beim Tag der offenen Tür im Bundesforschungsministerium mit Ministerin Johanna Wanka zu sehen. Jugendliche und Erwachsene konnten am Touchscreen ausgewählte Fragen der größten repräsentativen Umfrage zur Religionsvielfalt in Europa beantworten und ihre Haltung zu Andersgläubigen mit der Meinung anderer Europäer vergleichen. Die Emnid-Erhebung war 2010 unter Leitung des Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack entstanden. Die interaktive Computerstation erarbeitete das Zentrum für Wissenschaftskommunikation des Exzellenzclusters mit der Religionssoziologie und der Geoinformatik der Uni Münster. Die MS Wissenschaft wird im Auftrag des Bundesforschungsministeriums von „Wissenschaft im Dialog“ (WiD) konzipiert und umgesetzt.

Rechtswissenschaftler Wittreck über zehn Jahre Kopftuch-Urteil



Prof. Dr. Fabian Wittreck

Zehn Jahre nach dem sogenannten Kopftuch-Urteil des Bundesverfassungsgerichts hat der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Fabian Wittreck vom Exzellenzcluster dessen Umsetzung in einem epd-Interview kritisiert. „Das ist ein Problem der religiösen Gleichbehandlung“, sagte er dem Evangelischen Pressedienst (epd).

Das Bundesverfassungsgericht hatte damals die Entscheidung dem Gesetzgeber überlassen. „Und zwei dieser Gesetzgeber – Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg – haben ein Modell ungleicher religiöser Freiheit konstruiert.“ Die Formel in beiden Bundesländern laute: Kopftuch nein, Ordenstracht ja, sagte Prof. Wittreck. Die Begründung dafür halte er für nicht ausreichend. „Es gibt den Versuch da zu sagen: Da hängt zwar ein Kreuz, und die Nonnen haben einen Habit an, aber das ist eigentlich kein religiöses Symbol mehr, sondern eine Kulturtradition“, erläuterte Wittreck. Bei dieser Argumentation fühle er sich als Christ jedoch nicht ernst genommen.

Die damalige Entscheidung der Karlsruher Richter halte er jedoch für angemessen: „Das Gericht hat gesagt: Die Frage, die man uns vorgelegt hat, können wir zwar im Einzelfall entscheiden.“ Doch im Grunde gehe es um einen gesellschaftlichen Konflikt – nämlich die Frage, welche Rolle Religion in der öffentlichen Schule noch spielen kann. „Und diesen Konflikt soll der Gesetzgeber entscheiden“, ergänzte Prof. Wittreck. Daraufhin hätten die Länder unterschiedlich reagiert. Grundsätzlich wünsche er sich eine stärkere Gleichbehandlung der Religionen. „Ich glaube nicht, dass wir durch eine Kette von Einzelfallentscheidungen, auch wenn wir gerade eine klare Tendenz

haben, zu einem vernünftigen Gesamtkonzept kommen“, sagte der Wissenschaftler. „Wir müssen ein Integrationsangebot gerade an Muslime machen, was einschließt: Wir heißen euch auch mit eurer Religion willkommen.“

Das Kopftuch-Urteil des Bundesverfassungsgerichtes erging am 24. September 2003. Die obersten Richter gaben der Lehrerin Fereshta Ludin Recht, dass das Tragen eines Kopftuchs an einer öffentlichen Schule nicht untersagt werden kann, solange es kein entsprechendes Gesetz auf Landesebene gibt. Das Urteil nahmen acht Bundesländer zum Anlass, Gesetze zu verabschieden, die kopftuchtragenden Muslime den Zugang zum Lehramt an öffentlichen Schulen und teilweise auch in anderen Bereichen des Öffentlichen Dienstes verbieten.

(Textquelle: epd, Autorin: epd-Redakteurin Stephanie Höppner)

Interdisziplinärer Workshop über Opferrituale der Antike

Mit Opferritualen in der griechisch-römischen Antike hat sich ein interdisziplinärer Workshop am Exzellenzcluster befasst. Tiere, Pflanzen, Dinge und teilweise auch Menschen zu opfern, sei in antiken Gesellschaften eine grundlegende Form rituellen Handelns gewesen, erläutern die Veranstalter des englischsprachigen Workshops „Metaphors of Sacrifice in the Graeco-Roman World“ („Opfermetaphern in der griechisch-römischen Welt“),

Philologe Prof. Dr. Alexander Arweiler, der katholische Theologe Prof. Dr. Clemens Leonhard und Althistoriker Dr. Benedikt Eckhardt. Opferrituale konnten demnach nicht nur religiöse Kommunikation, sondern auch soziale Beziehungen auf vielfältige Weise strukturieren.

Als einheitsstiftendes Konzept schließt das Opfern eine Reihe unterschiedlicher Handlungen ein, für deren Bezeichnung in der Antike ein differenziertes Vokabular existierte, wie die Forscher darlegen. Die historische und archäologische Rekonstruktion sowohl der praktischen Durchführung als auch der gesellschaftlichen Bedeutung von Opferhandlungen förderte das Verständnis der griechisch-römischen Welt erheblich. Neben der Analyse religiöser und sozialer Elemente des Opfern fragten die Teilnehmer des Workshops danach, wie diese Elemente in der griechisch-römischen Welt in anderen Kontexten und Medien angepasst und umgewandelt werden konnten. Zudem diskutierten die Teilnehmer des Workshops innovative rituelle Handlungen, die „Opfer“ genannt wurden, ohne dem traditionellen Ritual zu entsprechen.

Im Austausch unterschiedlicher Fächer erschloss der Workshop neue Wege, die Bedeutung des Opferrituals in der griechisch-römischen Welt für historische, philologische und theologische Fragestellungen nutzbar zu machen. Bei der Veranstaltung handelte es sich um eine Kooperation der Forschungsprojekte B2-1 „Exemplarisches Handeln mit res divinae und res humanae – Diskursformation in den Personendarstellungen der römischen Literatur (Brief, Biographie und Rhetorik)“ unter Leitung von Prof. Dr. Alexander Arweiler und C2-12 „Mitgliedschaft und Zugehörigkeit: Verein, Stadt und Reichsreligion in der Antike“ unter Leitung von Prof. Dr. Clemens Leonhard.



› Deutscher Orientalistentag 2013

**DOT
2013**



32. Deutscher Orientalistentag

Kongress mit 1.300 Orientforschern in Münster – Veranstalter ziehen positive Bilanz

Eine positive Bilanz haben die Veranstalter des bislang größten Deutschen Orientalistentags (DOT) an der Uni Münster gezogen, zu dem im September 2013 mehr als 1.300 Orientforscher aus aller Welt kamen. Sie hatten über eine Woche in 900 Vorträgen und 80 Panels Forschungsergebnisse über Länder, Sprachen und Kulturen in Asien, Afrika und der arabischen Welt ausgetauscht. Der nächste Orientalistentag soll 2017 in Jena stattfinden, wie die Versammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) während des 32. DOT in Münster beschloss. „Mit dem DOT-Programm ist eine gute Balance zwischen der Erforschung der Geschichte und der Gegenwart von Regionen gelungen, die heute oft durch Kriege oder soziale Umwälzungen erschüttert sind“, sagte DOT-Komitee-Leiter und Sinologe Prof. Dr. Reinhard Emmerich. „Bewährt hat sich, erstmals viele Panels interdisziplinär zu übergreifenden Fragen auszurichten.“ Entsprechend hoch sei beim Kongress in Münster auch

das Interesse von Medien und nicht-wissenschaftlichem Publikum gewesen, für die die internationale Veranstaltung gezielt geöffnet wurde.

„Neben den berechtigten Gegenwartsfragen darf die Orientalistik die kulturhistorische Grundlagenforschung über Sprachen, Literatur und Recht nicht aufgeben, so gefährlich die Forschungsbedingungen in manchen

Ländern heute auch sind“, sagte Prof. Emmerich. Erst aus der Geschichte ließen sich viele aktuelle Prozesse etwa in China, Ägypten, Syrien oder Nordkorea begreifen. „So entsteht in einer globalisierten Welt ein tiefer Respekt für zunächst fremde Kulturen.“ Auch nach Ansicht des Heidelberger Südasienwissenschaftlers und DOT-Sektionsleiters Prof. Dr. Hans Harder kann die Orientalistik helfen, Vorurteile über ferne Regionen auszuräumen. „Wer Indien hört, denkt heute an Massenvergewaltigungen und Computerexperten. Solche Stereotypen wollen und können wir abbauen, wenn wir über unsere Forschungen sprechen.“



DOT-Komitee-Leiter Prof. Dr. Reinhard Emmerich

Medien aus Deutschland, der Türkei und Nahost hatten zahlreich über Kongressthemen vom Öko-Islam bis zum Dschihad berichtet und DOT-Experten tagesaktuell zum politischen Islam, Syrien oder Iran befragt. Viele nicht-wissenschaftliche Zuhörer interessierten sich für Panels zu Themen wie den arabischen Revolutionen, Extremismus in Nahost und Nationalbewusstsein in China: „Unter die Wissenschaftler mischten sich oft gut informierte Bürger und beteiligten sich teils auch rege an Diskussionen“, sagte Sinologin Dr. Monique Nagel-Angermann vom DOT-Komitee. Gut besucht seien auch ein Konzert zum



Orientbild in der europäischen Musik im Erbdrostenhof und der öffentliche Abendvortrag der Berliner Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Gudrun Krämer über säkulare Tendenzen im Islam gewesen, so Islamwissenschaftlerin Dr. Monika Springberg-Hinsen vom DOT-Komitee.

Islamwissenschaftler Dr. Jörn Thielmann, der die Sektion Politik, Wirtschaft und Gesellschaft leitete, sagte: „Der DOT bot die Möglichkeit, viel über Regionen zu hören, die nicht im Fokus des eigenen Faches stehen.“ Für Islamwissenschaftler seien daher Vorträge über den Islam in Kambodscha, Thailand, Äthiopien und Indien besonders interessant gewesen.

Ziel des Orientalistentags, den die DMG alle drei bis fünf Jahre an wechselnden Orten ausrichtet, ist der fachliche und interdisziplinäre Austausch erfahrener und junger Orientforscher aus aller Welt. Das Programm in Münster war so umfassend wie bei keinem DOT zuvor. Am stärksten waren die Sektionen Indologie, Islamkunde sowie Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, gefolgt von Sinologie, Iranistik, Turkologie und Arabistik. Das Programm des DOT stand allen Interessierten offen. Förderer der Konferenz waren die Uni Münster, der Fachbereich Philologie, der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ sowie Münster Marketing.



Gut besuchte Panels und konzentrierte Teilnehmer beim 32. Deutschen Orientalistentag in Münster

Presseecho (Auswahl)

- › Vom Morgenland zum Krisenherd – In Münster findet der Deutsche Orientalistentag statt
Sinologe Prof. Dr. Reinhard Emmerich, Leiter des DOT-Komitees
WDR5 „Scala – Aktuelles aus der Kultur“ vom 25.09.2013 »
- › Fachtagung: Gespräch mit dem Orientalisten Thomas Bauer
Islamwissenschaftler Prof. Dr. Thomas Bauer, Mitglied des DOT-Komitees
BR2 „kulturWelt“ vom 23.09.2013 »
- › Arabische Revolutionen und Islampop – Deutscher Orientalistentag
Islamwissenschaftlerin und Festrednerin Prof. Dr. Gudrun Krämer und Islamwissenschaftlerin Dr. Monika Springberg-Hinsen, Mitglied des DOT-Komitees
Deutschlandfunk „Aus Kultur- und Sozialwissenschaften“ vom 03.10.2013 »
- › Der 32. Deutsche Orientalistentag in Münster
Sinologe Prof. Dr. Reinhard Emmerich, Islamwissenschaftlerin Dr. Monika Springerg-Hinsen und Osmanist und Ehrengast Prof. Dr. Cemal Kafadar
Türkisches Staatsfernsehen TRT „Nachrichten“ vom 28.09.2013 »
- › Islamische Zeitung online vom 30.09.2013
Größter Deutscher Orientalistentag zu Ende gegangen. Veranstalter ziehen positive Bilanz »

Islamwissenschaftlerin Krämer: Arabische Welt will keinen Staat ohne Religion



Prof. Dr. Gudrun Krämer

In arabischen Ländern lässt sich eine konsequente Trennung von Religion und Staat nach Einschätzung der Berliner Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Gudrun Krämer zurzeit nicht durchsetzen. Das säkulare Prinzip werde weithin abgelehnt, längst nicht nur von islamistischen Kräften, sagte sie beim 32. Deutschen

Orientalistentag (DOT) in Münster. Wer sich in Ländern des Arabischen Frühlings oder in Iran für Säkularität als Weg zur gesellschaftlichen Befriedung einsetze, finde bislang keine Mehrheit. „Die Trennung von Religion und Politik wird von vielen mit Atheismus assoziiert. Und wer gottlos ist, hat weder Werte noch Anstand.“ So scheuten sich auch säkulare Kräfte, offen für Säkularismus zu plädieren. „Dabei sind Religion und Staat im Islam nicht zwingend eins“, so die Expertin. „Koran und Sunna lassen das säkulare Prinzip durchaus zu – jedoch nicht in der Lesart, die heute im Mittleren Osten vorherrscht.“

Faktisch lassen sich der Wissenschaftlerin zufolge längst „reale Prozesse der Säkularisierung“ in arabischen Gesellschaften feststellen – in Politik, Recht, Wirtschaft, Kultur und Bildung. Umso mehr müsse die Ablehnung des säkularen Prinzips erstaunen. Sie werde gemeinhin nicht nur religiös begründet, sondern auch politisch: „Säkularismus wird als Ideologie autoritärer Regierungen dargestellt, die ihn gewaltsam gegen die eigene Gesellschaft durchsetzen“, so die Forscherin der Freien Universität Berlin. Beispiele seien die Türkei unter Mustafa Kemal Atatürk (1881-1938), Tunesien unter Habib Bourguiba (1903-2000) und Irak unter Saddam Hussein (1937-2006). „Zugleich werden Säkularisten als Agenten des Westens denunziert.“

In dieser Sichtweise sei die Trennung von Religion und Staat ein Mittel der „Kolonisierung und kulturellen Entfremdung“. Das wiege für viele Muslime ebenso schwer wie die Furcht vor einer sinkenden Bedeutung des Islams.

Die Islamwissenschaftlerin analysierte verschiedene Beispiele für bereits bestehende Prozesse der Säkularisierung in arabischen Gesellschaften: So seien sich Muslime in Saudi-Arabien, Ägypten oder den Golfstaaten weitgehend einig, dass der Islam im öffentlichen Raum Regeln setzen solle und alle Muslime ihre Zugehörigkeit zu ihm durch eine entsprechende Lebensführung öffentlich sichtbar machen sollten. „Doch wenn islamistische Kreise konsequent auch das Privatleben regulieren wollen, erregen sie den Unwillen selbst frommer, praktizierender Muslime. Diese verurteilen zwar Alkohol, Homoerotik und Prostitution, wollen aber nicht ständig von Sittenwächtern zur Ordnung gerufen werden.“ Das zeige eine „geradezu viktorianische Haltung ‚My home is my castle‘“.

Aber die Grenze zwischen privat und öffentlich sei in Bewegung, sagte Prof. Krämer unter Verweis auf das Internet: „Soziale Netzwerke eröffnen Muslimen im Schutz der Cyber-Anonymität Räume für Inhalte, die im öffentlichen Diskurs nicht geduldet werden.“ Zugleich bleibe nach außen, gegenüber Autoritäten und Nachbarn, der Schein gewahrt. „Wie dies dauerhaft auf die Trennung von privat und öffentlich in der arabischen Welt wirkt, der vor allem Frauen unterworfen sind, ist offen.“

Mit Blick auf das Rechtswesen erläuterte die Expertin: „Nirgends in der arabischen Welt wird die Scharia heute exklusiv angewandt, auch nicht in Staaten wie Saudi-Arabien und Iran, die dies nach eigenem Bekunden tun.“ Die Scharia sei weitestgehend kein Gottesrecht, sondern Juristenrecht, denn Juristen hätten sie aus Koran und Sunna heraus entwickelt und dabei stets gesellschaftliche Realitäten berücksichtigt. So habe die Scharia weder in der Vormoderne noch in der Moderne je uneingeschränkt gegolten. „Angesichts von nicht zu übersehenden Prozessen der Säkularisierung lautet die Frage nicht, ob Muslime

in einer säkularen Ordnung leben können“, so Prof. Krämer. Vielmehr sei nun die Frage zu stellen, ob Muslime in der arabischen Welt das säkulare Prinzip als legitimes und erstrebenswertes Instrument zur Organisation ihrer Gesellschaften sähen. Ihr Vortrag auf dem DOT lässt sich auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de als **Video-Mitschnitt** in voller Länge anschauen.

Presseecho (Auswahl)

- › Der rechte Glaube und der Rechtsstaat (Gastbeitrag)
Berliner Zeitung vom 25.09.2013 »
- › Öffentliche Religion, verordnete Wahrheit (Gastbeitrag)
Kölner Stadt-Anzeiger vom 25.09.2013
- › Spannungsbögen (Gastbeitrag)
Frankfurter Rundschau vom 24.09.2013
- › Islamwissenschaftlerin: In Ägypten fehlt Erfahrung mit Demokratie
Deutschlandfunk „Kultur heute“ vom 24.09.2013 »
- › İslam dünyası laik olamaz
Kutupyıldızı online vom 25.09.2013 »

Koreanistin erwartet keine Verbesserung der Menschenrechtsslage in Nordkorea

Trotz minimaler Öffnungen in Nordkorea wie der Wiedereröffnung der Industriezone Kaesong im September 2013 bestehen nach Einschätzung der Koreanistin Dr. Sang-Yi O-Rauch kaum Chancen auf Verbesserung der „katastrophalen Menschenrechtsslage“ unter Staatschef Kim Jong-Un. „Zwar sickern durch Handys, Radios und DVDs inzwischen vom Regime unbemerkt Auslandsinfos ins Land, die der Staatspropaganda widersprechen. Auch das gemeinsame Industriegebiet von Nord- und Südkorea in Kaesong wird mehr Auslandskontakte mit sich bringen. Doch das verbessert die Menschenrechtsslage nicht. Das ausgefeilte Kontroll- und Terrorsystem des Staates verhindert die Bildung jeglicher Opposition“, erläuterte die Bonner Wissenschaftlerin, die Forschungsergebnisse zur



Dr. Sang-Yi O-Rauch

Lage in Nordkorea auf dem 32. Deutschen Orientalistentag (DOT) präsentierte.

„Die zaghafte Annäherung von Nord- und Südkorea wie in Kaesong führt in jedem Fall zu mehr Austausch zwischen Nord- und Südkoreanern, der weitere neue Informationen ins Land bringt. Sie führt auch zu wirtschaftlicher Stabi-

lisierung und kann zur Verringerung militärischer Krisen beitragen.“ Seit der Machtübernahme von Kim Jong-Un verschlechterte sich die Menschenrechtsslage, und die Staatskontrolle nehme zu, was auch die drastisch gesunkene Zahl der Flüchtlinge im Ausland belege, unterstrich die Forscherin. „Das Regime in Nordkorea muss sein Volk brutal unterdrücken, um an der Macht zu bleiben.“

Die Koreanistin wertet regelmäßig und systematisch neue Berichte nordkoreanischer Flüchtlinge aus, die seltene Einblicke in das isolierte Land gewähren. Darunter sind viele Interviews mit ehemaligen Insassen und Aufsehern von Lagern sowie Mitarbeitern des Staatssicherheits- und Geheimdienstes. „Nicht alle Informationen lassen sich einzeln prüfen. Sie ergeben jedoch ein stimmiges Gesamtbild und lassen sich teils mit Satellitenfotos belegen.“ Die Aussagen werden seit 2003 von der südkoreanischen Nicht-Regierungsorganisation „Database Center for North Korean Human Rights“ dokumentiert und veröffentlicht. O-Rauch untersucht ergänzend ideologische Schriften und im Ausland einsehbare, staatlich kontrollierte Medien Nordkoreas.

Die Verletzung der Menschenrechte reicht nach den Worten der Wissenschaftlerin von Folter und Zwangsarbeit bis zu Hinrichtungen. „Unzählige Flüchtlingsberichte zeigen, wie willkürlich Gewalt ausgeübt wird. Viele Menschen verhungern und sind medizinisch schlecht versorgt.

Andere werden willkürlich bespitzelt, verhaftet und gefoltert.“ Beim vage gefassten Tatbestand eines „politischen Verbrechens“ würden Beschuldigte samt ihren Angehörigen, auch Kindern, in Lager deportiert. Dort seien sie Zwangsarbeit, Misshandlungen und öffentlichen Hinrichtungen ausgesetzt. „In den Lagern sind bis zu 200.000 Menschen inhaftiert – die meisten davon lebenslang“, sagte die Koreanistin. Gefährdet sei die gesamte Bevölkerung, so O-Rauch. „Selbst die 28 Prozent der Nordkoreaner, die das Regime als Elite der ‚loyalen Kerngruppe‘ betrachtet, sind nicht vor Staatswillkür sicher.“

Presseecho (Auswahl)

- › Schwere Vorwürfe gegen Nordkorea
Märkische Oderzeitung vom 18.09.2013
- › „Kaesong industrial zone will not change much in North Korea“
phys.org vom 16.09.2013 »
- › ‘Kaesong industrial zone will not change much in North Korea’
Science Codex vom 16.09.2013 »
- › Koreanistin: Menschenrechtsslage in Nordkorea hat sich unter Kim Jong Un verschlechtert
DRadio Wissen online vom 16.09.2013 »

Islamwissenschaftlerin sieht Trend zu „Öko-Islam“

Muslime in westlichen Ländern engagieren sich nach Einschätzung der Islamwissenschaftlerin Monika Zbidi zunehmend für den Umweltschutz. „Die Bewegung des Öko-Islams breitet sich vor allem in Europa, den USA und Kanada aus“, sagte die Wissenschaftlerin, die ihre Forschungsergebnisse auf dem 32. Deutschen



Monika Zbidi

Orientalistentag (DOT) in Münster präsentierte. „Die Öko-Aktivist*innen engagieren sich aus religiösen Motiven im Tier- und Pflanzenschutz, warnen vor nachlässigem Umgang mit Ressourcen wie Boden und Wasser und plädieren für Genügsamkeit und Enthaltung. Ihre Überzeugung begründen sie insbesondere mit Textstellen aus Koran und Sunna, mit Aussagen und Handlungen des Propheten Mohammed.“ Noch lasse sich zwar nur von einer Nischenbewegung sprechen, doch durch Websites, Blogs und soziale Netzwerke gewinne die islamische Umweltbewegung an Schwung.

Geistige Väter des „Islamic Environmentalism“, der in den 1960er Jahren seinen Anfang nahm, sind Zbidi zufolge der iranische Philosoph Seyyed Hossein Nasr und der in Großbritannien lebende Umweltaktivist Fazlun Khalid. Derzeit beschränke sich die religiös motivierte Bewegung weitgehend auf westliche Länder. „Das heißt aber nicht, dass es in arabischen oder afrikanischen Ländern kein ökologisches Bewusstsein gibt. In Tunesien etwa sind seit der Revolution 2011 viele Umweltorganisationen entstanden, allerdings weniger aus religiösen Motiven.“ Inwiefern der Öko-Islam in arabischen Ländern Unterstützer finden werde, sei noch nicht abzusehen. Zbidi untersucht für ihr Dissertationsprojekt einschlägige Websites, Weblogs und

Aktivitäten in sozialen Netzwerken und wertet Texte muslimischer Forscher und Gelehrter zu Umweltethik und zur Rolle der Umwelt im Koran aus.

„Bei den islamischen Naturschützern handelt es sich zumeist um junge westliche Akademiker, die mit den Debatten um Umweltzerstörung und Klimawandel aufgewachsen sind und sich als Muslime engagieren wollen“, so Zbidi, die an der Uni Erlangen-Nürnberg zum Thema Islam und Ökologie promoviert. „In Facebook-Gruppen und Blogs, beispielsweise ‚The Eco Muslim‘ oder ‚kha-leafa.com‘, machen sie darauf aufmerksam, dass der Respekt vor der Schöpfung tief im Islam verankert sei, und werben unter Muslimen für eine ökologische Lebensweise. Zum Ramadan wird in den Blogs zum Beispiel vor Lebensmittelverschwendung gewarnt.“ In diesem Rahmen werde auch diskutiert, „ob Massentierhaltung gegen die Prinzipien des Islams verstößt und die Gläubigen nach dem Vorbild Mohammeds weniger Fleisch essen sollten.“

Der Öko-Islam basiert auf einer islamischen Umweltethik, die Aussagen des Korans und der Hadith-Werke ökologisch interpretiert, wie Zbidi erläuterte. „Nach dieser Auslegung besteht die gesamte Welt aus Zeichen Gottes und ist darum schützenswert. Gott hat dem Menschen als Statthalter die Verantwortung über die Schöpfung übertragen. Dieser hat demnach die Aufgabe, das Gleichgewicht auf der Erde wiederherzustellen, das durch den Klimawandel gestört ist.“ Auch der Schutz von Tieren lässt sich der Forscherin zufolge mit dem Koran belegen. Dazu würden Sprüche des Propheten Mohammed zitiert, nach denen er sich gut um Tiere kümmert und ihre Misshandlung bestraft.

Presseecho (Auswahl)

- › Eco Islam is in Fashion
Pakistan.com.pk vom 29.08.2013
- › 32. Deutscher Orientalistentag in Münster vom 23.-27.9.2013
Iran German Radio online vom 24.07.2013 »

- › Öko-Islam-Bewegung
WDR „cosmo tv“ Facebook-Channel vom 29.08.2013 »
- › Ansporn zu einem „Öko-Dschihad“
die tageszeitung vom 02.10.2013

Soziologe: Junge Chinesen enttäuscht von deutschen Konzernen

Junge chinesische Führungskräfte sind einer Studie zufolge unzufrieden mit den Karrieremöglichkeiten in internationalen Konzernen in ihrem Land. „Die flachen Hierarchien und die geringen Garantien auf Dauerbeschäftigung, mit denen westliche Unternehmen flexibel auf die Anforderungen des globalisierten Marktes



Junchen Yan

reagieren, enttäuschen die Aufstiegserwartungen hochqualifizierter Chinesen“, erläuterte der Bielefelder Soziologe Junchen Yan, der Ergebnisse der Studie beim 32. Deutschen Orientalistentag (DOT) in Münster vorstellte. Wegen der verminderten Hierarchiestufen und Aufstiegsmöglichkeiten hätten die Firmen es schnell mit resignierten Mitarbeitern zu tun. „So erklären sich die zunehmenden Beschwerden multinationaler Konzerne über unmotivierte Mitarbeiter und auch der Imageverlust, den die Unternehmen in China laut Umfragen jüngst erleiden.“

Talentierte chinesische Mitarbeiter erwarten von einer Karriere in westlichen Unternehmen, dass sie kontinuierlich ansteigt und stets höhere Positionen als Beförderungsmöglichkeit vorhanden sind, wie der Forscher sagte. Er hatte 30 qualitative Interviews mit chinesischen Nachwuchs- und Führungskräften aus deutschen

Unternehmen in China geführt. „Sie wollen nach dem Hochschulabschluss alle zwei bis drei Jahre in der Hierarchie aufsteigen. Grund dafür ist, dass aus dem beruflichen Fortkommen gesellschaftliches Ansehen erwächst – die Betriebshierarchie strahlt auf die Gesellschaft aus.“

Umfragen hatten jüngst ergeben, dass internationale Unternehmen ihr Image als beste Arbeitgeber in China verlieren und Nachwuchskräfte westlichen multinationalen Konzernen ein chinesisches Unternehmen als Arbeitgeber vorziehen würden. Zugleich berichten Medien regelmäßig von Beschwerden westlicher Konzerne über ein geringes Engagement chinesischer Mitarbeiter am Arbeitsplatz. Die leitenden Angestellten mit internationaler Erfahrung bilden dem Experten zufolge in der chinesischen Gesellschaft ein eigenes Milieu mit viel Prestige, das es aus ihrer Sicht zu mehr gilt. Die Mitglieder sähen sich als etwas Besonderes an: „Wir stammen alle aus akademischen Familien und haben im Ausland studiert. Wir haben die Welt gesehen und entwickeln garantiert gute Ideen“, sei in den Interviews oft zu hören gewesen, die Yan im Rahmen der „Bielefeld Graduate School for History and Sociology“ geführt hat.

Die Karrierevorstellungen jedoch kollidieren mit der Personalpolitik multinationaler Konzerne, die sie aus der westlichen Welt nach China importieren, wie der Soziologe darlegte. Die von jungen Chinesen erwünschte Aufstiegskarriere sei in den meisten westlichen Ländern bis in die 1970er Jahre realistisch gewesen, führte Yan aus. „Dass heute ein Aufstieg in westlichen Unternehmen nicht mehr garantiert ist oder langsamer und auf Umwegen verläuft, sehen viele junge Chinesen nicht ein, wie die Interviews ergaben. Sie schätzen auch keinen Erfolg, der auf wachsenden fachlichen Fähigkeiten und der Bewältigung immer komplexerer Aufgaben aufbaut. Das bringt in ihrer Wahrnehmung nicht genug gesellschaftliches Ansehen.“

Presseecho (Auswahl)

- › 外企失宠于中国青年精英？(Sind ausländische Unternehmen bei chinesischen jungen Eliten in Ungnade gefallen?)
Deutsche Welle online, Chinesisch, vom 14.09.2013 »
- › Chinese jongeren ontgoocheld in carrière bij buitenlandse multinationals
Belgische Zeitung Express.be vom 18.09.2013 »
- › Die beliebtesten Arbeitgeber der Welt
Wirtschaftswoche online vom 17.09.2013 »
- › “Young Chinese people disappointed with German companies”
phys.org vom 09.09.2013 »

Das Orientbild in der abendländischen Musik



Benjamin Appl



Jonathan Ware

Musik und Kunst beim 32. Deutschen Orientalistentag (DOT) in Münster: Gut besucht war ein Konzert mit Bariton Benjamin Appl im Erbdrostenhof, der das Orientbild in der abendländischen Musik in Liedern von Schubert bis Ravel musikalisch nachzeichnete. Die Fotoausstellung „Framing Muslims“ („Muslime einrahmen“) warf ungewohnte Blickwinkel auf den Islam.

Der deutsche Sänger Benjamin Appl und der US-amerikanische Pianist Jonathan Ware hatten das Konzertprogramm eigens für den Deutschen Orientalistentag zusammengestellt. Es umfasste Lieder aus Goethes West-östlichem Divan sowie chinesische, persische und hebräische Verse in Vertonungen von Schubert, Schumann, Brahms, Ravel und weiteren Komponisten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. „Der Abend hat gezeigt, wie einige der schönsten Lieder dieser Komponisten von den Kulturen des Orients inspiriert wurden, mit denen sich der DOT befasst“, sagte Islamwissenschaftler Prof. Dr. Thomas Bauer, Mitglied des DOT-Komitees. „Viele Menschen wissen gar nicht, wie sehr die europäische Musik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts vom Orient beeinflusst worden ist – zwar kaum musikalisch, dafür aber umso mehr durch Gedichte von Dichtern wie Goethe, Rückert, Daumer, Byron und Höpfer. Sie übersetzten sie entweder aus orientalischen Sprachen oder ließen sich von deren Literaturen anregen.“

Die Fotoausstellung „Framing Muslims“ präsentierte Werke von zehn Fotografen, die der Berlin Graduate School „Muslim Cultures and Societies“ angehören. Sie beleuchteten scheinbar gewöhnliche, aber oft vernachlässigte Aspekte und Kontraste des Alltagslebens in muslimischen Gemeinschaften und Gesellschaften, wie Islamwissenschaftlerin Dr. Monika Springberg-Hinsen vom DOT-Komitee erläuterte. Darunter waren Motive wie ein Fleischerladen in Jiddah in Saudi-Arabien, ein muslimisches Hochzeitszeremoniell in Kenia und ein Kickboxstudio für Frauen in Amsterdam. Zu sehen waren etwa muslimische Gemeinschaften im Dialog mit nicht-muslimischen Minderheiten oder Situationen, in denen die muslimische Identität gegenüber der menschlichen in den Hintergrund tritt.

„Das Geschäft mit dem Dschihad in Syrien“

Im syrischen Bürgerkrieg lassen sich nach Ansicht des deutschen Friedensforschers Prof. Dr. Werner Ruf zahlreiche arme Jugendliche aus Nordafrika als Dschihadisten anwerben. Dieser Dschihad sei nicht so sehr religiös oder moralisch motiviert, sagte der Politikwissenschaftler dem Evangelischen Pressedienst (epd). Das eigentliche Motiv der rund 40.000 ausländischen Kämpfer in dem Land sei Geld. „Die Einmischung von außen ist immens“, sagte er mit Blick auf die zahlreichen in dem Land gegeneinander kämpfenden Gruppen. Auf dem 32. Deutschen Orientalistentag in Münster stellte Ruf seine Forschung vor. Es folgt das epd-Interview im Original:

Wer kämpft in Syrien?

Die Zahl der Milizen ist kaum überschaubar. Das sind Gruppen aus den Kurdengebieten, aber auch Verteidigungsmilizen unterschiedlicher Gruppen. Nach Angaben der International Crisis Group sind in Syrien darüber hinaus zwölf islamistische Gruppen aktiv. Spätestens seit Mai 2011 weiß man, dass zudem von außen gesteuerte dschihadistische Gruppen kommen. Da ist etwa die Al-Nursa-Front – der syrische Ableger des Terrornetzwerkes Al-Kaida – und salafistische Gruppen, die von Saudi-Arabien oder Katar finanziert werden. Auch die Muslimbrüder nehmen Einfluss. Wie der Syrien-Sondergesandte der Vereinten Nationen, Lakhdar Brahimi, mitteilte, sind etwa 40.000 ausländische Kämpfer in Syrien aktiv, darunter 100 bis 150 Deutsche. Die Einmischung von außen ist also immens.

Welche Interessen haben diese Dschihadisten?

Der Dschihad ist gar nicht so schrecklich religiös oder moralisch motiviert. Das eigentliche Motiv ist das Geld. Beispielsweise erhalten junge Tunesier bei ihrer Rekrutierung für den Krieg in Syrien ein Handgeld zwischen 15.000 und 20.000 Euro. Darüber hinaus sollen sie einen täglichen Sold von über 300 US-Dollar erhalten. Für

perspektivlose Jugendliche der Elendsviertel Nordafrikas sind das gewaltige Summen. Erstmals können sie zum Familienunterhalt beitragen, ihrem Vater ein Auto kaufen.

Was bedeutet dies auf internationaler Ebene?

Bei den dschihadistischen Bewegungen handelt es sich um eine Einmischung, die laut UN-Charta verboten ist. Diese ausgebildeten Söldner können wie Landsknechte immer wieder an anderen Orten der Welt eingesetzt werden. Die Söldnerbewegungen sind massiv. Zugleich ist der Dschihad in Syrien keine in sich geschlossene Front. Die einzelnen Gruppen bekämpfen sich gegenseitig. Das eigentliche Problem ist daher: Sollte Assad gestürzt werden, stürzt das Land in ein Chaos, wie wir es schon im Irak, in Libyen oder in Afghanistan kennen.

(Textquelle: epd, Autor: epd-Redakteurin Barbara Schneider)

› Termine

Veranstaltung	Ort und Zeit	Organisation
Ringvorlesung Heilige Orte. Ursprünge und Wandlungen – Politische Interessen – Erinnerungskulturen Vortrag Jerusalem – Al Quds Referent: Prof. Dr. Max Küchler, Fribourg	28.01.2014, 18:15 Uhr Fürstenberghaus F1 Domplatz 20-22 48143 Münster	Exzellenzcluster „Religion und Politik“ und Centrum für Geschichte und Kultur des östlichen Mittelmeerraums (GKM)
Tagung Normenbegründung und historische Erfahrung Anmeldung bis 27. Januar unter: normenbegruendung@uni-muenster.de	30.01.–31.01.2014 Beginn am 30.01.2014 um 9:15 Uhr Festsaal der Universität Schlossplatz 5 48149 Münster	Kolleg-Forschergruppe „Theoretische Grundfragen der Normenbegründung in Medizinethik und Biopolitik“ und Exzellenzcluster „Religion und Politik“ Prof. Dr. Thomas Gutmann (Projekt A2-7 „Pluralismus und Normbegründung in der Moderne“) Prof. Dr. Ludwig Siepmann (Projekt A2-17 „Anthropologie, Autonomie und Individualismus als normative Grundlagen der Idee des Rechtsstaates“)
Vortrag Religion, Identity Politics and Political Opposition in the Twenty First Century: Comparing Russia and the Arab Spring Referentin: Dr. Irina Papkova, Washington, D.C. (USA)	03.02.2014, 18:15 Uhr Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster	Habilitandenkolleg des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ Dr. Liliya Berezhnaya
Masterclass Religion, Identity Politics and Political Opposition in the Twenty First Century: Comparing Russia and the Arab Spring Referentin: Dr. Irina Papkova, Washington, D.C. (USA)	04.02.2014, 9:15 Uhr Torhaus der Universitäts- und Landesbibliothek Raum 202 Krummer Timpen 3 48143 Münster	

Ringvorlesung Heilige Orte. Ursprünge und Wandlungen – Politische Interessen – Erinnerungskulturen Vortrag Medina - Stadt des Propheten und Camposanto des Islams Referent: Prof. Dr. Werner Ende, Freiburg	04.02.2014, 18:15 Uhr Fürstenberghaus F1 Domplatz 20-22 48143 Münster	Exzellenzcluster „Religion und Politik“ und Centrum für Geschichte und Kultur des östlichen Mittelmeerraums (GKM)
Tagung Religiöse Einflüsse auf Wirtschaftsordnungen in der Zwischen- und Nachkriegszeit	06.–07.02.2014 Beginn am 06.07.2014 um 9:30 Uhr Alexander von Humboldt-Haus Saal Hüfferstraße 61 48149 Münster	Koordinierte Projektgruppe „Religiöse Einflüsse auf wirtschaftliche Ordnungen und Handlungen“ des Exzellenzclusters „Religion und Politik“
Vorstellung Die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD. Ergebnisse – Einordnung – Kommentare Anmeldung bis 15.03.2014 unter: religionundmoderne@uni-muenster.de	01.04.2014, 16:00 Uhr Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster	Centrum für Religion und Moderne (CRM) und Exzellenzcluster „Religion und Politik“ Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Prof. Dr. Detlef Pollack (<i>Projekt C2-15 „Zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Kulturelle und soziale Integration im Selbstbild türkischstämmiger Muslime in Deutschland“</i>) PD Dr. Astrid Reuter (<i>Wissenschaftliche Geschäftsführerin des Centrums für Religion und Moderne</i>)

Workshop Von der Kirchensoziologie zur Christentumsforschung? Vergewisserungen und Perspektiven nach Luckmann	02.–03.04.2014 Beginn am 02.04.2014 um 9:00 Uhr Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster	Centrum für Religion und Moderne (CRM) und Exzellenzcluster „Religion und Politik“ Prof. Dr. Thomas Großbölting (<i>Projekt C2-8 „Neue Soziale Bewegungen und religiöse Sozialformen in der Nachmoderne: ein deutsch-nordamerikanischer Vergleich“</i>) Prof. Dr. Judith Könemann (<i>Projekt C2-5 „Freie kirchliche Schulen als organisierte Handlungsträger im Spannungsfeld von kirchlicher Eigenlogik, gesellschaftlichem Bildungsdiskurs und staatlicher Bildungspolitik“</i>) PD Dr. Astrid Reuter (<i>Wissenschaftliche Geschäftsführerin des Centrums für Religion und Moderne</i>)
Anmeldung bis 15.03.2014 unter: religionundmoderne@uni-muenster.de		
Start der öffentlichen Reihe Streitgespräche über Gott und die Welt. Disputationen zwischen Theologie, Natur- und Gesellschaftswissenschaften Diskussion Eine Religion – Viele Religionen Diskutanten: Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel, Münster Prof. Dr. Andreas Feldtkeller, Berlin	08.04.2014, 18:15 Uhr Fürstenberghaus F1 Domplatz 20-22 48143 Münster	Exzellenzcluster „Religion und Politik“ Evangelisch-Theologische Fakultät der WWU
Ausstellung Deine Wunden. Passionsimaginationen in christlicher Bildtradition und Bildkonzepte in der Kunst der Moderne	25.04.–31.08.2014 Situation Kunst (für Max Imdahl) Nevelstraße 29c 44795 Bochum	Prof. Dr. Reinhard Hoeps (<i>Projekt D8 „Bilder der Wunde/ Die Wunde als Bild. Passionsimaginationen im vormodernen Christentum und in der bildenden Kunst der Moderne“; Arbeitsstelle für christliche Bildtheorie, Katholisch-Theologische Fakultät der WWU</i>) Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer (<i>Kunstgeschichtliches Institut, Ruhr-Universität Bochum</i>)

› Nachwuchsförderung

Politikwissenschaftlerin des „Berkley Center for Religion“ zu Gast im Habilitandenkolleg

Die Gastwissenschaftlerreihe des Habilitandenkollegs wird im Wintersemester fortgesetzt:

Politikwissenschaftlerin Dr. Irina Papkova vom „Berkley Center for Religion, Peace and World Affairs“ in Washington ist vom 3. bis 4. Februar zu Gast am Exzellenzcluster.

In einem öffentlichen Vortrag spricht sie über die Bedeutung von Religion für politische Oppositionelle in Russland und im Arabischen Frühling. Der öffentliche englischsprachige Vortrag trägt den Titel „Religion, Identity Politics and Political Opposition in the Twenty First Century: Comparing Russia and the Arab Spring“ („Religion, Identitätspolitik und politische Opposition im 21. Jahrhundert: Russland und der Arabische Frühling im Vergleich“). Die Forscherin kommt auf Einladung von Historikerin Dr. Liliya Berezhnaya nach Münster. Der Vortrag beginnt am 3. Februar um 18:15 Uhr im Seminarraum JO 101 im Hörsaalgebäude an der Johannisstraße 4.

Dr. Irina Papkova forscht schwerpunktmäßig zur Orthodoxen Kirche und russischen Politik. 2011 hat sie dazu eine Monographie mit dem Titel „The Orthodox Church and Russian Politics“ (Russisch-orthodoxe Kirche und Politik) im Verlag Oxford University Press veröffentlicht. Untersuchungen zum Verhältnis von Religion und Politik führten sie zur aktuellen Forschungsarbeit über die Situation von Christen im Nahen Osten im Kontext des Arabischen Frühlings. Zu einer Masterclass mit der Politikwissenschaftlerin lädt das Habilitandenkolleg des



Dr. Irina Papkova

Exzellenzclusters Mitglieder des Forschungsverbunds und der Universität Münster am 4. Februar in den Raum 202 im Torhaus an der Universitäts- und Landesbibliothek, Krummer Timpen 3, ein.

„Summa cum laude“ für Arbeiten aus dem Exzellenzcluster

Fünf Nachwuchswissenschaftler des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) haben ihre Dissertation mit „summa cum laude“ abgeschlossen und sind dafür vom Rektorat bei einem Festakt der Hochschule gewürdigt worden. Dazu gehörten die Promotionsarbeiten der evangelischen Theologinnen Ruth Ebach und Simone Sinn sowie des Romanisten Karl Philipp Ellerbrock, des Sinologen Michael Höckelmann und des Germanisten Matthias Schaffrick.

Insgesamt schlossen in diesem Jahr 116 Doktoranden der WWU ihre Arbeiten mit dem besten Prädikat „summa cum laude“ ab. Die Preisverleihung nahmen die Prorektorin für Internationales und wissenschaftlichen Nachwuchs, Prof. Dr. Cornelia Denz, und der Prorektor für Forschung, Prof. Dr. Stephan Ludwig, im münsterschen Schloss vor.



Ausgezeichnete Doktorandinnen und Doktoranden der WWU

Gleichstellung für Nachwuchswissenschaftlerinnen

Ab Januar 2014 bietet das Gleichstellungsprogramm des Exzellenzclusters Workshops zur Förderung von Doktorandinnen und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Forschungsverbunds an. Es sieht auch ein flexibles **Mentoringprogramm** vor, bei dem Professorinnen und Professoren Nachwuchswissenschaftlerinnen individuell beraten. Damit zielt der Exzellenzcluster auf die Gleichstellung seiner Mitglieder und den Abbau von Benachteiligungen zwischen Frauen und Männern in Beruf und Gesellschaft. Auf der Website www.religion-und-politik.de bündelt die neue Rubrik **Gleichstellung** weitere Maßnahmen der Gleichstellungsbeauftragten des Exzellenzclusters, Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf. Weitere Informationen finden sich in diesem Newsletter unter **Aktuelles**.

Dissertation über Prozessionen in Preußen erschienen



Dr. Lena Krull

Mit katholischen Prozessionen im evangelischen Königreich Preußen beschäftigt sich ein neues Buch von Historikerin Dr. Lena Krull. „Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat sich die konfessionelle Geschlossenheit Preußens durch neue, überwiegend katholische Gebiete aufgelöst“, erläutert die Autorin, deren Dissertation

im Exzellenzcluster entstanden ist. Die Arbeit mit dem Titel „Prozessionen in Preußen. Katholisches Leben in Berlin, Breslau, Essen und Münster im 19. Jahrhundert“ ist als fünfter Band der Reihe „Religion und Politik“ im Würzburger Ergon-Verlag erschienen. Am Beispiel der

Prozessionen entwirft das Buch ein breites Panorama der Beziehungen von katholischer Kirche und preußischem Staat in dieser Zeit.

„Katholische Prozessionen im evangelischen Königreich Preußen stellen nur auf den ersten Blick einen Gegensatz dar“, so die Nachwuchswissenschaftlerin. „Besonders in Schlesien, im Rheinland und in Westfalen bekannte die katholische Bevölkerung ihren Glauben an Feiertagen wie dem Fronleichnamfest durch Prozessionen auch im öffentlichen Raum.“ Die Studie untersucht die Bedeutung dieser Feiern exemplarisch in den Städten Berlin, Breslau, Essen und Münster zwischen der Zeit der Säkularisation und dem Ersten Weltkrieg.

Besonders die Auseinandersetzung zwischen dem preußischen Staat und dem Katholizismus im Kulturkampf hatte Konsequenzen für die Bewertung der Prozessionen, wie die Forscherin darlegt. Von staatlicher Seite stufte man die Umgänge zunehmend als Bekenntnis zum politischen Katholizismus oder als Provokation von Andersgläubigen ein. „Prozessionen waren damit prädestiniert, Konflikte auszulösen“, sagt Krull, sie hätten sogar als „Straßen-Terrorismus“ gegolten. Die Studie versuche, durch eine lokale Perspektive die bislang in der Forschung vorherrschenden Vorstellungen über Prozessionen differenzierter zu betrachten.

Dr. Lena Krull war von September 2008 bis März 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin des Exzellenzclusters im Projekt B4 „Segen für die Mächtigen: Legitimität und Legitimation politischer Herrschaft in spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Stadtprozessionen“. Seit April 2012 ist sie in der Schnittstelle Geschichte & Beruf des Historischen Seminars der Universität Münster tätig.

Historiker Kühnel für „Opus Primum“ nominiert



Dr. Florian Kühnel

Historiker Dr. Florian Kühnel, Absolvent der Graduiertenschule des Exzellenzclusters, ist für den Förderpreis „Opus Primum“ der Volkswagen-Stiftung nominiert worden. Seine Studie „Kranke Ehre? Adlige Selbsttötung im Übergang zur Moderne“ war eins von zehn Büchern auf der Shortlist. Die Auszeichnung für die beste

wissenschaftliche Nachwuchspublikation soll nach Stiftungsangaben den wissenschaftlichen Nachwuchs stärken und unterstreichen, dass Wissenschaftskommunikation eine zentrale Aufgabe für die deutsche Forschung ist. Die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung wurde 2013 zum dritten Mal vergeben.

Kühnels Studie „Kranke Ehre?“ aus dem Oldenbourg Verlag befasst sich mit Selbsttötungen Adelliger im Übergang von Frühneuzeit zur Moderne. Kühnel war bis 2011 Doktorand der Graduiertenschule des Exzellenzclusters. Seitdem ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Er forscht im DFG-Projekt „Die diplomatische persona im politischen Ritual: Westeuropäische Gesandtschaftsberichte aus dem Osmanischen Reich“.

Forschungsprojekte der Graduiertenschule

Der Graduiertenschule des Exzellenzclusters gehören inzwischen 27 Doktorandinnen und Doktoranden aus geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern an, die zu Themen aus dem Spannungsfeld von Religion und Politik forschen. Die Graduiertenschule bietet wissenschaftlichem Nachwuchs die Möglichkeit zur konzentrierten und strukturierten Promotion in einem interdisziplinären Forschungsumfeld. Dazu dient ein interdisziplinäres Promotionsprogramm, das die Graduiertenschüler durchlaufen. Folgende Promotionsprojekte sind aktuell vertreten:

DoktorandIn	Forschungsprojekt	ErstbetreuerIn	MentorIn	Hauptfach
Brunner, Benedikt	Die Ordnung der Kirche. Eine Diskursgeschichte des Konzepts der „Volkskirche“ im deutschen Protestantismus, 1918-1989	Prof. Dr. Thomas Großbölting	Dr. Klaus Große Kracht	Geschichte
Bunte, Martin	Erkenntnis und Funktion – Zur Frage der Vollständigkeit und Geschlossenheit von Kants Philosophie der Erkenntnis	Prof. Dr. Walter Mesch	Dr. habil. Christel Gärtner	Philosophie
Coldwell, Philipp	Katholische Einflüsse auf das Wirtschaftsrecht der frühen Bundesrepublik	Prof. Dr. Matthias Casper	Dr. Klaus Große Kracht	Rechtswissenschaft
Dahlmann, Alissa	Institutionalisierung und Kontrolle von Märtyrerverehrung im 4. und frühen 5. Jahrhundert n. Chr.	Prof. Dr. Johannes Hahn	Prof. Dr. Rüdiger Schmitt	Alte Geschichte
Dieler, Anna	Secure and Secular? Zum Einfluss von Unsicherheitsindikatoren auf Religiosität	Prof. Dr. Detlef Pollack	Dr. habil. Christel Gärtner	Soziologie
Dölecke, Alexander	Religionskritik und Religionsbegründung bei Karl Barth – Intention, Wirkungsgeschichte und Bedeutung für eine Theologie der Religionen	Prof. Dr. Michael Beintker	Dr. Klaus Große Kracht	Evangelische Theologie
Drauschke, Marie	Zwischen religiöser Absicherung und politischer Inszenierung. Zur Aufstellungspraxis zwischenstaatlicher Vereinbarungen in griechischen Heiligtümern	Prof. Dr. Peter Funke	Prof. Dr. Rüdiger Schmitt	Alte Geschichte

Engemann, Alexander	„Organisierter Atheismus und Humanismus“ – Die Negation von Religion und ihre organisatorischen Folgen	Prof. Dr. Detlef Pollack	Dr. habil. Christel Gärtner	Soziologie
Hoffmann, Tobias	Pio dolo – Lifthandeln hochmittelalterlicher Heiliger	Prof. Dr. Wolfram Drews	Dr. Klaus Große Kracht	Geschichte
Kleine, Marie	Kaiser Julian und die christlichen Märtyrer	Prof. Dr. Johannes Hahn	Prof. Dr. Rüdiger Schmitt	Alte Geschichte
Kortus, Vít	Die böhmische Adelslandschaft als Interaktionsfeld für die „landesfremde“ Aristokratie	Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger	Dr. Felicity Jensz	Geschichte
Kurschat, Andreas	Die Kapitalismuskritik des Kairos-Kreises unter besonderer Berücksichtigung des Werkes von Eduard Heimann (Arbeitstitel)	Prof. Dr. Hans-Richard Reuter	Dr. Klaus Große Kracht	Evangelische Theologie
Lepke, Andrew	Aufstellungspraxis griechischer Freilassunginschriften in Heiligtümern	Prof. Dr. Klaus Zimmermann	Prof. Dr. Rüdiger Schmitt	Alte Geschichte
Maskow, Lars	Pentateuchrezeption in der Chronik. Tempelkultus nach den Ordnungen der Tora und der Chronik	Prof. Dr. Reinhard Achenbach	Prof. Dr. Rüdiger Schmitt	Evangelische Theologie
Meuth, Anna-Maria	Wertegebundene Interessenvertretung in der Öffentlichkeit am Beispiel religiöser Akteure	Prof. Dr. Christiane Frantz	Dr. habil. Christel Gärtner	Politikwissenschaft
Motzigkeit, Denise	Neue Geistliche Gemeinschaften in der katholischen Kirche – „Zeichen der Zeit“?	Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins	Dr. habil. Christel Gärtner	Katholische Theologie
Müller-Siewardt, Jana	Das Schicksal paganer Heiligtümer im spätantiken Osten	Prof. Dr. Johannes Hahn	Prof. Dr. Rüdiger Schmitt	Alte Geschichte
Pande, Mrinal	Mobile Performances of Hindu Texts: The Voice of Morari Bapu in Multiple Media	Prof. Dr. Helene Basu	Dr. Felicity Jensz	Ethnologie
Qubaja, Ulrike	Conflict resolution in Palestinian societies – Empirical study on the institution of Sulh in the context of legal pluralism	Prof. Dr. Norbert Oberauer	Dr. habil. Christel Gärtner	Islamwissenschaft
Rapple, Simon	Irish national identity in India between 1880 and 1918	Prof. Dr. Thomas Großbölting	Dr. Felicity Jensz	Geschichte

Salo, Reettakaisa Sofia	Rezeptionen neuassyrischer Religionskonzepte in der Jerusalemer Tempeltheologie während der Staatszeit	Prof. Dr. Martin Leuenberger (Tübingen), Prof. Dr. Reinhard Achenbach (Zweitbetreuer)	Prof. Dr. Rüdiger Schmitt	Exegese des Alten Testaments (Evangelische Theologie)
Sami, Ahmed	Der Kufr-Begriff im Koran: eine thematische und historische Analyse	Prof. Dr. Mouhanad Khorchide	Dr. Felicity Jensz	Islamische Theologie
Spreckelmeier, Susanne	Zwischen Himmel und Erde. Grenzüberschreitungen in bibelepischen Texten über Mariae Himmelfahrt	Prof. Dr. Bruno Quast	Dr. habil. Christel Gärtner	Germanistik
Stedtnitz, Ulrike	Political identities and (civil) religious discourse in Latino/a faith communities, 1980s-2000s	Prof. Dr. Heike Bungert	Dr. Klaus Große Kracht	Geschichte
Ströer, Sarah	Verbal Aggression in Print: Studies in the Transmission of Violent Discourse in Religious Conflicts in Elizabethan England	Prof. Dr. Gabriele Müller-Oberhäuser	Dr. Felicity Jensz	Anglistik/Buchwissenschaft
Thieme, Sarah	Lokale Märtyrer des „Dritten Reiches“	Prof. Dr. Werner Freitag	Dr. Klaus Große Kracht	Geschichte
Völker, Fabian	A Declaration of Interdependence – Nondualität als Grundlage einer buddhistischen Gesellschaftstheorie. David R. Loys Buddhismusinterpretation: Dissertationsprojekt über das Gesamtwerk David R. Loys	Prof. Dr. Perry Schmitt-Leukel	Dr. habil. Christel Gärtner	Evangelische Theologie

› Forschungsprojekte des Habilitandenkollegs

Zur Weiterqualifikation von Postdoktorandinnen und Postdoktoranden hat der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ ein Habilitandenkolleg gegründet, das aktuell 27 Mitglieder hat. Die Einrichtung, die zu Beginn der zweiten Förderphase des Exzellenzclusters 2012 als neuartiges Format entstand, bietet herausragenden promovierten Wissenschaftlern eine eigenständige Beteiligung an der interdisziplinären Forschung. Es fördert eine konzentrierte und strukturierte Habilitation im Themenfeld Religion und Politik. Folgende Forschungsprojekte sind aktuell vertreten:

HabilitandIn	Forschungsprojekt	Projektbeteiligung	Hauptfach
Becker, Meike, Dr.	Semantik der Veränderung. Vergewisserung, Inszenierung und Magie in der Bildsprache Ägyptens im frühen 1. Jt. v. Chr. (Schwerpunkt: 21. und 22. Dynastie)	B2-12	Ägyptologie
Berezhnaya, Liliya, Dr.	„Die ukrainische Bastion“ – Vormauer Europas und antemurale christianitatis. Nationalisierung eines Mythos	B2-4 (Einzelprojekt)	Vergleichende Geschichte
Blöbaum, Anke, Dr.	Semantik der Veränderung. Vergewisserung, Inszenierung und Magie in der Bildsprache Ägyptens im frühen 1. Jt. v. Chr. (Schwerpunkte: Der Übergang von der 25. zur 26. Dynastie am Beispiel der Person des Montemhet sowie Strategien der Herrschaftssicherung während der 26. Dynastie)	B2-12	Ägyptologie
Blömer, Michael, Dr.	Untersuchungen zur Ikonographie translokaler Kulte im Römischen Reich	B2-20	Klassische Archäologie
Döring, Pia, Dr.	Novellistik und Recht. Boccaccios <i>Decameron</i> und die Jurisprudenz	B2-19	Romanistik
Eckhardt, Benedikt, Dr.	Vereinswesen und gesellschaftliche (Ent-)differenzierung im Osten des Römischen Reiches (2.–4. Jh. n. Chr.)	C2-12	Alte Geschichte
Enxing, Julia, Dr.	Schuld als Herausforderung für Theologie und Kirche	C2-10	Fundamentaltheologie
Fateh-Moghadam, Bijan, Dr.	Die religiös-weltanschauliche Neutralität des Strafrechts – Zur strafrechtlichen Beobachtung religiöser Pluralisierung	A2-7	Rechtswissenschaft

Fleßenkämper, Iris, Dr.	Ehekonflikte zwischen Verbrechen und Sünde: Zum Verhältnis von weltlicher und geistlicher Strafgewalt in der Grafschaft Lippe im Kontext der reformierten Konfessionsbildung	A2-5 (Einzelprojekt)	Neuere Geschichte
Glaab, Katharina	Religiöse Akteure und die Politik des Klimawandels	A2-6	Politikwissenschaft
Hoesch, Matthias	Der Utilitarismus in der politischen Philosophie und die Frage nach einer säkularen Form der Normenbegründung	A2-1	Philosophie
Höink, Dominik, Dr.	Deutsche Oratorien und Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert	B2-9 (Einzelprojekt)	Musikwissenschaft
Jensz, Felicity, Dr.	Educating the 'Natives': Schools, missions, and governments in the British colonial world	B2-11 (Einzelprojekt)	Neuere Geschichte
Korte, Petra, Dr.	Die Vermittlung religiöser Vorstellungen in der jesuitischen Emblematik	B2-5	Mittelateinische Philologie
Kreutz, Michael, Dr.	Jenseits der Zentren: Religion und Aufklärung am Beispiel von Islam, griechischem und arabischem Christentum in Südosteuropa und im Vorderen Orient	C2-11	Orientalische Philologie
Leibold, Stefan, Dr.	Die Besonderheiten katholischer Kapitalismustheorie. Nell-Breunings Konzeptionen des Kapitalismus im Vergleich mit denen der soziologischen Klassiker	A2-16	Katholische Theologie, Sozialwissenschaften
Livi, Massimiliano, Dr.	Normative Krise und religiöse Zugehörigkeit im Italien der 1960er und 1970er Jahre	A2-9 (Einzelprojekt)	Neuere und Neueste Geschichte
Martin, Katharina, Dr.	Weibsbilder. Numismatische Repräsentation hellenistischer Königinnen	B2-16	Klassische Archäologie
Meier, Barbara, Dr.	Marginale Propheten und heilige Stätten. Translokalität religiöser Vorstellungen in Uganda	D2-3 (Einzelprojekt)	Ethnologie
Mohseni, Amir	Philosophische Anthropologie als Basis einer säkularen Normbegründung	A2-15	Philosophie
Pietsch, Andreas, Dr.	Spiritualität jenseits der Kirchen. Diskurse konfessioneller Ambiguität in der Frühen Neuzeit	B2-22	Neuere und Neueste Geschichte

Riches, Theo, Ph. D.	The Episcopacy and Socio-Political Change before the Investiture Contest. A Comparative Study of Dioceses along the Franco-Imperial Border, c. 950 - c. 1050	C2-21 (Einzelprojekt)	Mittelalterliche Geschichte
Schulze, Thies, Dr.	Universaler Anspruch und nationale Identitäten: Die Haltung des Vatikans zu Nationalitätenkonflikten in der Zwischenkriegszeit	C2-17 (Einzelprojekt)	Neuere und Neueste Geschichte
Sieg, Christian, Dr.	Autorschaft als Feldstrategie: Literarische Inszenierungen zwischen Religion und Politik von 1945 bis 1990	B2-18	Germanistik
Wasmaier-Sailer, Margit, Dr.	Das Verhältnis von Moral und Religion bei Johann Michael Sailer und Immanuel Kant. Ein Beitrag zur Debatte um das Profil philosophischer Theologie und theologischer Ethik in der säkularen Welt	A2-18 (Einzelprojekt)	Katholische Theologie
Weiberg- Salzmann, Mirjam, Dr.	Religion und Politik: Die Rolle religiöser Argumente und Akteure in Diskursen pluraler Demokratien: Ein Vergleich der Biopolitiken in Deutschland, Irland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika	A2-19	Politikwissen- schaft
Zamagni, Gianmaria, Dr.	Das „Ende des Konstantinischen Zeitalters“ und die Modelle einer „Neuen Christenheit“ im 20. Jahrhundert. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung	D9	Religionswissen- schaft

› Personalien

Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger, Frühneuzeit-Historikerin und Sprecherin des Exzellenzclusters, hat den „Preis des Historischen Kollegs“ erhalten. Der Vorsitzende des Kuratoriums des Historischen Kollegs, Prof. Dr. Andreas Wirsching, und der Vorsitzende der Alfred und Cläre Pott-Stiftung, Dr. Klaus Liesen, verliehen die Auszeichnung im Dezember in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. „Ich freue mich über diesen wertvollen Preis und bin stolz, in einer Reihe mit Persönlichkeiten wie Reinhart Koselleck und Jan Assmann zu stehen“, sagte Prof. Stollberg-Rilinger. Der Preis wird seit 1983 alle drei Jahre vergeben. Zu den früheren Preisträgern gehören Christopher Clark, Thomas Nipperdey und Gerhard A. Ritter.

Der Kuratoriumsvorsitzende würdigte die Preisträgerin mit den Worten: „Mehr als jeder oder jede andere haben Sie dazu beigetragen, das Symbolische in scheinbar vordergründigen Handlungen zu verstehen, und haben damit die kulturelle Grundierung gerade auch politischer Organisation und Kommunikation offengelegt. Der von Ihnen, wenn nicht erfundene, so doch zumindest stark geprägte und reflektierte Begriff der ‚Kulturgeschichte des Politischen‘ hat auch dazu beigetragen, manch überkommenen und zunehmend sinnlosen methodischen Graben in der Geschichtswissenschaft aufzuschütten“.

In seiner Laudatio zeichnete der Kommissionspräsident und Wuppertaler Historiker Prof. Dr. Gerrit Walther die Genese der wissenschaftlichen Thesen der Preisträgerin nach, die sie insbesondere im Rahmen des Sonderforschungsbereichs „Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution“ weiterentwickelt hat. In ihrem Buch „Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches“ aus dem Verlag C. H. Beck kulminieren nach den Worten des Laudators Barbara

Stollberg-Rilingers bisherige Forschungen „im Dienste der These, dass ‚Verfassung‘ und rituelle Symbolik nicht zu trennen seien: dass ein wesentliches Moment der (eben nicht vorhandenen) ‚Verfassung‘ des Reiches in höchst variablen, eigendynamischen, selbst entscheidend wirkenden symbolisch-rituellen Verfahren bestanden habe: dass das neuzeitliche Reich durch die Etablierung solcher Verfahren überhaupt erst begründet worden sei (dass Rituale also etwas Modernes seien) und dass sein Ende durch die Aushöhlung und den Verfall dieser Rituale angekündigt und begleitet worden sei“.

Die Preisträgerin widmete ihren Festvortrag dem Thema „Von der Schwierigkeit des Entscheidens“. Sie ging darin aus historischer Perspektive der Frage nach, was es heißt, eine Entscheidung zu fällen, und wie man zu verschiedenen Zeiten mit dem Entscheiden – oder Nicht-Entscheiden – umgegangen ist. Es sei eine sinnvolle Aufgabe für die Geschichtswissenschaft, so die Historikerin, „für eine kritische Distanz gegenüber unserer heutigen Entscheidungskultur zu sorgen“.



Historikerin Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger erhielt den „Preis des Historischen Kollegs“ in München.



Prof. Dr. Michael Quante, Philosoph und Hauptantragsteller des Exzellenzclusters, erhält den erstmals verliehenen „Deutschen Preis für Philosophie und Sozialethik“. Der mit 100.000 Euro dotierte Preis wird von der Max Uwe Redler Stiftung mit Sitz in Hamburg ausgelobt. Er gilt als höchst-

dotierte Auszeichnung im deutschsprachigen Raum, die von einer privaten Stiftung in den Geisteswissenschaften verliehen wird. Die Preisverleihung findet am 29. Januar 2014 an der Universität Hamburg statt.

„Zu der Tatsache, dass mich ein solcher Preis für mein Fach, die Philosophie, freut, kommt vor allem die explizite Ausrichtung auf die deutsche Philosophie hinzu. Diese auch international zu stärken, wo doch oft der Blick einseitig nur in den anglo-amerikanischen Raum geht, das ist etwas, was mir sehr am Herzen liegt“, sagte Prof. Quante, seit 2012 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Philosophie.

Sein Lehrstuhl am Philosophischen Seminar der WWU steht in der Nachfolge großer Philosophen wie Joachim Ritter, Hans Blumenberg und Ludwig Siep. Die zentralen Themen der philosophischen Arbeit von Michael Quante sind die personale Identität, die Philosophie der Person sowie die Philosophie Hegels. Am Exzellenzcluster leitet er das Forschungsprojekt A2-15 „Philosophische Anthropologie als Basis einer säkularen Normbegründung“. Er ist auch Mitglied in der Kolleg-Forschergruppe „Normenbegründung in Medizinethik und Biopolitik“ und Sprecher des Centrums für Bioethik der WWU.

Zuletzt wurde Prof. Quante in die wissenschaftliche Gesellschaft „Academia Europaea“ berufen. Er ist Mitglied der Sektion „Philosophy, theology and religious studies“. Die Academia Europaea, gegründet 1988, beruft Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz Europa, die sich in ihrem Fach sowie durch interdisziplinäre und international sichtbare Forschung auszeichnen. Die derzeit rund 3.000 Mitglieder kommen aus den Geistes-, Sozial-, Lebens- und Naturwissenschaften sowie aus der Mathematik, den Ingenieurwissenschaften und der Medizin.



Prof. Dr. Kurt Bayertz, Philosoph am Exzellenzcluster, ist mit dem Tractatus-Essaypreis des österreichischen Philosophicum Lech ausgezeichnet worden. Die mit 25.000 Euro dotierte Auszeichnung würdigt sein viel beachtetes Buch „Der aufrechte Gang. Eine Geschichte des anthro-

pologischen Denkens“. Die „ebenso anspruchsvolle wie unterhaltsame“ Publikation zeichne die Bedeutung der aufrechten Haltung für das Selbstverständnis des Menschen im Spiegel der Ideengeschichte nach. Für den Preis nominiert waren auch Werke von Autoren wie Peter Sloterdijk, Anna Mitgutsch und Henning Ritter.

Der Jury gehörten die Philosophin Ursula Pia Jauch, der Philosoph und Sachbuchautor Rüdiger Safranski sowie der Kulturpublizist und Philosoph Franz Schuh an. „Kurt Bayertz hat mit seinem Buch vom ‚Aufrechten Gang‘ auf heitere Weise daran erinnert, dass das ‚aufrichtig Sein‘ auch im frühen 21. Jahrhundert weiterhin keine Tatsache ist, sondern ein philosophisches Postulat, eine Kunst und eine schöpferische Aufgabe für alle Erdenbürger“, heißt es in der Begründung der Jury.



Prof. Dr. Michael Grünbart, Byzantinist am Exzellenzcluster, ist für drei Jahre in ein Expertenpanel des belgischen „Fonds Wetenschappelijk Onderzoek – Vlaanderen“ (FWO, Forschungsgemeinschaft Flandern) in Brüssel gewählt worden. Als Mitglied im kulturwissenschaftlichen Panel

der Abteilung für Kunst und Literatur begutachtet er seit Januar nationale und internationale Projekte, die beim Fonds eingereicht werden und ihren Fokus insbesondere auf historische und literaturwissenschaftliche Fragestellungen legen. Ziel des FWO ist es, die Entwicklung neuen Wissens in allen wissenschaftlichen Disziplinen durch finanzielle Forschungsförderung in Einzelprojekten und internationalen Kooperationen anzuregen, wofür derzeit 200 Millionen Euro zur Verfügung stehen.



Dr. Osman Sacarcelik, Rechtswissenschaftler am Exzellenzcluster, hat für seine Dissertation den mit 10.000 Euro dotierten Förderpreis 2013 der „Stiftung Kapitalmarktrecht für den Finanzstandort Deutschland“ erhalten. In der Promotionsstudie hat er Rechtsfragen islamischer Zertifikate,

sogenannte Sukuk, untersucht. Die Arbeit ist im Rahmen des Forschungsprojekts A14 „Religiös motivierte Geldanlage: Vom Zinsverbot bis zum Islamic Finance“ unter der Leitung von Prof. Dr. Matthias Casper in der ersten Förderphase des Exzellenzclusters entstanden. Sie ist in der Schriftenreihe zum Gesellschafts-, Bank- und Kapitalmarktrecht im Nomos Verlag erschienen. Die von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) errichtete Stiftung vergibt den Förderpreis für herausragende, praxisnahe Forschungsarbeiten zu Fragen des Kapitalmarktes und des Aufsichtsrechts, vorzugsweise mit Bezug zum Verbriefungsmarkt.

› Publikationen – Auswahl

Neuer Sammelband zum Verhältnis der Kirche zur Gewalt



Mit der Rolle der katholischen Kirche und ihrer Einstellung zu Gewalt in Europa und Lateinamerika im 20. Jahrhundert beschäftigt sich ein neuer Sammelband aus dem Exzellenzcluster. Die katholische Kirche habe im 20. Jahrhundert zur Gewaltfrage in Wort und Tat immer wieder Stellung bezogen, zum Bei-

spiel während der Bürgerkriege in Spanien und Mexiko sowie durch ihr Verhalten gegenüber dem Sowjetregime, dem italienischen Faschismus, dem Nationalsozialismus und südamerikanischen Militärdiktaturen, erläutern die Herausgeber des Bandes, Lateinamerika-Historikerin Prof. Dr. Silke Hensel und Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf. Auch die Befreiungstheologie diskutiere den Einsatz von Gewalt als Mittel im Kampf gegen strukturelle Ungerechtigkeit.



Der Sammelband „Die katholische Kirche und Gewalt. Europa und Lateinamerika im 20. Jahrhundert“ ist im Böhlau-Verlag erschienen und trägt die Ergebnisse einer gleichnamigen Tagung am Exzellenzcluster zusammen.

Renommierte Historiker und Theologen aus Lateinamerika und Europa zeigen mithilfe neu zugänglicher Quellen, wie sich verschiedene Gruppen innerhalb der katholischen Kirche zur Gewaltausübung und gegenüber gewalttätigen Akteuren verhielten und wie sie Gewalt legitimierten oder delegitimierten. Diskutiert wird auch, ob das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) einen Wendepunkt darstellte.

Emnid-Erhebung zur Religionsvielfalt in Buchform erschienen



Unter dem Titel „Grenzen der Toleranz“ sind die detailliert ausgewerteten Ergebnisse der internationalen Studie zur Religionsvielfalt aus dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“ erschienen. Zentrales Ergebnis der repräsentativen Emnid-Erhebung des Religionssoziologen Prof. Dr. Dettlef Pollack und seines Teams ist, dass

die Mehrheit der Deutschen ein viel negativeres Bild von Muslimen hat als ihre Nachbarn in Frankreich, Dänemark oder den Niederlanden. Solchen Vorurteilen könne am besten durch persönliche Kontakte zu Muslimen vorgebeugt werden. In Politik und Medien stießen die 2010 vor der Presse veröffentlichten Teilbefunde auf viel Resonanz. Gut 200 Journalisten in 20 Ländern berichteten, die Studie kam im Bundestag und auf zahlreichen Symposien zu Sprache. Nun hat das Forscherteam eine ausführliche und differenzierte religionssoziologische Auswertung des Zahlenwerks im Verlag Springer VS vorgelegt.

Die Autoren des Buches legen in vertiefenden Analysen dar, wie Menschen in Europa Muslime, Juden, Buddhisten, Hindus und Atheisten wahrnehmen und welche

individuellen und gesellschaftlichen Faktoren ihre Bereitschaft zur religiösen Toleranz beeinflussen. Die Forscher zeigen auch auf, unter welchen Bedingungen die befragten Menschen religiöse Vielfalt in ihrem Land akzeptieren oder ablehnen. Zudem wird erörtert, warum es mehr Ablehnung von Muslimen in Ost- als in Westdeutschland gibt und ob sich in Deutschland beim Thema Einwanderung und Islam eine neue kulturelle Spannungslinie ausmachen lässt. Die Beiträge des Buches befassen sich darüber hinaus mit dem soziostrukturellen Profil der Muslime in Europa sowie mit dem Zusammenhang zwischen Staatsbürgerschaft, nationaler Identität und den Haltungen gegenüber Muslimen. Untersucht wird auch das Verhältnis zwischen Christen, Muslimen und Atheisten.

Wo die „Grenzen der Toleranz“ liegen, wie es im Buchtitel heißt, hängt nach Einschätzung der Autoren davon ab, was unter dem Begriff zu verstehen sei. „Fasst man Toleranz lediglich als Form ‚bedingter Duldung‘ auf, die von religiösen Minderheiten Anpassung erwartet, findet man in Deutschland und anderen europäischen Ländern eine nahezu unbegrenzte Toleranz vor“, schreiben die Autoren. Verstehe man unter Toleranz hingegen wechselseitige Achtung und echte Gleichbehandlung von unterschiedlichen religiösen Überzeugungen, seien die Grenzen bald klar: Das Recht auf sichtbare Religionsausübung im Alltag rufe gegenüber anderen Religionen vielfach abwehrende Reflexe hervor. „Dies gilt insbesondere für die Deutschen und ganz besonders für ihre Bereitschaft, den Muslimen Gleichberechtigung einzuräumen.“

Allerdings lässt die Studie erkennen, dass die Positionen nicht so festgefahren sind, dass ein Umdenken unmöglich wäre: „Obwohl ein bedeutender Teil der deutschen Bevölkerung in der zunehmenden Zahl von Muslimen eine Ursache für Konflikte sieht, lässt sich nur bedingt von einer tief verankerten, politisch wirksamen Konfliktklinie sprechen. Die Mehrheit nimmt die Konflikte nicht als ‚Kampf der Kulturen‘ wahr.“ Zwischen der zunehmenden religiösen Vielfalt und einer reservierten Mehrheit gebe es zwar Spannungen. Sie hätten aber kein so hohes Maß

erreicht, dass sie zu einem mentalitätsprägenden Kennzeichen der politischen Kultur geworden seien. „Insofern geben die an sich ernüchternden Ergebnisse der Studie auch ein Hoffnungszeichen“, unterstreichen die Forscher.

Zu den Autoren gehören die Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack, Dr. Olaf Müller, Dr. Gergely Rosta, Nils Friedrichs und Alexander Yendell. Die Studie ist in der ersten Förderphase des Exzellenzclusters entstanden. Das Team führte die repräsentative Erhebung Mitte 2010 mit TNS Emnid in fünf europäischen Ländern unter dem Titel „Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa“ durch. Ein neues Forschungsprojekt aus der zweiten Förderphase des Exzellenzclusters schließt an die Erhebung an. Es befasst sich mit der kulturellen und sozialen Integration türkischstämmiger Muslime in Deutschland.

Neues Lehrbuch zur historischen Ritualforschung



Einen Überblick über die Vielzahl der rituellen Phänomene in der Geschichte gibt ein neues Lehrbuch von Historikerin Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger, Sprecherin des Exzellenzclusters „Religion und Politik“. Unter dem Titel „Rituale“ stellt der Band aus der Reihe „Historische Einführungen“ des Campus Verlags die wichtigsten Theorien und Kontroversen

der historischen Ritualforschung vor. Rituale sind in der Geschichte allgegenwärtig, wie die Frühneuzeit-Historikerin erläutert. Amtseinsetzung und Friedensschluss, Taufe, Hochzeit und Beisetzung, Denkmalsturz und Erinnerungsfeier – Ritualen kommt eine elementare, sozial strukturbildende Funktion zu. Mehr noch als für

die Gegenwart gilt das für frühere Epochen. Seit die Geschichtswissenschaft im Zuge des „cultural turn“ dieses Thema für sich entdeckt hat, sind der Wissenschaftlerin zufolge immer mehr historische Phänomene durch die „ritualtheoretische Brille“ betrachtet worden.

Beiträge des Exzellenzclusters zum EKD-Themenjahr



Der Exzellenzcluster trägt zur Lutherdekade der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und zum Themenjahr 2014 „Reformation und Politik“ bei. Mitglieder des Forschungsverbundes verfassten Beiträge für das EKD-Magazin „Reformation. Macht. Politik.“, mit dem sich Gemeinden,

Schulen und Bildungseinrichtungen bundesweit auf das Themenjahr 2014 vorbereiten. Die Theologin und Soziologin Prof. Dr. Judith Könemann legt darin Forschungsergebnisse zur Rolle der christlichen Kirchen in der Öffentlichkeit dar. Der Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack erläutert die Haltung der Deutschen gegenüber wachsender religiöser Vielfalt. Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems analysiert die deutsche Religionspolitik. Das Themenmagazin ist Teil der EKD-Lutherdekade, die der Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum 2017 dient.

Der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider schreibt im Vorwort, das Magazin solle anregen „zum intensivierten Gespräch über den Beitrag, den die Kirchen für das Zusammenleben in Staat und Zivilgesellschaft leisten.“ Unter den Autoren sind Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Kirchen wie Wolfgang Huber, Volker Kauder, Günther Beckstein, Manuela Schwesig und Josef Philip Winkler.



Anhand bundesdeutscher Debatten über Integration, Asyl und Zuwanderung zeigt Prof. Könemann in ihrem Artikel **Eine für viele. Die Rolle der christlichen Kirchen in der Öffentlichkeit** auf, „wie sehr sich die Kirchen konstant an öffentlichen Disputen beteiligen“. Bei bestimmten Gesetzesfor-

mulierungen seien sie sogar in den politischen Prozess direkt eingebunden, so habe etwa die evangelische Kirche in der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“ des Bundesinnenministeriums mitgearbeitet. Inhaltlich positioniere sich die Kirche sowohl mit religiösen wie nicht-religiösen Standpunkten. Der Beitrag basiert auf dem Forschungsprojekt C17 „Die Rolle der christlichen Kirchen in der Öffentlichkeit“.

Religionssoziologe Prof. Pollack legt dar, dass Deutschland sich weniger offen und neugierig auf fremde Religionen zeigt als die europäischen Nachbarn. Weit über zwei Drittel der Deutschen sähen in der wachsenden religiösen Vielfalt eine Ursache von Konflikten; den Islam hält die Mehrheit mittlerweile

für bedrohlich. „Um die Grundwerte der eigenen Kultur gegen fremde Einflüsse zu verteidigen, scheint für viele eine klare Trennung zwischen Religion und Politik das geeignete Mittel zu sein.“ Die große Mehrheit der Menschen ist den Untersuchungen des Religionssoziologen zufolge aber keineswegs für eine Ausgrenzung des Islam aus der Gesellschaft. Der Artikel **Umfrage. Die Mehrheit**



der Deutschen hält den Islam für bedrohlich bezieht sich auf eine internationale Studie zur Wahrnehmung religiöser Vielfalt, die der Exzellenzcluster unter der Leitung von Prof. Pollack 2010 mit TNS Emnid durchführte.

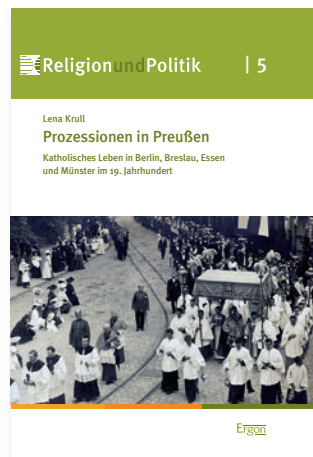


Der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems wirft in seinem Artikel Bund und Ländern vor, die Religionspolitik in Deutschland seit langem zu vernachlässigen. Im internationalen Vergleich stehe Deutschland schlecht da. Das gelte vor allem für den Umgang mit dem Islam. „Die Muslime haben

seit den 1990er Jahren zu Recht begonnen, ihr von der Verfassung gewährtes Recht auf gleiche Religionsfreiheit offensiv politisch einzufordern.“ Doch in zentralen Fragen wie dem islamischen Religionsunterricht oder der Islamlehrer-Ausbildung seien erst jüngst Fortschritte zu erkennen. Dabei bestehe erheblicher religionspolitischer „Problemdruck“, so der Politikwissenschaftler im Beitrag **Schlecht vorbereitet. Die Religionspolitik steckte zu lang den Kopf in den Sand.**

Dissertation über Prozessionen in Preußen erschienen

Mit katholischen Prozessionen im evangelischen Königreich Preußen beschäftigt sich ein neues Buch von Historikerin Dr. Lena Krull. „Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat sich die konfessionelle Geschlossenheit Preußens durch neue, überwiegend katholische Gebiete aufgelöst“, erläutert die Autorin, deren Dissertation im Exzellenzcluster entstanden ist. Die Arbeit mit dem Titel „Prozessionen in Preußen. Katholisches Leben in Berlin, Breslau, Essen und Münster im 19. Jahrhundert“ ist als



fünfter Band der Reihe „Religion und Politik“ im Würzburger Ergon-Verlag erschienen. Am Beispiel der Prozessionen entwirft das Buch ein breites Panorama der Beziehungen von katholischer Kirche und preußischem Staat in dieser Zeit. Weitere Informationen zum Buch finden sich in der Rubrik **Nachwuchsförderung.**

Neuer Band zu jüdischer Geschichte in Westfalen und Lippe



Mit jüdischer Geschichte in Westfalen und Lippe beschäftigt sich ein neuer Band, an dem Historiker Prof. Dr. Werner Freitag vom Exzellenzcluster wesentlich beteiligt ist. Was hat der bekannte jüdische Kunsthändler Alfred Flechtheim mit dem westfälischen Städtchen Brakel zu tun? Wie nannte sich seine Familie vor 1808,

als Napoleon auch den Juden in Westfalen feste Familiennamen vorschrieb? Und welche Berufe blieben den Flechtheims im 18. und 19. Jahrhundert aufgrund ihrer Religion verwehrt? Diese und andere Fragen beantworten die Autoren des vierbändigen „Historischen Handbuchs der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“, dessen dritter Band nun erschienen ist. Herausgeber sind das Institut für vergleichende Städtegeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) und die Historische Kommission für Westfalen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL).

Mehr als 140 Autoren werteten staatliche Statistiken, jüdische Zeitungen oder innerjüdisches Verwaltungsschriftgut aus, um Ereignisse und Familiengeschichten für die Regierungsbezirke Münster, Detmold und Arnsberg zu erfassen. Das Handbuch gibt einen Überblick über alle jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe – von der ersten Erwähnung im Mittelalter über die flächen-deckende Auslöschung jüdischen Lebens im Holocaust bis zu den Neuanfängen nach 1945.

Philosoph Ludwig Siep über „Moral und Gottesbild“



Die Entwicklung der neuzeitlichen Philosophie zu einer autonomen Ethik steht im Mittelpunkt einer neuen Aufsatzsammlung „Moral und Gottesbild“ des Philosophen Prof. Dr. Ludwig Siep vom Exzellenzcluster. Moral und religiöse Gottesbilder beeinflussen sich wechselseitig, wie der Autor erläutert. In der Neuzeit entstehe aber

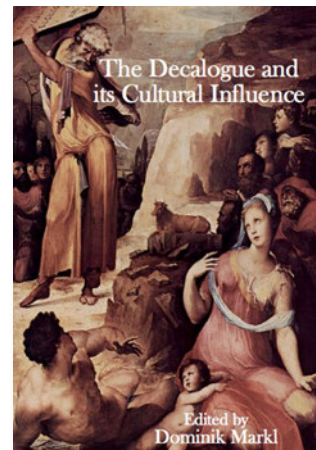
eine philosophische Ethik, die von Naturwissenschaften und Religion unabhängig sei. Ihre weltanschauliche Neutralität hat sie nach den Worten von Prof. Siep zu abstrakten Prinzipien der praktischen Vernunft oder des Diskurses über Normen gezwungen. Die Gesellschaft stehe heute aber vor radikal neuen Optionen des technischen Umgangs mit dem menschlichen Leben und der äußeren Natur. Daher müssen dem Philosophen zufolge im Rahmen der modernen Metaethik traditionelle Begriffe einer erstrebenswerten Verfassung der Natur – etwa Kosmos, Physis oder Schöpfung – neu gefasst werden.

In seinem Buch entwickelt Prof. Siep den Grundriss einer konkreten Ethik, die zur modernen Evolutionstheorie und zum historischen Wertewandel passt. Aus ihr werden

Konsequenzen für die Optimierung der Natur, die Verbesserung des Menschen und den Umgang mit Beginn und Ende des menschlichen Lebens gezogen. Prof. Siep leitet am Exzellenzcluster das Projekt A2-17 „Anthropologie, Autonomie und Individualismus als normative Grundlagen der Idee des Rechtsstaates“.

In der Aufsatzsammlung, die im mentis Verlag in der Reihe „ethica“ erschienen ist, erörtert der Philosoph neben der Beziehung von Moral und Gottesbild etwa das Verhältnis von Ethik und Menschenbild, von Naturrecht und Bioethik sowie von Tugenden, Werten und moralischer Objektivität. Er untersucht auch aktuelle Kontroversen der Bioethik und ihre Ursprünge, ethische Probleme in Grenzbereichen der modernen Medizin sowie die „biotechnische Neuerfindung des Menschen“.

Interdisziplinärer Blick auf die Zehn Gebote



Zum kulturellen Einfluss der Zehn Gebote haben Wissenschaftler aus dem Exzellenzcluster neue Beiträge veröffentlicht. Der evangelische Theologe Prof. Dr. Hermut Löhr untersucht in seinem Beitrag für den Sammelband „The Decalogue and Its Cultural Influence“ aus dem Verlag Sheffield Phoenix Press, welche Rolle der Dekalog

in den apokryphen Schriften des Neues Testaments spielt. Der evangelische Theologe PD Dr. J. Cornelis de Vos sucht in dem Band aus der Reihe „Hebrew Bible Monographs“ nach Spuren der Zehn Gebote in der frühen jüdischen Weisheitsliteratur.

In der ersten Förderphase des Exzellenzclusters bis 2012 forschten Prof. Löhr und de Vos im Projekt A9 „Der

Dekalog als religiöser, ethischer und politischer Basis-Text“. Aktuell leiten die evangelischen Theologen das Exzellenzcluster-Projekt A2-10 „Der jüdische Nomos zwischen Normativität und Identität am Beispiel Alexandrias im 1.-3. Jh. n. Chr.“. Der Beitrag von Prof. Löhr trägt den Titel „The Decalogue in the New Testament Apocrypha: A Preliminary Overview and Some Examples“ (Der Dekalog in den Apokryphen des Neuen Testaments: ein vorläufiger Überblick und einige Beispiele). Theologe de Vos hat seine Forschungen unter dem Titel „The Decalogue in Pseudo-Phocylides and Syriac Menander: ‘Unwritten Laws’ or Decalogue Reception?“ (Der Dekalog bei Pseudo-Phokylides und dem Syrischen Menander: ‚Ungeschriebene Gesetze‘ oder Dekalog-Rezeption?) veröffentlicht.

Der Sammelband „The Decalogue and Its Cultural Influence“ des Herausgebers und katholischen Theologen PD Dr. Dominik Markl vom Päpstlichen Bibelinstitut in Rom bietet eine umfassende interdisziplinäre Sammlung von Studien über den Einfluss der Zehn Gebote auf die Kulturen des Abendlandes. Die Gliederung der 21 englischsprachigen Beiträge folgt der historischen Entwicklung der Dekalog-Rezeption. Sie geht aus von den Anfängen in der Antike und einem steigenden Interesse an den Geboten, vor allem im Spätmittelalter, und reicht über den Höhepunkt der Rezeption in der frühen Neuzeit bis zum Einfluss des Dekalogs auf Recht, Musik, Literatur und Film im 18. bis 21. Jahrhundert.

Ein Beitrag des Bandes behandelt auch den Filmzyklus „Dekalog“ (1988-1989) des polnischen Regisseurs Krzysztof Kieslowski. Dazu hatten die Theologen de Vos und Michael Schreiter von der Universität Münster (WWU) die **Kinoreihe „Zehn Filme für unsere Zeit“** mit Vorträgen und Diskussionen im Schloßtheater in Münster organisiert.

Erstes christlich-islamisches Lexikon



Zum ersten christlich-islamischen Begriffslexikon hat Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ mehrere Artikel beigetragen. Das Nachschlagewerk, das auf mehr als 850 Seiten gut 600 Stichworte versammelt, ist unter dem Titel „Lexikon des Dialogs. Grundbegriffe aus Christentum

und Islam“ im Herder Verlag erschienen. Christliche und islamische Wissenschaftler haben damit in siebenjähriger Arbeit erstmals ein gemeinsames Lexikon über ihre Religionen geschrieben.

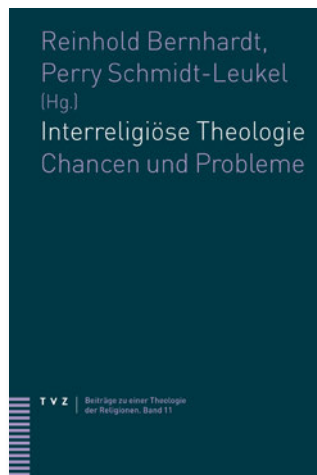
Das Lexikon zeichnet insbesondere aus, dass es zu den allermeisten Stichworten jeweils zwei Artikel gibt, wie Prof. Schmidt-Leukel erläutert. Je ein Artikel ist aus islamischer Sicht verfasst, einer aus christlicher Sicht, jeweils von einem islamischen und christlichen Autor. „Jeder Leser kann auf diese Weise selbst die Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen“, so der Wissenschaftler. „Das trägt nicht nur dazu bei, Sprachbarrieren und Missverständnisse zu reduzieren. Es zeigt auch, dass es viele Themen gibt, die beiden Religionen gemeinsam sind, auch wenn sie diese jeweils aus einer unterschiedlichen Perspektive betrachten.“

Aufgenommen wurden nicht nur Themen, die die Glaubenslehren, Praktiken, ethischen und politischen Vorstellungen beider Religionen betreffen, sondern auch das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen zueinander, wie „Kreuzzüge“, „Dschihad“, „Islamismus“ und „Islamophobie“, oder ihr Verhältnis zur modernen Welt, wie „Aufklärung“, „Evolution“, „Religionsfreiheit“ oder

„Toleranz“. „Auch heikle Themen, etwa das Verhältnis beider Religionen zum Judentum, fehlen nicht“, so Prof. Schmidt-Leukel. Das Lexikon sei verständlich geschrieben und richte sich nicht nur an Fachleute, sondern auch an Lehrer und Schüler, Kulturschaffende sowie Verantwortungsträger in Verwaltung, Wirtschaft und Politik.

Die Eugen-Biser-Stiftung des Münchner Religionsphilosophen Prof. Dr. Eugen Biser, der sich seit langem im interreligiösen Dialog engagiert, hat das Lexikon initiiert. Hauptherausgeber ist der emeritierte Münchner Professor für christliche Philosophie Dr. Richard Heinzmann. Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel leitet am Exzellenzcluster das Forschungsprojekt C2-16 „Interreligiöse Theologie“. Für das Lexikon verfasste er Beiträge wie den Eintrag „Theologie der Religionen“ sowie Artikel zu Fragen der Gotteslehre und Gottesvorstellungen.

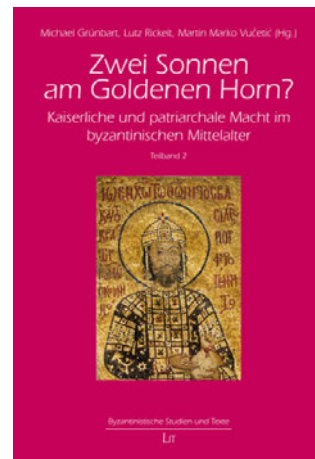
Chancen und Probleme interreligiöser Theorie



Mit Chancen und Problemen der „Interreligiösen Theologie“ befassen sich die Autoren eines gleichnamigen Buches, das Prof. Schmidt-Leukel mit dem evangelischen Basler Theologen Prof. Dr. Reinhold Bernhardt im Theologischen Verlag Zürich (TVZ) herausgegeben hat. „Die interreligiöse Theologie bietet große Chancen im

Umgang mit der wachsenden religiösen Pluralität unserer Gesellschaften“, so Prof. Schmidt-Leukel. Sie könne helfen, Vorurteile über andere Religionen zu überwinden. „Wer sich tiefgehend mit einer anderen Religion auseinandersetzt, wird ihren Reichtum entdecken und Respekt entwickeln.“ Weitere Informationen zum Buch finden sich in der Rubrik **Aktuelles**.

Neue Arbeiten aus der Byzantinistik am Exzellenzcluster



Mit der politischen Bedeutung der Patriarchen im byzantinischen Staatswesen befasst sich der zweite Band des Werkes „Zwei Sonnen am Goldenen Horn?“ aus dem Exzellenzcluster. Die Autoren untersuchen Aspekte patriarchaler und kaiserlicher Macht von der Spätantike bis ins 15. Jahrhundert, wie die Herausgeber und

Byzantinisten Prof. Dr. Michael Grünbart, Lutz Rickelt und Martin Vučić erläutern. Sie hatten im November 2010 zu einer gleichnamigen Tagung am Exzellenzcluster eingeladen. Die beiden Bände bündeln die Vorträge der Konferenz. Die Tagung und die Bücher gehen auf das Projekt B11 „Kaiser und Patriarch in Byzanz – eine spannungsreiche Beziehung“ zurück, in dem die Herausgeber in der ersten Förderphase des Exzellenzclusters bis 2012 forschten.

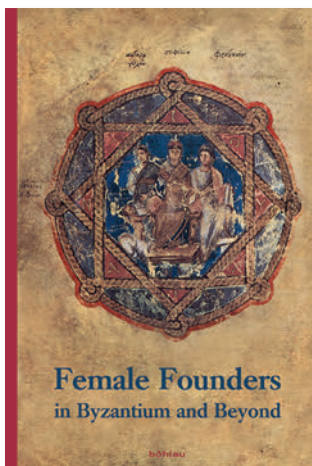
„Der Patriarch von Konstantinopel, der nahe dem weltlichen Machtzentrum in der Hauptstadt seinen Sitz hatte, konnte immer wieder in das politische Tagesgeschehen eingreifen“, erläutert Prof. Grünbart. Patriarchen spielten nach seinen Worten eine wichtige Rolle bei Machtergreifungen und hatten allein aufgrund der wachsenden wirtschaftlichen Stärke der kirchlichen Strukturen großes Gewicht im byzantinischen Reich. Die Beiträge beider Teilbände, die im LIT Verlag erschienen sind, untersuchen neben Byzanz auch damit verknüpfte Entwicklungen in Rom und Antiocheia. Der erste Teil des Tagungsbandes erschien im Jahr 2011.

Eine grundlegende Einführung in „Das Byzantinische Reich“ gibt Prof. Grünbart in einem gleichnamigen Buch, das Anfang 2014 in der Reihe „Geschichte Kompakt“



der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (WBG) erschienen ist. Das Buch bietet einen Überblick über die Hauptlinien der Entwicklungen im ost-römischen beziehungsweise byzantinischen Reich von der Regierung Kaiser Konstantins (306-337) bis zur Einnahme der Hauptstadt Konstantinopel 1453 durch die Osmanen. Der

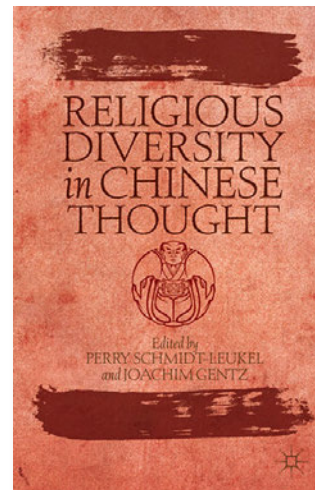
Autor ergänzt die Darstellung zahlreicher historischer Phänomene mit Quellenmaterial.



Mit dem Stiftungswesen von Frauen im byzantinischen Reich befasst sich ein weiteres neues Buch aus der Feder des Byzantinisten Prof. Grünbart. Der Band mit dem Titel „Female Founders in Byzantium and Beyond“ (Stifterinnen in Byzanz und außerhalb) ist im Böhlau Verlag erschienen. „Im Mittelpunkt stehen Gründungen und

Erneuerungen von Kirchen und Klöstern, aber auch die reiche Ausstattung des liturgischen Raumes mit sakralen Gegenständen, die auf Initiativen von Frauen zurückgingen“, erläutert der Forscher, der den Band gemeinsam mit den Byzantinistinnen Prof. Dr. Lioba Theis aus Wien und Prof. Dr. Margaret Mullett aus Washington, D.C., herausgegeben hat. Prof. Grünbart leitet seit 2012 das Exzellenzcluster-Projekt B2-8 „Moses und David: Ambigüe Typologien für Patriarchen und Kaiser in Byzanz“.

Religiöse Vielfalt in China



Mit religiöser Vielfalt in China befasst sich ein neuer Band von Religionswissenschaftler und Herausgeber Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel vom Exzellenzcluster. „China blickt auf eine sehr lange Tradition interreligiösen Zusammenlebens zurück. Hier finden sich nicht nur große Religionen wie Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus und seit

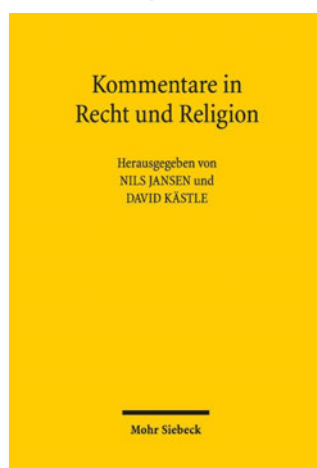
dem 7. Jahrhundert auch Christentum und Islam, sondern auch zahlreiche kleinere Religionsformen“, schreibt Prof. Schmidt-Leukel, der das Buch „Religious Diversity in Chinese Thought“ (Religiöse Vielfalt im Denken Chinas) mit dem Fachkollegen Prof. Dr. Joachim Gentz aus Edinburgh herausgegeben hat. Es ist die erste Publikation, die das Thema in seiner ganzen Breite behandelt. Die international renommierten Autoren im Bereich der Sinologie untersuchen, wie die Religionsvielfalt in China von der Vergangenheit bis zur Gegenwart interpretiert wurde und wie man mit ihr umging und heute umgeht.

Warum der Umgang mit religiöser Vielfalt in China friedlicher verlief als etwa in Europa, untersuchen die Beiträge des ersten Teils des Bandes. Die Autoren gehen der Frage nach, ob dafür vor allem die staatliche Kontrolle oder die in China kultivierte Überzeugung von der inneren Harmonie unterschiedlicher Religionen verantwortlich war. Der zweite Teil des Buches behandelt die Interpretationen religiöser Vielfalt aus der Sicht der chinesischen Religionen. Den Umbrüchen seit der Moderne widmet sich der dritte Teil. Er untersucht den Einfluss westlicher Vorstellungen von Religion und ihren Folgen, einschließlich der kommunistischen Vorstellungen, bis hin zu aktuellen Auseinandersetzungen über die Spannung zwischen

restriktiven Tendenzen und einem an die Tradition anknüpfenden pluralitätsfreundlichen Umgang mit den Religionen.

Der Band ist aus Prof. Schmidt-Leukels Forschungsprojekt A15 „Pluralismusfähigkeit der Religionen/Interreligiöse Theologie“ am Exzellenzcluster erwachsen und geht zurück auf ein gleichnamiges Symposium am Forschungsverbund, bei dem sich China-Experten aus aller Welt mit aktuellen und historischen Fragen der religiösen Vielfalt in China beschäftigten.

Neuer Band über Kommentare in Recht und Religion



Mit „Kommentaren in Recht und Religion“ beschäftigt sich ein neuer Band, den die Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Nils Jansen vom Exzellenzcluster und David Kästle von der WWU herausgegeben haben. Die Autoren der Beiträge analysieren Kommentare von der Antike bis zur Moderne. Herausgeber Prof. Jansen führt in seiner

Einleitung in die Textform des Kommentares ein. Das Buch, das im Verlag Mohr Siebeck erschienen ist, entstand in Zusammenarbeit mit dem evangelischen Theologen Prof. Dr. Reinhard Achenbach vom Forschungsverbund und dem katholischen Theologen Prof. Dr. Georg Essen aus Bochum.

Kommentare bilden seit jeher eine zentrale Textform von Rechtswissenschaft und Theologie. Paradigmatisch verkörpern sie den Bezug theologischen und juristischen Denkens auf fundamentale Referenztexte, wie die Herausgeber darlegen. Die Autoren des Bandes untersuchen die

Kommentare auf ihre Form, Methoden, Funktionen und institutionellen Bezüge. Der historisch-interdisziplinäre Vergleich zeigt dabei, wie Kommentare die Wissenskultur ihrer Zeit sowohl adaptieren als auch mitprägen. So gerät ihre grundlegende mediale Bedeutung ebenso in den Blick wie ihr dialektisches Verhältnis zum jeweiligen Referenztext. Kommentare können einen Text zur Entfaltung und Geltung bringen, aber auch selbst zu theologischen und juristischen Autoritäten werden.

Die Beiträge der Neuerscheinung beleuchten beispielsweise Bibelkommentare der Kirchenväter (ca. 200 bis 600 n. Chr.) und Kommentare als diskursive Einheiten in der rabbinischen Literatur. Es geht auch um fließende Grenzen juristischer Kommentierungstätigkeit im Spätmittelalter und um die Wiedererfindung dieser Textform in der Reformation. Weitere Beiträge befassen sich mit Kommentierungen von der Frühneuzeit bis zum 20. Jahrhundert.

Neben der Entstehung des Gesetzeskommentars in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert analysiert das Buch etwa das fünfbandige Werk „Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil“ von 2009. Erörtert wird auch, inwiefern das Kommentieren in den Bibelwissenschaften als ökumenischer Dienst an der Theologie im 21. Jahrhundert verstanden werden kann. Mitherausgeber David Kästle präsentiert Ergebnisse seiner Forschung in dem Aufsatz „Juristische Kommentare – theologische Kommentare: Von der Farbe des Chamäleons“.

Neue Publikationen aus dem Exzellenzcluster – Auswahl

Autor Herausgeber	Titel	Verlag
Mirko Crabus	Fürsorge und Herrschaft. Das spätmittelalterliche Fürsorgesystem der Stadt Münster und die Trägerschaft des Rates (= <i>Westfalen in der Vormoderne, Band 15</i>)	Münster: Aschendorff Verlag, 2013
Michael Grünbart	Das Byzantinische Reich (= <i>Geschichte Kompakt</i>)	Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG), 2013
Lioba Theis, Margaret Mullett und Michael Grünbart (Hgg.)	Female Founders in Byzantium and Beyond	Wien u.a.: Böhlau Verlag, 2013
Michael Grünbart, Lutz Rickelt, Martin Marko Vučetić (Hgg.)	Zwei Sonnen am Goldenen Horn? Kaiserliche und patriarchale Macht im byzantinischen Mittelalter. Akten der internationalen Tagung vom 3. bis 5. November 2010. Teilband 2 (= <i>Byzantinistische Studien und Texte, Band 4</i>)	Berlin, Münster u.a.: LIT Verlag, 2013.
Silke Hensel, Hubert Wolf (Hgg.)	Die katholische Kirche und Gewalt. Europa und Lateinamerika im 20. Jahrhundert	Köln: Böhlau Verlag, 2013
Institut für vergleichende Städtegeschichte der WWU Münster und Historische Kommission für Westfalen (Hg.)	Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe (Band 3). Grundlagen – Erträge – Perspektiven	Münster: Ardey Verlag, 2013
Anika Lisa Kleinschmidt	Ich-Entwürfe in spätantiker Dichtung. Ausonius, Paulinus von Nola und Paulinus von Pella	Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2013
Lena Krull	Prozessionen in Preußen. Katholisches Leben in Berlin, Breslau, Essen und Münster im 19. Jahrhundert (= <i>Religion und Politik, Band 5</i>)	Würzburg: Ergon Verlag, 2013
Detlef Pollack, Olaf Müller, Gergely Rosta, Nils Friedrichs und Alexander Yendell	Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa	Wiesbaden: Springer VS, 2013
Barbara Stollberg-Rilinger	Rituale (= <i>Historische Einführungen, Band 16</i>)	Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2013

Reinhold Bernhardt, Perry Schmidt-Leukel (Hgg.)	Interreligiöse Theologie. Chancen und Probleme (<i>Beiträge zu einer Theologie der Religionen, Band 11</i>)	TVZ Theologischer Verlag Zürich, Zürich 2013
Perry Schmidt-Leukel und Joachim Gentz (Hgg.)	Religious Diversity in Chinese Thought	Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2013
Richard Heinzmann in Zusammenarbeit mit Peter Antes, Martin Thurner, Mualla Selçuk und Halis Albayrak (Hgg. im Auftrag der Eugen-Biser-Stiftung)	Lexikon des Dialogs. Grundbegriffe aus Christentum und Islam. 1. Auflage (mit Beiträgen von Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel)	Freiburg: Herder Verlag 2013
Ludwig Siep	La philosophie pratique de Hegel. Actualité et limites	Paris: Éditions de l'éclat, 2013
Ludwig Siep	Moral und Gottesbild. Aufsätze zur konkreten Ethik 1996-2012	Münster: mentis Verlag, 2013

› Presseecho – Auswahl

Der Exzellenzcluster untersucht zahlreiche aktuelle Themen im Spannungsfeld von Religion und Politik. Daher suchen die Mitglieder neben der Grundlagenforschung das Gespräch mit der Öffentlichkeit, etwa in Vortragsreihen, Podiumsdiskussionen, Ausstellungen und in einer intensiven Medienarbeit. Das Zentrum für Wissenschaftskommunikation vermittelt den Austausch. Das folgende Presseecho vermittelt einen Eindruck von der Vielfalt der Themen und Medienkontakte.

Manche Beiträge lassen sich per Klick lesen oder anhören, wenn sie im Internet verfügbar sind. Weitere Sendungen und Artikel sind unter „Presse“ auf www.religion-und-politik.de zu finden.

Das Presseecho gibt im zweiten Teil auch Einblick in eine Auswahl von [Pressebelegen zum 32. Deutschen](#)



Orientalistentag (DOT) im September 2013 an der Universität Münster. Das Zentrum für Wissenschaftskommunikation des Exzellenzclusters sorgte im Rahmen der Konferenz mit einer Medienkampagne für nationale und internationale Sichtbarkeit der orientalistischen Fächer.

Presseecho „Religion und Politik“ (Auswahl)

Radio und Fernsehen

Das orientalische Erbe Europas:

Die Wurzeln des Medicus »

Historiker Prof. Dr. Wolfram Drews

WDR5 „Neugier genügt“ vom 27.12.2013

Das Verhältnis von Staat und den

Religionsgemeinschaften »

Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems

Deutschlandradio „Tag für Tag“ vom 13.09.2013

Mehr Rechte für Mitarbeiter »

Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems

Deutschlandfunk „Tag für Tag“ vom 11.09.2013

Von der Pflicht-Republik zur Ich-Gesellschaft –
Wertewandel in Deutschland »

Historiker Prof. Dr. Thomas Großbölting

SWR2 „Forum“ vom 03.01.2014

Kirchenaustritte: Das Fass ist übergelaufen

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack

ARD „Morgenmagazin“ vom 08.11.2013

**Gerechter Lohn ist auch ein christliches
Anliegen »**

Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne

Heimbach-Steins

Schweizer Radio und Fernsehen vom 28.10.2013

Mathilde von Quedlinburg

Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff

MDR-Dokumentationsreihe „Geschichte Mittel-
deutschlands“ vom 18.08.2013

**Koalition der Frommen – Wie viel Religion verträgt
die Republik? »**

Historiker Prof. Dr. Thomas Großbölting

ARD-Dokumentation vom 04.09.2013

Staatsgelder für die Kirche »

Historiker Prof. Dr. Thomas Großbölting
ZDF „heute journal“ vom 14.10.2013

Kirche und Armut »

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf
Deutschlandfunk „Information und Musik“ vom
13.10.2013

10 Jahre „Kopftuchurteil“

Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Fabian Wittreck
und islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad
Khorchide
WDR5 „Morgenecho“ vom 24.09.2013

Ein Gott! Viele Götter? »

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry
Schmidt-Leukel
BR2 „Evangelische Perspektiven“ vom 22.09.2013

Terror im Namen Gottes? »

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad
Khorchide
ORF1 „kreuz und quer“ vom 08.10.2013

Konfession und Parteipräferenz »

Historiker Prof. Dr. Thomas Großbölting
MDR Figaro „Sinn- und Glaubensfragen“ vom
21.09.2013

Der barmherzige Gott »

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad
Khorchide
Deutschlandfunk „Tag für Tag“ vom 02.09.2013

Mitschnitte von Vorträgen aus der Ringvorlesung „Verfolgung um Gottes willen“ (Sommersemester 2013)

Religion und Politik I: Wenn die Bibel zur Gewalt aufruft »

Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff
DRadio Wissen „Hörsaal“ vom 12.11.2013

Religion und Politik II: Kommunismus triumphiert über Christentum »

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
DRadio Wissen „Hörsaal“ vom 13.11.2013

Religion und Politik III: Kampf um Häresie! »

Byzantinist Prof. Dr. Michael Grünbart
DRadio Wissen „Hörsaal“ vom 14.11.2013

Religion & Politik IV: Juden und Christen im Mittel- alter »

Historiker Prof. Dr. Johannes Heil
DRadio Wissen „Hörsaal“ vom 18.12.2013

Religion: Ohne Schweinefleisch, mit Ostereiern »

Historiker Prof. Dr. Bernard Heyberger
DRadio Wissen „Hörsaal“ vom 02.01.2014

Religion II: Würge, wer da kann! »

Historiker Prof. Dr. Scott Hendrix
DRadio Wissen „Hörsaal“ vom 07.01.2014

Religion III: „Ich habe immer Recht!“ »

Historiker Prof. Dr. Hans-Werner Goetz
DRadio Wissen „Hörsaal“ vom 08.01.2014

Religion IV: Unsanft erwacht »

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Max Deeg
DRadio Wissen „Hörsaal“ vom 09.01.2014

Gastbeiträge

Die katholische Kirche muss reformiert werden – Was die geistlichen Würdenträger aus dem Skandal in Limburg lernen sollten »

Katholische Theologin Prof. Dr. Marianne
Heimbach-Steins
Deutschlandradio Kultur „Politisches Feuilleton“
vom 23.10.2013

Eine für viele: Die Rolle der christlichen Kirchen in der Öffentlichkeit »

Theologin und Soziologin Prof. Dr. Judith Könemann

Magazin der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD) zum Themenjahr 2014 „Reformation und Politik“, Oktober 2013

Schlecht vorbereitet: Die Religionspolitik steckte zu lange den Kopf in den Sand »

Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems
Magazin der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD) zum Themenjahr 2014 „Reformation und Politik“, Oktober 2013

Umfrage: Die Mehrheit der Deutschen hält den Islam für bedrohlich »

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
Magazin der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD) zum Themenjahr 2014 „Reformation und Politik“, Oktober 2013

Himmlischer Reichtum und irdische Schätze – Von den Pfründen zum staatlichen Kirchensteuereinzug »

Historiker Prof. Dr. Thomas Großbölting
Nitro – Unabhängiges Magazin für Medien und Zeitgeschehen, Heft Nr. 4-2013

Nach Tebartz-van Elst: Kirche zwischen Himmel und Hölle »

Historiker Prof. Dr. Thomas Großbölting
Kölner Stadtanzeiger vom 12.11.2013

Kirche muss glaubwürdig sein

Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins
Haller Tagblatt vom 26.10.2013

Monarchen, Volk und Vaterland

Historiker Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer
Neue Zürcher Zeitung vom 16.10.2013

Was hat das Christentum Gutes gebracht?

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Arnold Angenendt
Christ in der Gegenwart vom 25.08.2013

Rezensionen

Wiederholung muss sein!

Rezension des Buchs „Rituale“ von Historikerin Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 03.01.2014

Das Hohe und Gerade, das Niedere und Krumme »

Rezension des Buchs „Der aufrechte Gang“ von Philosoph Prof. Dr. Kurt Bayertz
Neue Zürcher Zeitung vom 21.08.2013

Print

Entscheidend

Preis des Historischen Kollegs an Historikerin Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger
Süddeutsche Zeitung vom 11.11.2013

Gesegnet sei die Uneindeutigkeit

Studien zur Frühneuzeit von Historikerin Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger, Historiker Dr. Andreas Pietsch und Historiker Prof. Dr. Matthias Pohlig
Frankfurter Rundschau vom 09.08.2013

„Der Losentscheid stellt Chancengleichheit her“

Historikerin Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger
Basler Zeitung vom 22.10.2013

Immer mehr Kirchengaustritte

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 01.11.2013

Wissenschaftler: Debatte über Religionspolitik dringend nötig

Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems
dpa-Basisdienst vom 19.09.2013

Unglaubwürdig wegen Tebartz

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
Süddeutsche Zeitung vom 08.11.2013

Evêque „de luxe“: l'Eglise allemande craint de perdre des fidèles

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
AFP Französischsprachiger Basisdienst vom 16.10.2013

Wissenschaftler: Papst setzt auf Muslime als Verbündete

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
dpa-Basisdienst vom 27.11.2013

Oratorien werden erstmals in einer Datenbank erfasst

Musikwissenschaftler Dr. Dominik Höink
Stuttgarter Nachrichten vom 12.11.2013

Archäologen entdecken antiken Siegelschatz in der Türkei

Altertumswissenschaftler Prof. Dr. Engelbert Winter und Archäologe Dr. Michael Blömer
KNA Basisdienst vom 18.11.2013

Philosophiepreis für Michael Quante

Philosoph Prof. Dr. Michael Quante
Süddeutsche Zeitung vom 28.11.2013

Ideengeschichte: Tractatus-Preis für Kurt Bayertz

Philosoph Prof. Dr. Kurt Bayertz
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.09.2013

Autorität kollidiert mit den Menschenrechten

Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins
Westfalenpost vom 18.10.2013

70 000 „enterten“ Wissenschaft

Exponat des Exzellenzclusters auf der MS Wissenschaft
Westfälische Nachrichten vom 20.09.2013

„Ein Ende der Kirche ist nicht in Sicht“ »

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
die tageszeitung vom 24.08.2013

Es gibt Lebenslügen und Sterbenslügen

Rechtsphilosoph Prof. Dr. Thomas Gutmann
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 06.11.2013

Märchenhafte Organverteilung

Rechtswissenschaftler Dr. Bijan Fateh-Moghadam
die tageszeitung vom 17.08.2013

„So kleinlich kann Gott nicht sein“ »

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
DIE ZEIT vom 02.10.2013

Kopftuch-Urteil: Staatsrechtler kritisiert Umsetzung auf Länderebene – „Wir brauchen ein Integrationsangebot“

Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Fabian Wittreck
epd-Zentralausgabe vom 20.09.2013

Bis an die Sterne weit

Theologe Dr. Thomas Lentes
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 06.11.2013

Hans Maier: Fall Limburg zeigt Demokratie-Zuwachs

Auftakt zur Tagung „Maßstab Menschenrechte“ am Exzellenzcluster
KNA Basisdienst vom 24.10.2013

Mut und etwas Seelengröße

Islamwissenschaftler Prof. Dr. Thomas Bauer
Süddeutsche Zeitung vom 28.10.2013

Theologen fordern andere Sexualmoral

Katholische Theologin Judith Könnemann
Aachener Zeitung vom 18.12.2013

Veranstaltung: Heilige Stätten

Ringvorlesung „Heilige Orte“ des Exzellenzclusters und des GKM
Münstersche Zeitung, 22.10.2013

Exzellente Abschlüsse

Dissertationen von Graduiertenschülern des Exzellenzclusters
Münstersche Zeitung vom 13.12.2013

Kritik an der heutigen Zeit

Philosoph Prof. Dr. Michael Quante
Westfälische Nachrichten vom 11.09.2013

Geld und Essen für die Armen

Studie von Historiker Dr. Mirko Crabus aus dem Exzellenzclusterprojekt „Stadtprozessionen“
Westfälische Nachrichten vom 31.12.2013

Historiker erklärt Kindern die Bücherverbrennung
Historiker Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer
Westfälischer Anzeiger vom 09.11.2013

Online

A Münster, l'université fait de la théologie »
Forschungsstandort Münster in Religionsfragen
und Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
La Tribune vom 23.08.2013

German Church fears shrinking flock over 'bling bishop' »
Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
Globalpost.com vom 16.10.2013

**Affäre um Tebartz-van Elst: Zahl der Kirchen-
austritte schnellst nach oben »**
Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
Spiegel online vom 07.11.2013

Saudi-Arabiens einsamer Weg »
Islamwissenschaftler Menno Preuschaft
Deutsche Welle online vom 12.12.2013

Münsteraner Forscher widmen sich Oratorien »
Musikwissenschaftler Dr. Dominik Höink
WDR Kulturnachrichten online vom 11.11.2013

**600 Amulets Discovered in Ancient Turkish
Temple »**
Altertumswissenschaftler Prof. Dr. Engelbert
Winter und Archäologe Dr. Michael Blömer
natureworldnews.com vom 18.11.2013

Wie weiter mit den Religionen? »
Religionssoziologe Nils Friedrichs
h1 – Fernsehen aus Hannover „Religionen im
Gespräch“ vom 19.09.2013

Die Faszination heiliger Stätten »
Ringvorlesung „Heilige Orte“ des Exzellenzclusters
und des GKM
Juraforum vom 16.10.2013

72-Stunden-Aktion fördert Engagement »
Religionssoziologen Dr. Gergely Rosta und
Alexander Yendell
Trierischer Volksfreund online vom 27.12.2013

Islamophobia and radical Islamism »
Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
Egypt Independent vom 29.09.2013

Ein schlechtes Jahr für die Kirchen »
Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
Rheinische Post online vom 31.12.2013

Comics mit Allah im Herzen »
Katholischer Theologe Prof. Dr. Reinhold Zwick
Kirchenbote – Wochenzeitung für das Bistum
Osnabrück vom 12.12.2013

Die ethische Dimension der Dinge »
Philosophen Prof. Dr. Michael Quante
Westfälische Nachrichten online vom 26.12.2013

Die Vielfalt des „Ersten Testaments“ »
Alttestamentler Prof. Dr. Johannes Schnocks
kirchensite.de vom 20.11.2013

**Diskriminierung von Patienten.
Eine Herzenssache »**
Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Thomas Gutmann
taz.de vom 16.12.2013

**Über den aufrechten Gang: Tractatus-Preis an Kurt
Bayertz »**
Philosoph Prof. Dr. Kurt Bayertz
Neue Zürcher Zeitung vom 11.09.2013

Presseecho zum 32. Deutscher Orientalistentag (Auswahl)

Radio und Fernsehen

Der 32. Deutsche Orientalistentag in Münster »

Sinologe Prof. Dr. Reinhard Emmerich, Leiter des DOT-Komitees, Islamwissenschaftlerin Dr. Monika Springberg-Hinsen, Mitglied des DOT-Komitees
Türkisches Staatsfernsehen TRT „Nachrichten“ vom 28.09.2013

Vom Morgenland zum Krisenherd – In Münster findet der Deutsche Orientalistentag statt »

Sinologe Prof. Dr. Reinhard Emmerich, Leiter des DOT-Komitees
WDR5 „Scala – Aktuelles aus der Kultur“ vom 25.09.2013

Fachtagung: Gespräch mit dem Orientalisten Thomas Bauer »

Islamwissenschaftler Prof. Dr. Thomas Bauer, Mitglied des DOT-Komitees
BR2 „kulturWelt“ vom 23.09.2013

Arabische Revolutionen und Islampop – Deutscher Orientalistentag »

Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Gudrun Krämer, Islamwissenschaftlerin Dr. Monika Springberg-Hinsen, Mitglied des DOT-Komitees
Deutschlandfunk „Aus Kultur- und Sozialwissenschaften“ vom 03.10.2013

Islamwissenschaftlerin: In Ägypten fehlt Erfahrung mit Demokratie »

Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Gudrun Krämer
Deutschlandfunk „Kultur heute“ vom 24.09.2013

Öko-Islam »

Islamwissenschaftlerin Monika Zbidi, Referentin beim 32. Deutschen Orientalistentag
Radio Lotte Weimar vom 02.10.2013

Rentier-Staaten in der arabischen Welt »

Politologe Prof. Dr. Martin Beck, Panelleiter beim 32. Deutschen Orientalistentag
RadioQ „Coffeeshop“ vom 25.09.2013

Menschenrechtsslage in Nordkorea »

Koreanistin Dr. Sang-Yi O-Rauch, Referentin beim 32. Deutschen Orientalistentag
RadioQ „Coffeeshop“ vom 26.09.2013

Gastbeiträge

Gegen Staat und Religion

Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Gudrun Krämer
Frankfurter Rundschau vom 27.09.2013

Der rechte Glaube und der Rechtsstaat

Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Gudrun Krämer
Berliner Zeitung vom 25.09.2013

Print

Orientalistentag startet – Arabischer Frühling und Iran als Themen

32. Deutscher Orientalistentag an der Uni Münster mit Beteiligung des Exzellenzclusters
dpa-Basisdienst vom 20.09.2013

Zerstörte Kulturgüter

32. Deutscher Orientalistentag
Frankfurter Rundschau vom 25.09.2013

Wissenschaftler Emmerich bricht Lanze für „Orchideenfächer“

32. Deutschen Orientalistentag
KNA Basisdienst vom 19.09.2013

Veranstalter ziehen positive Bilanz

32. Deutscher Orientalistentag
Islamische Zeitung vom 30.09.2013

Ansporn zu einem „Öko-Dschihad“

Islamwissenschaftlerin Monika Zbidi, Referentin
beim 32. Deutschen Orientalistentag
die tageszeitung vom 02.10.2013

Islamwissenschaftler: Irans neuer Präsident Ruhani ist glaubwürdig

Islamwissenschaftler Dr. Jörn Thielmann, Sektions-
leiter beim 32. Deutschen Orientalistentag
dpa-Basisdienst vom 26.09.2013

Wissenschaftlerin: Keine Besserung der Menschenrechtslage in Nordkorea

Koreanistin Dr. Sang-Yi O-Rauch, Referentin auf
dem 32. Deutschen Orientalistentag
epd-Landesdienste vom 16.09.2013

Online

Şarkiyatçıların büyük günü başlıyor »

32. Deutscher Orientalistentag
Türkische Tageszeitung Zaman vom 23.09.2013

32. Deutscher Orientalistentag in Münster und der Öko-Islam »

32. Deutscher Orientalistentag und Referentin
Islamwissenschaftlerin Monika Zbidi zur islami-
schen Umweltbewegung
German Radio Iran vom 23.09.2013

Islamwissenschaftler: Der neue iranische Präsident ist glaubwürdig »

Islamwissenschaftler Dr. Jörn Thielmann, Sektions-
leiter beim 32. Deutschen Orientalistentag
Türkisches Staatsfernsehen TRT online vom
26.09.2013

Islamwissenschaftler: Der neue iranische Präsident ist glaubwürdig »

Islamwissenschaftler Dr. Jörn Thielmann
bild.de vom 26.09.2013

„Kaesong industrial zone will not change much in North Korea“ »

Koreanistin Dr. Sang-Yi O-Rauch
Science Codex vom 16.09.2013

„Kaesong industrial zone will not change much in North Korea“ »

Koreanistin Dr. Sang-Yi O-Rauch
phys.org vom 16.09.2013

外企失宠于中国青年精英? (Sind ausländische Unternehmen bei chinesischen jungen Eliten in Ungnade gefallen?) »

Soziologe Junchen Yan
Deutsche Welle online, Chinesisch, vom
14.09.2013

Chinese jongeren ontgoocheld in carrière bij buitenlandse multinationals »

Soziologe Junchen Yan
Belgische Zeitung Express.be vom 18.09.2013

› Impressum

Herausgeber

Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der
Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU)

Redaktion

Zentrum für Wissenschaftskommunikation
des Exzellenzclusters „Religion und Politik“
der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU)

Gestaltung

Dipl.-Des. Verena Ilger

Bildnachweise

Titelseite und Seite 7: Wikipedia, Klearchos
Kapoutsis
Ardey Verlag (Seite 59)
Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Seite 19)
Basti Arlt (Seite 58)
Benjamin Appl (Seite 38)
Berkley Center for Religion, Peace and World
Affairs (Seite 44)
BMBF (Seite 29)
Böhlau Verlag (Seiten 56, 63)
Campus Verlag (Seite 57)
Centrum für Religion und Moderne (Seiten 20,
21, 26)
Ergon Verlag (Seite 59)
Evan Vanderwall (Seite 38)
Forschungsstelle Asia Minor (Seiten 13, 14)

Getty Images (Seiten 31, 75)
Herder Verlag (Seite 63)
imslp.org (Seite 25)
Jessica Simon (Seite 46)
Julia Holtkötter (Seiten 13, 28, 45, 54, 59, 74)
Lit Verlag (Seite 62)
mentis Verlag (Seite 60)
Mohr Siebeck (Seite 64)
Münster Marketing/Juliane Unkelbach (Seite 25)
Museum Rietberg, Dauerleihgabe Barbara und
Eberhard Fischer; Rainer Wolfsberger; Wikipedia,
Schorle; Museum Rietberg, Foto: Rainer Wolfsberger
(Seite 15)
Palgrave Macmillan (63)
Rowohlt Verlag (Seite 12)
Sheffield Phoenix Press (Seite 60)
Spohr Museum Kassel (Seite 15)
Springer Verlag VS (Seite 56)
Stefan Maneval (Seite 12)
Stefan Obermeier, München (Seite 53)
T.Gabriel 3pc (Seite 29)
Theologischer Verlag Zürich (Seiten 17, 62)
TSI (Seite 55)
Wikipedia (Seiten 31, 75)
Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Seite 63)
WWU/Marc Lücke und Anna Wassum (Seite 32)
WWU/Peter Grever (Seiten 5, 44, 54)
WWU (Seite 25)
Zentrum für Wissenschaftskommunikation
(Seiten 2, 6, 9, 10, 11, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 23,
24, 25, 26, 27, 30, 32, 33, 34, 58, 67)

Münster, Januar 2014

Im **Exzellenzcluster „Religion und Politik“** der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) forschen rund 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus mehr als 20 geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern und 14 Nationen. Sie untersuchen das komplexe Verhältnis von Religion und Politik quer durch die Epochen und Kulturen: von der antiken Götterwelt über Judentum, Christentum und Islam in Mittelalter und früher Neuzeit bis hin zur heutigen Situation in Europa, Amerika, Asien und Afrika. Es ist der bundesweit größte Forschungsverbund dieser Art und von den 43 Exzellenzclustern in Deutschland der einzige zum Thema Religion. Bund und Länder fördern das Vorhaben in der zweiten Förderphase der Exzellenzinitiative von 2012 bis 2017 mit 33,7 Millionen Euro.

Exzellenzcluster „Religion und Politik“

Johannisstraße 1
48143 Münster
Tel. +49 251 83-23376
Fax +49 251 83-23246

religionundpolitik@uni-muenster.de

